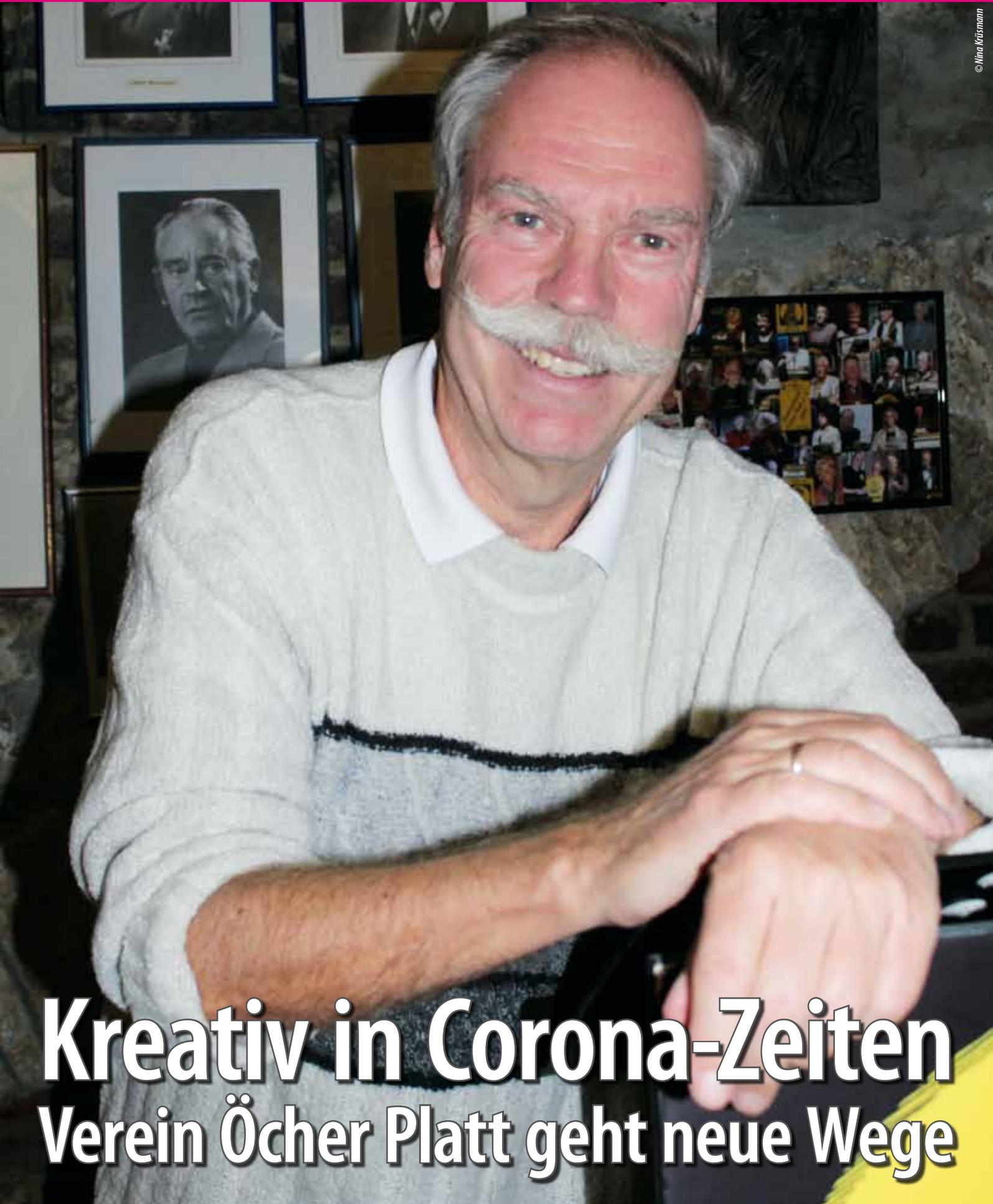


50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 11/12 2020 | 108



© Ulrike Krüsmann

Kreativ in Corona-Zeiten Verein Öcher Platt geht neue Wege



aachener-bank.de

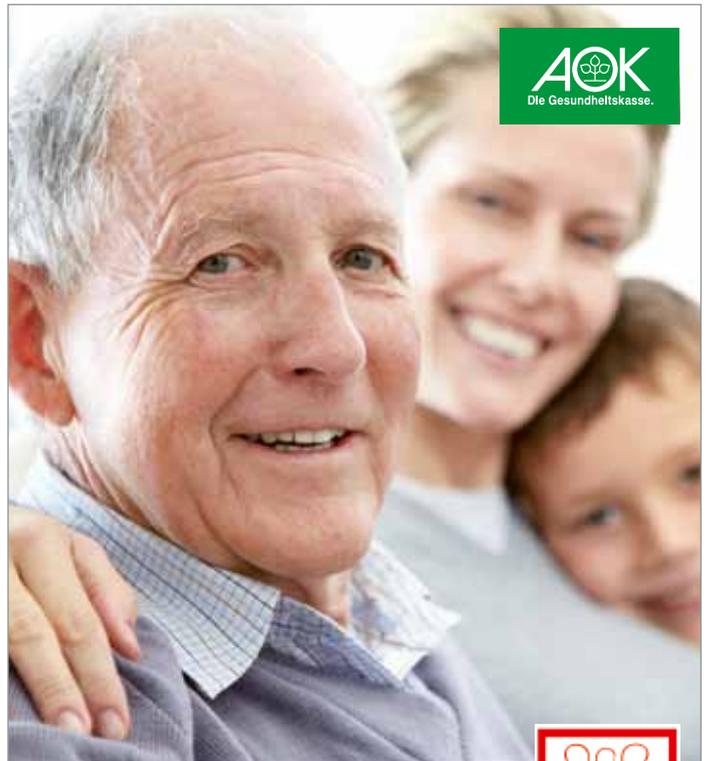
Zukunft gestalten.

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Mit dem „PrivatFond: Nachhaltig“ der Union Investment investieren Sie in nachhaltige Werte nach sozialen, ethischen und ökologischen Kriterien. Wir beraten Sie gern **persönlich • nachhaltig • jetzt.**

Aachener Bank



PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN



Informationen zum Pflegekursangebot erhalten Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729 oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de

www.aok.de/rh



Jetzt 3 x lecker probieren!

Probieren Sie unsere 3 DLG-preisgekrönten Mittagsgesichte zum Sonderpreis **für je 6,39 €** inklusive Dessert.

Täglich für Sie heiß gebracht!

Tel. 02 41- 98 08 88 50 • www.landhaus-kueche.de
Mit Liebe gekocht. Mit Freude gebracht. Von **apetito**

Landhausküche – eine Marke der apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen & im Kreis Düren erscheint Anfang Februar 2021!

Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70 oder E-Mail: info@pflege-ac.de

RUND UM DIE PFLEGE

IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM KREIS DÜREN

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

• Städteregion Aachen • Aachen • Aldorf • Baesweiler • Eschweiler • Herzogenrath • Monschau • Roetgen • Simmerath • Stolberg • Würselen
 • Kreis Düren • Aldenhoven • Düren • Heimbach • Hürtgenwald • Inden • Jülich • Kreuzau • Langerwehe • Linlich • Metzenich • Nideggen • Niederzier • Nörvenich • Titz • Vettweiß

- PFLEGEBERATUNG
- BEGLEITDIENSTE
- BETREUTES WOHNEN
- AMBULANTE PFLEGE
- TAGESPFLEGEHÄUSER
- STATIONÄRE PFLEGE
- HAUSNOTRUF
- MOBILE MENÜDIENSTE
- SANITÄTSHÄUSER
- KRANKENHÄUSER
- KRANKENFAHRDIENSTE

2021
KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN

&

www.pflege-ac.de • www.pflege-dn.de

Eine Zeitschrift für eine Generation, die noch liest!

Seit 13. Jahren ...

BEI UNS

- 4 • Landebahn verlegt • Artenreiche Wiesen
- Fahrkosten für ASEAG-Seniorenkarten
- Fit im Quartier - Burtscheid • Leitfaden für Senioren

ANSICHTEN

- 5 Aachen - Einblicke. Ausblicke. | Werner Pfeil & Heinz Kundolf

AKTIV & MOBIL

- 6 Auf dem RurUfer-Radweg (2) | Josef Römer

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

- 8 • Kirmes-Erinnerungen gesucht • Sammlung und Sammeln
- 9 • „FUNVORWEG“ • Auf ins Museum
- „Alle Kinder werden erwachsen - außer einem“

LEBENSÄUME

- 10 Mein Freund, der Baum | Steffi Diefenthal
- 11 Mein Freund Wippes - Autos | Josef Stiel

ZUSAMMENLEBEN

- 12 Späte Erkenntnisse | Franz-Josef Saager
- 13 Der „90.“ Geburtstag | Josefine Kühnast

BEGEGNUNGEN

- 14 Umschwärmt Heinrich | Christine Kluck

ZURÜCKGEBLÄTERT

- 15 „Der große Zug nach dem Walde“ | Atze Schmidt

KUNST & KULTUR

- 16 • Der Lousberg im 19. Jahrhundert • Kultur Liebe Hoffnung
- Walter-Hasenclever-Literaturpreis 2020
- Messe von Perosi • Preisträger lesen
- 17 • Aachener Krimitage 2020 • Das Leben ist bunt!
- Welt und Zeichen • „Schattenkinder“ • Comicstrips

WEGBEGLEITER

- 18 Das Eckschränkchen | Wilma Henschel

KALEIDOSKOP

- 20 Forderung vom Inkasso-Unternehmen | Erwin Bausdorf
- Als die Telegramme noch mit dem
Fahrrad kamen | Christian Graff
- 21 Neues von Rico | Helga Licher

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 23 Vom Rasten | Ingeborg Lenné

TITELTHEMA

- 24 Kreativ in Corona-Zeiten: Verein Öcher Platt
geht neue Wege | Nina Krüsmann

WEIHNACHTEN

- 26 Es muss doch ein Christkind geben! | Beate Fähnrich
- 27 Begegnung auf dem Weihnachtsmarkt | Steffi Diefenthal
- 38 Die alte Wahrsagerin | Helga Licher
- 39 Wieder schön gefeiert? | Atze Schmidt

ÖCHER PLATT

- 28 Et Chressmes-Jeschenk | Hein Engelhardt

KUNST

- 30 Inspiriert von Architektur und Natur | Nina Krüsmann

STÄDTEREGION AACHEN INFORMIERT

- 32 In Zeiten von Corona wichtiger denn je
Angebote zur Unterstützung im Alltag

BUCHTIPP

- 33 „Keine Zeit zum Altwerden“ | Nina Krüsmann

BEWEGENDE MOMENTE

- 34 Flucht in die Freiheit? | Franz-Josef Saager

ZEITGESCHICHTE

- 37 Entsorgte Kinder, schwarze Pädagogik und
Bräute Christi | Manfred Weyer

REISEBERICHT

- 40 Aktiv-Genussurlaub in der Region Karlsruhe | Nina Krüsmann

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 43 Mit Ballaststoffen gegen zu hohen Blutzucker | Hartmut Kleis
- Neues Gesundheitsportal

DIE ANDERE SEITE

- 44 Schluss mit Rücken! | Wolfgang Wals

BITTE LÄCHELN

- 45 Die lange Nacht der Ratschläge
Heitere Sinnsprüche | Gerd Havenith

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Weltreich Catan | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 19, 42 Sudoku
- 22, 36 Schwedenrätsel
- 29 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
- 47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Weiterhin - oder nach der vorsichtigen Öffnung im Sommer treffender gesagt wieder - müssen zahlreiche kulturelle, soziale und sportliche Aktivitäten wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden. Wir sind froh, Sie mit unserem 50Plus Magazin durch diese unruhigen Zeiten begleiten zu können. Es ist nicht selbstverständlich, dass die vorliegende Ausgabe bereits das 13. Jahr des 50Plus/Senio Magazin „voll“ macht. Für unsere Arbeit benötigen wir weiterhin Ihre freundliche Unterstützung! Also: Machen Sie uns bitte in Ihrem Umfeld bekannt und empfehlen Sie uns weiter. Danke! Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit und eine robuste Gesundheit!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff,
Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Landebahn verlegt

NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst hat am Samstag, dem 5. September, die neue, 1.160 Meter lange Start- und Landebahn auf dem Verkehrslandeplatz Aachen-Merzbrück eröffnet. Die Maßnahme hat insgesamt 7 Mio. Euro gekostet, rund 4 Mio. hat davon das Land NRW beigesteuert.

Unter großer Beteiligung von RWTH und FH Aachen sowie der regionalen Wirtschaft und politischer Vertreter machte Wüst Lust auf die Zukunft: „Am Standort Aachen-Merzbrück wird die Erforschung



NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst (3.v.r.) eröffnet die neue Start- und Landebahn.

und Umsetzung des hybriden Fliegens ganz konkret. So sollen hier bald neue Flugzeuge elektrisch – und damit extrem geräusch- und emissionsarm starten und

landen.“ Einmal auf Flughöhe können sie dann mit moderner, aber konventioneller Technik fliegen. „Das ist die Kombination, die wir brauchen, denn Flughäfen liegen ja fast immer in Ballungsräumen. So lassen sich Konflikte mit den Anwohnern und ihren berechtigten Anliegen nach Ruhe lösen.“

Städteregionsrat Dr. Tim Grüttemeier betonte: „Wir alle wollen die Ansiedlung des vorhandenen Wirtschafts- und Wissenschaftspotentials auf den 80 Hektar Gewerbe- und Industriefläche am Standort Aachen-Merzbrück engagiert nach vorne bringen. Hier entsteht unsere Zukunft.“

Artenreiche Wiesen

Das neue Projekt „FLIP“ setzt sich für die ökologische Aufwertung von Grünflächen in Aachen und Umgebung ein. Hinter dem Kurztitel verbirgt sich das Projekt „Förderung der Lebensqualität von Insekten und Menschen durch perfekte Wiesenwelten“, das die RWTH Aachen gemeinsam mit der Stadt und der Städteregion Aachen vor Ort durchführt. Die Projektpartner werden intensiv genutzte innerstädtische Grünflächen sowie landwirtschaftlich genutzte Weiden, Vielschnittwiesen und Feldraine in artenreiche Glatthaferwiesen umwandeln und neue Lebensräume für Insek-



ten schaffen. Das Projekt im Bundesprogramm Biologische Vielfalt wird bis März 2026 vom Bundesamt für Naturschutz mit 2,53 Mio. Euro des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Die FLIP-Wiesen sollen langfristig auch nach der Projektlaufzeit erhalten bleiben.

Auf den Kernflächen der Projektpartner haben Biologen der RWTH über den Sommer hinweg erhoben, welche Insekten, z.B. Laufkäfer oder Wildbienen, dort im ursprünglichen Zustand der Flächen zu finden waren. Somit lässt sich später nachvollziehen, wie sich die Zusammensetzung der Insekten bei der Wiesenentwicklung verändert. Parallel dazu erfassen Kommunikationswissenschaftler, welcher Informationsbedarf in der Bevölkerung besteht, wenn es um Funktion, Vielfalt und Bedeutung der Insekten geht.

Kontaktdaten sowie den Projekt-Steckbrief finden Sie unter <https://biologischevielfalt.bfn.de/bundesprogramm/projekte/projektbeschreibungen/flip.html>.

Fahrkosten für ASEAG-Seniorenkarten

Auch im Herbst beschäftigt sich der Seniorenrat der Stadt Aachen weiter mit den Themen des Frühjahrs und Sommers (s. 50Plus Magazin 106). Seit dem vergangenen Herbst wehrt sich der Aachener Seniorenrat gegen die beschlossenen Fahrpreiserhöhungen der ASEAG

und hat knapp 3.700 Unterschriften dagegen gesammelt. Das Anliegen wurde schriftlich in einer Stellungnahme vom ASEAG-Vorstandsvorsitzenden Herrn Carmincke am 10.08.2020 beantwortet. Er äußerte zwar Verständnis, machte aber keine Hoffnung auf Rücknahme der Fahrpreiserhöhung.

Der Seniorenrat setzt sich jedoch weiterhin für bezahlbare Fahrpreise ein und hat den Weg zur nächsthöheren Instanz



gewählt: Bei der Landesseniorenvertretung NRW wurde ein Antrag gestellt, sich bei der Landesregierung NRW und allen Verkehrsverbänden für ein 365 €-Jahres-Ticket, das in ganz NRW Geltung haben soll, einzusetzen. Dieser Antrag wurde zwischenzeitlich der Landesregierung und den Verkehrsverbänden vorgelegt.

Red.: S. Sick, A. Ortmanns-Dohrmann

Fit im Quartier - Burtscheid

Mit „Fit im Quartier - Burtscheid“ präsentiert der Verein zur Gesundheitsförderung durch Bewegung/Sport und Gesundheitsbildung, „Aachen LoS“, eine Broschüre mit einfachen, aber effektiven Bewegungsangeboten vor der Haustür. Burtscheid ist nach Driescher Hof bereits der zweite Stadtteil, dem eine solche Broschüre gewidmet wird. Das Projekt wird unterstützt vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW und die Broschüre kostenfrei im Quartier verteilt. Als PDF ist sie im Internet unter www.los-aachen.de verfügbar.



Leitfaden für Senioren

Die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ hat die Broschüre „Älter werden in Aachen - Leitfaden für Seniorinnen und Senioren 2020-2021“ neu aufgelegt. Erhältlich ist sie u.a. in den Verwaltungsgebäuden Bahnhofplatz und Katschhof, in allen Zweigstellen der Sparkasse Aachen, bei den Bezirksämtern sowie in der VHS. Senioren, die nicht in der Lage sind, die Broschüre selbst abzuholen, können diese unter der Tel.-Nr.: 432-0 oder der E-Mail-Adresse aelderwerden@mail.aachen.de bestellen. Die Infos sind zudem im Internet unter www.aachen.de/aelderwerden zu finden.



Teil 44: Aachen - Einblicke. Ausblicke.

Mit ihrer Schriftenreihe ist die AKV Sammlung Crous in den letzten Jahren auf vielfältige Weise der Aachener Geschichte nachgegangen. Man hat sich auf die Suche nach dem „Ungebauten Aachen“ gemacht, „Recht und Unrecht“ verfolgt, den Unterschied zwischen „Weststadt statt Weltstadt“ historisch verarbeitet und „Aachener Reiseberichte“ aus mehreren Jahrhunderten zusammengetragen. Es wurden einzigartige „Tonarten unserer Stadt“ aufgezeigt, mit „55 Objekten“ die Stadtgeschichte einmal anders dargestellt und mit dem „Alleinrundgang“ eine Stadtführung der besonderen Art vorgelegt.



Aus der Luft ...



Schrein der Heiligen Corona



Am Markt



Der Ostfriedhof

Mit diesem Vorwort des Beiratsvorsitzenden Dr. Werner Pfeil wird der Leser neugierig gemacht auf das neueste Werk aus der Sammlung Crous. Beeinflusst durch die zu Beginn des Jahres ausgebrochene Pandemie soll mit dem neuen Band der Schriftenreihe die Schönheit und Vergänglichkeit des Moments anhand meisterhafter Fotografien dargestellt werden. So werden „Einblicke und Ausblicke“ geschaffen, die den Blick hinter die Fassade ermöglichen und so Aachen von einer ganz anderen Seite zeigen. Das historisch Bekannte wechselt sich mit architektonischer Modernität und der Schönheit des Verborgenen und Verfallenen, aber auch mit der Stille spiritueller Räume ab.

Dabei stellt das neue Buch mit seinen Fotografien selber ein Dokument der Zeit-



Im Dom



Bunker Scheibenstraße

geschichte dar und kann Betrachtern aus späteren Generationen aufzeigen, wie Aachen in dieser Zeit war. Der Bildband ist nicht nur ein spannendes Buch



mit Fotografien von bekannten Gebäuden, Plätzen und Objekten, die man so noch nie gesehen hat; der Bildband zeigt gleichzeitig auch eine Momentaufnahme einer historisch nicht abgeschlossenen Zeitspanne, denn auch das Jahr 2020 ist nur eine Welle im Fluss der Zeit, deren historische Einordnung spätere Generationen vornehmen werden. Denn die eingefangenen Augenblicke gehören schon in dem Moment der zeitgeschichtlichen Vergänglichkeit an, nachdem der Aus-

löser betätigt wurde. Beispielhaft hierfür steht besonders eine Aufnahme aus dem März 2020, als das Schreckenswort „Lockdown“ ins allgemeine Bewusstsein rückte. Corona hat den Aachener Markt ungewohnt leergefegt.

Andreas Steindl, in Aachen geboren und als vielfältig aktiver Fotograf in der Kaiserstadt unterwegs, hat Impressionen eingefangen, die zu einer ganz neuen Entdeckungsreise einladen. Das Spezielle der Fotografien liegt darin, dass das Gezeigte fast jeder verorten kann, aber noch kaum jemand dies so gesehen hat.

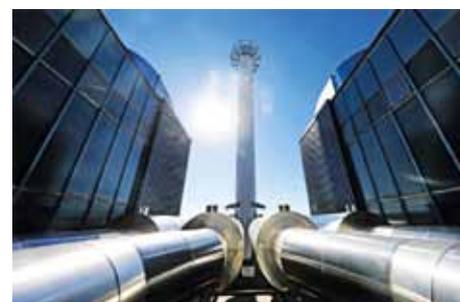
Voraussichtlich ab Mitte November kann das neue Buch der Schriftenreihe in den Buchhandlungen, im Neuen Stadtmuseum Centre Charlemagne sowie bei der AKV Sammlung Crous erworben werden.



Dr. Werner Pfeil
Heinz Kundolf
AKV Sammlung Crous



Das Grashaus



Blockheizkraftwerk Campus Melaten



An der Rur



An der Rur

Auf dem RurUfer-Radweg (2) Zwischen Düren und Obermaubach

Diese Radtour führt auf flachen Wegen von Düren nach Obermaubach und zurück. Ausgangs- und Endpunkt können mit der Rurtalbahn erreicht und die Fahrt erforderlichenfalls an einem der zahlreichen Haltepunkte entlang der Bahnstrecke unterbrochen oder beendet werden. Ausreichend Rastpunkte befinden sich am Wegesrand bzw. in Ufernähe, so dass auch weniger geübte Radfahrer selbst ohne elektrische Unterstützung die Strecke bewältigen können.

Startpunkt ist der Parkplatz oder Haltepunkt Annakirmesplatz der Rurtalbahn. Zwischen der Bahnlinie und der Rur führt der ausgeschilderte und gut ausgebaute Radweg abseits von Straßen flussaufwärts. Er ist Teil des rund 180 km langen RurUfer-Radwegs zwischen der Quelle im belgischen Hohen Venn und der Mündung in die Maas im niederländischen Roermond. Der Weg folgt dabei den Windungen des Flusses und ist vorwiegend schattig oder halbschattig. Nur einige kurze Strecken führen durch offenes Feld- und Wiesengelände.

Die Rur fließt an breiteren Stellen vermeintlich gemächlich dahin, wohingegen sie munter über kleinere Stromschnellen hüpfert. An größeren Wehren macht sie sich schon von weitem mit tosendem Rauschen bemerkbar. Dort ist der Aufenthalt wegen bestehender Lebensgefahr verboten, wogegen an seichten Stellen im Sommer sonnenhungrige Badegäste im Gras lagern und Kinder am Ufer spielen. Wesentlich ungefährlicher

ist dagegen ein Besuch im Freizeitbad „Monte Mare“, das in Kreuzau direkt an der Wegstrecke liegt. Ein Restaurant mit großer Außenterrasse lädt zum Verweilen ein. Weitere Einkehrmöglichkeiten befinden sich in der Ortsmitte.

Kreuzau war schon in vorrömischer Zeit besiedelt, wie zahlreiche archäologische Funde belegen. Erstmals urkundlich erwähnt ist der Ort als „Auwe Superior“ im Jahre 1319. Der heutige Name erscheint erstmals im 15. Jh. und entstand vermutlich nach der Kirche, die dem Heiligen Kreuz geweiht ist.

Die Stadt ist an zwei weitere Radwanderwege angeschlossen. Die „Wasserburgen-Route“ verbindet auf 524 km mehr als 130 Burgen am Rand der Eifel und in der Kölner Bucht. 480 km lang ist die nach Karl dem Großen benannte „Kaiser-Route“. Sie orientiert sich an dem vermutlichen Weg, den das kaiserliche Heer im Jahre 775 n. Chr. auf seinem Weg nach Sachsen nahm.



Am RurUfer-Radweg

Der RurUfer-Radweg führt zunächst weiter neben der sich nun stärker windenden Rur. Bei Üdingen wechselt er über eine schmale Fußgängerbrücke



Rur-Wehr bei Kreuzau

(Radfahrer bitte absteigen!) auf die andere Flussseite. Nun geht es durch eine von Feldern und Wiesen geprägte Landschaft auf Untermaubach zu. Die Burg Untermaubach ist eine unregelmäßige, vieleckige Höhenburg und schon von weitem zu sehen. Der Bruchsteinbau aus dem 14. Jh. hatte im Lauf der Jahrhunderte zahlreiche Besitzer. 1874 wurde sie von Graf Wilderich von Spee gekauft.



Burg Untermaubach



Rur bei Untermaubach



Stausee Obermaubach



Staumauer und Wehr Obermaubach

Das Anwesen befand sich damals in ruinösem Zustand und wurde von der Familie von Spee wieder instand gesetzt. Nach schweren Beschädigungen durch die Kämpfe im Hürtgenwald im Zweiten Weltkrieg wurde die Burg wieder in ihren gotischen Urzustand versetzt.

Der weitere Weg wechselt nun mehrmals auf das gegenüberliegende Ufer und führt nach einigen Windungen zum Staudamm Obermaubach. Die Stauanlage aus den Jahren 1933/34 dient dem Ausgleich der unterschiedlich starken Rurzufüsse



Schloss Burgau

und einer möglichst gleichmäßigen Wasserabgabe in die Rur. Das Staubecken fasst 1,65 Millionen Kubikmeter Wasser. Der Staudamm ist 200 m lang und misst mit dem Wehr 239 m. Er ist 6,70 m hoch. Die Wasseroberfläche beträgt 55,4 ha, das entspricht etwa 78 Fußballfeldern.

Bei einer Sanierung des Staudammes in den Jahren 2007/08 wurde eine Fisch-



Schloss Burgau



Schloss Burgau

terre eingebaute. Das unterhalb des Stausees liegende Wasserwerk der Stadt Düren dient seit 2013 lediglich als Reservewasserwerk, nachdem die Trinkwasserentnahme aus der Wehebachtalsperre bei Schevenhütte erfolgt.

Auf der Rückfahrt lohnt es sich, im RurPark bei Niederau den RurUfer-Radweg zu verlassen und dem Wegweiser „Schloss Burgau“ zu folgen. Durch den Ortskern, vorbei an Kirche und Seniorenwohnanlage, geht es zur Burg.

Das Schloss Burgau wurde 1373 erstmals urkundlich erwähnt und war fortan bis 1915 im Besitz verschiedener Adelsfamilien. 1917 erwarb die Stadt Düren Schloss Burgau mit allen Besitztümern, u.a. mit Geldern des Industriellen Benno Schoeller. In den 1920er Jahren wurde Burgau als Ausflugsziel umgestaltet und für den Tourismus erschlossen.

Durch die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, anschließende Plünderungen und Witterungseinflüsse verfiel das



Schloss Burgau



Schloss Burgau

Schloss zunehmend. Zunächst gab es keine Bemühungen zum Wiederaufbau. Erst nach der Eingemeindung von Niederau in die Stadt Düren konnte durch das Engagement einer Bürgerinitiative mit der Restaurierung begonnen werden. Diese orientierte sich an alten Bildern und Zeichnungen, um die Bauwerke so originalgetreu wie möglich wiederherzustellen. Diese Arbeiten erreichten 1991 ihren Abschluss. Seitdem dient Schloss Schönau als Touristenattraktion und Veranstaltungsort. Es finden Konzerte, Ausstellungen und Feste statt. An bestimmten Terminen sind auch Trauungen durch das Dürener Standesamt möglich.

Rund um das Schloss und den es umgebenden Wassergräben, auf denen Schwäne und Enten ihre Bahnen ziehen, führen Spazierwege. Zahlreiche Bänke laden zum Verweilen ein.

Die Weiterfahrt führt wahlweise zurück zum RurUfer-Radweg oder über einen breiten Spazierweg, der durch den Dürener Stadtwald direkt ins Stadtzentrum führt. Wendet man sich am Übergang zwischen Wald und Bebauung nach links, führt der Weg auf den Haltepunkt Kuhbrücke zu und erreicht kurz dahinter wieder den RurUfer-Radweg. Bis zum Ausgangspunkt Annakirmesplatz ist es danach nicht mehr weit.

Text & Fotos:
Josef Römer



Kirmes-Erinnerungen gesucht

Centre Charlemagne plant 2021 Ausstellung: „Der Bend ist auf! Jahrmärkte in Geschichte & Gegenwart“



© Stadtarchiv Aachen



© Nina Krüsmann

Für die Ausstellung: „Der Bend ist auf! Jahrmärkte in Geschichte und Gegenwart“ vom 14. April bis 15. August 2021 sucht das Centre Charlemagne - Neues Stadtmuseum Aachen noch Kirmes-Erinnerungen.

Kirmes, Jahrmarkt, Rummelplatz – damit verbinden die meisten Menschen Attraktionen, Schausteller, bunte Lichter und laute Musik. Was kaum jemand weiß: Ihren Ursprung hat die Kirmes in der Kirchweihe, die viele Pilger, Besucher

und Händler anlockte – die Geburt des Jahrmarkts. Auch der Öcher Bend hat so angefangen. Allerdings dauerte es viele Jahre, bis er seinen heutigen Standort gefunden hatte: Zwischenzeitlich schlug er seine Zelte unter den Arkaden der Komphausbadstraße, am Seilgraben, Panneschopp, Blücherplatz und auch an der Kapellenstraße in Burtscheid auf. Nicht zu vergessen die vielen anderen Kirmessen: am Roskapellchen, die Kirmessen in Brand, Forst und Friesenrath oder der Historische Jahrmarkt in Kornelimünster.

Gestohlene Küsse in der Raupenbahn, der goldene Schuss, für den es eine Rose gab - erinnern Sie sich noch? Das Centre Charlemagne möchte in seiner Ausstellung alte Erinnerungen aufleben lassen. Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung!

Wir sind auf der Suche nach schönen Geschichten aus der guten alten Kirmeszeit. Wir freuen uns über Erinnerungsstücke wie Fotos, Postkarten, Videos, Souvenirs oder Tagebucheinträge zum Öcher Bend.

Wenn Sie etwas berichten oder für die Ausstellung zur Verfügung stellen möchten, melden Sie sich bitte bei Veselinka Spiric unter Telefon 0241/432-4956 von montags bis donnerstags von 9-15 Uhr, oder unter E-Mail veselinka.spiric@mail.aachen.de.

Weitere Infos unter www.route-charlemagne.eu.



Sammlung und Sammeln

Neuer Band der Aachener Kunstblätter erschienen



© SM/Dr. Heinrich Becker

Dr. Dagmar Preising, Kuratorin am Suermondt-Ludwig-Museum, Günter F. Strauch, Vorsitzender des Museumsvereins Aachen e.V. und Prof. Dr. Frank Pohle, Leiter der Route Charlemagne, präsentieren den neuen Band der Aachener Kunstblätter (AKB).

Der neue Band der Aachener Kunstblätter, einer renommierten und traditionsreichen deutschen Kunstzeitschrift, die vom Museumsverein Aachen herausgegeben wird, ist dem Thema „Sammlung und Sammeln“ gewidmet.

Das Sammeln in theoretischer Hinsicht und das historische Sammeln von Reliquien, Grafiken, Gemälden und Skulpturen werden ebenso in den Fokus gerückt wie die Aachener Sammlungsgeschichte und -politik. Acht Autoren liefern ein brei-

tes Spektrum an Überlegungen, die verschiedene Zeiten betreffen und aus unterschiedlicher Perspektive erfolgen. Neben allgemeineren Aspekten zum Sammeln von Kunstwerken wird das Zusammentragen von Reliquien am Vorabend der Reformation sowie von wissenschaftlich-gelehrter Grafik im 18. Jahrhundert behandelt. Darüber hinaus werden die Themenbereiche, Gemäldekollektion des in Hannover ansässigen Adeligen Johann Ludwig von Wallmoden um 1800, bürgerliches Sammeln mittelalterlicher Skulptur um 1900, Werke der Bildhauerin Tina Haim-Wentscher in der Berliner Sammlung von James Simon zu Beginn des 20. Jahrhunderts, angesprochen. Die Geschichte der Aachener Museen betreffen Kunstankäufe im besetzten Frankreich 1940-1943, die aktuelle Sammlungspolitik der Rückkauf einer mittelalterlichen Mechelner Kreuzigungsgruppe.

Der Band mit 160 Seiten, und 112 Abbildungen ist zum Preis von 17 € an der Museumskasse beziehungsweise 20 € im Buchhandel erhältlich.





„FUNVORWEG“ am Samstag, 28. November 2020, im Ludwig Forum mit „Variation X“ von The Trio Project

Das Festival „Ludwig FUN Beethoven“ wird vom 3. bis 6. Juni 2021 an verschiedenen Orten in Aachen nachgeholt. Bereits am Samstag, 28. November 2020, um 20 Uhr gibt es in der Mulde des Ludwig Forums für Internationale Kunst „FUNvorweg“ mit „VARIATION X“ von The Trio Project.

Dieses hochkarätige Vorprogramm bereichert das Festivalprogramm. The Trio Project – VARIATION X von Annalisa Derossi/ARTbewegt e.V. erforscht in einer außergewöhnlichen Konstellation die Wechselwirkungen zwischen Musik und Tanz. Jeder der Künstler und Künstlerinnen ist hier sowohl professioneller Musiker als auch professioneller Tänzer.

Im Mittelpunkt steht zunächst die Aufführung des Beethoven Trios op. 11. Als Antwort darauf folgt ein eigenständiges Stück, in dem Musik und Tanz in einer innovativen Weise miteinander verwoben werden.

Der Vorverkauf startet am 12. Oktober online über www.reservix.de. Achtung: Die alten Tickets vom abgesagten Termin am 18. April 2020 müssen an den jeweiligen Vorverkaufsstellen zurückgegeben werden.

Informationen unter
www.trioproject2020.wordpress.com
und unter
www.ludwigfunbeethoven.de.

„Alle Kinder werden erwachsen - außer einem“ Weihnachtsmärchen der Theaterschule Aachen



Ein musikalisches Familien- und Feenstück für Mädchen und Jungen ab vier Jahren

Premiere am Montag, 14. Dezember, um 15 Uhr; weitere Termine: 14. Dezember um 17.30 Uhr sowie 15. bis 18. Dezember jeweils um 15 und um 17.30 Uhr im Space Ludwig Forum Aachen, Jülicher Straße

Informationen unter
www.theaterschule-aachen.de

Auf ins Museum



Krönungsmantel Karls V.

„Der gekaufte Kaiser - Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt“

23.11.2020 bis 24.01.2021

Öffentliche Führungen
dienstags bis sonntags
um 15.30 Uhr, donnerstags
zusätzlich um 18.30 Uhr
Kosten: 3 € p.P. zzgl.
Museumseintritt



Reise ohne Ankunft

„Bon Voyage! Reisen in der Kunst der Gegenwart“

13.11.2020 bis 11.04.2021

Öffentliche Führungen
donnerstags um 17 Uhr
und sonntags um 15 Uhr
Kosten: 3 € p.P. zzgl.
Museumseintritt

Anmeldungen sind
erforderlich per E-Mail an
museumsdienst@mail.aachen.de
oder telefonisch unter
0241/432 4998



Mein Freund, der Baum

Da sitzt die alte kleine 87-jährige Frau wie immer auf der Bank unter der Trauerweide. Jeden Tag sitzt sie dort, lächelt und spricht mit allen Vorübergehenden ein paar Worte. Heute jedoch ist sie verunsichert, denn irgendetwas stimmt nicht mit dem Baum.

Ich gehe rasch auf sie zu und zeige nach oben in die Krone. „Kommen Sie besser weg von dieser Bank, der große Ast könnte herunterfallen.“ Sie dankt, greift ihren Rollator und geht.

Vor 24 Stunden tobte ein heftiger Sturm an dieser Stelle, er verwüstete in Minutenschnelle mehrere alte Bäume und hinterließ eine vernichtende Spur. Die Feuerwehr war ausgerückt und hatte das Größte beseitigt, die Straße war bald wieder freigegeben. Viel war an diesem Abend in der Stadt passiert.

Ich stand entsetzt vor der ramponierten Weide. In ihrer Mitte war eine Lücke entstanden, Äste baumelten herab und eine der beiden Bänke unter ihr war zugeschüttet. Ein dicker Ast baumelte, stark angebrochen, über der anderen Bank.

Mittendrin wie eine Mahnwache stand das alte Wegkreuz unbeschädigt und ich bemerkte die kleine blühende Rose, die meine Enkelin am Tag vorher dort hingelagt hatte. In diesem Moment überkam

mich eine Erinnerung, die mehr als 20 Jahre zurück lag:

Ich ging mit meinem Hund kurz vor einem drohenden Gewitter noch einmal Gassi an der Trauerweide vorbei, die schon immer da gestanden hatte - ein mächtiger alter Baum mit großem Umfang. Nach kurzer Runde eilte ich hastig zurück, weil der Wind zulegte und die ersten Tropfen fielen. Abrupt hielt ich inne, denn an der alten Weide kam ich nicht vorbei. Sie war zusammengekracht und versperrte den Weg. Ich kletterte mutig über die zerschmetterten Äste, während der Hund vorauseilte.



Gedanken von einem guten Schutzengel gingen mir durch den Kopf und ich war froh, meine Haustür zu erreichen. Das ist noch einmal gut gegangen.

Der Baum war nicht mehr zu retten. Er wurde einige Zeit später komplett gefällt und an die gleiche Stelle pflanzte der in der Nähe wohnende Bauer eine neue kleine Weide. Fremd sah es aus und im Sommer gab der neue Baum wenig Schatten für die Besucher der beiden Bänke. Die Jahre vergingen. Weiden wachsen bekanntlich schnell. Schließlich stand sie in den Fußstapfen ihrer alten Vorgängerin, ihre jungen Wurzeln konnten Kraft schöpfen aus den alten: der Kreislauf der Natur.

Viele junge und alte Menschen finden so eine kurze Verschnaufpause, Wanderer eine Rast und die Leute vom nahegelegenen Altenheim eine vertraute Stelle zum Innehalten. Bis zum nächsten heftigen Sturm, der fast diese 20-jährige Weide zerstört hätte.

Ich telefonierte mit der Stadtverwaltung und schickte E-Mails mit der Bitte um dringende Hilfe ab. Zu gefährlich erschien mir die Lage. Am dritten Tag rückte endlich ein Kranwagen heran und die Arbeiter standen staunend vor der wirklich trauernden Weide. „So hatten wir uns das nicht vorgestellt. Die Feuerwehr berichtete von einem Astschaden.“ Es sei der Feuerwehr verziehen bei der Überlastung an diesem Sturmtag. Zum Glück ist nichts passiert und die baumelnden Zweige haben gehalten.

In einer zweistündigen Aktion wurde der Weidenbaum gestutzt und beschnitten, so dass nur noch kahle Stumpen zurückblieben. Auf meine bestürzte Frage, ob sie das überleben würde, bekam ich die Antwort, dass eventuell noch in diesem Jahr, spätestens jedoch im nächsten, der Baum neu austreiben würde. Weiden seien zäh. Immerhin waren Fachleute am Werke.

Seitdem sitzt die alte kleine Frau wieder täglich auf ihrer Bank, lächelt mich an und freut sich. Der Ort der Begegnung wird fortgesetzt unter dem Schutz des erhaltenen Baumes. Mit Hilfe des Wegkreuzes kann der nächste Sturm kommen. So schnell wird ihn nichts umbringen.

Steffi Diefenthal



Mein Freund Wippes - Autos

Wenn ich in meinem Garten sitze, habe ich viel Zeit, um nachzudenken. Erst recht jetzt im Herbst, wo es nur wenig zu tun gibt. Denn ich befolge den Rat von Leuten, die etwas von naturnahem Gärtnern verstehen und räume im Herbst den Garten nicht mehr auf, wie ich das früher getan habe. Im Gegenteil: Ich lasse alles stehen und überlasse alle vertrockneten Pflanzen und die ausgeblühten Blumen der Natur – zur Freude von Kleinlebewesen und Vögeln, die sich darin tummeln. Richtig aufgeräumt wird erst nach dem Winter. Dann erst entferne ich alles Verdorrte und beginne mit der Frühjahrspflege. Laub, das jetzt von den Bäumen fällt, entsorge ich übrigens nicht, sondern verteile es mit dem Rechen auf den Beeten. Welche Freude z.B. für die Amseln, welche den ganzen Winter hindurch hier nach Würmern suchen. Und in der Ecke schichte ich es zu einem großen Haufen, in der Hoffnung, dass sich darunter ein Igel zum Winterschlaf einfindet.

Heute denke ich über Autos nach.

Mit der Eisenbahn konnten nach deren Einrichtung Güter und Personen transportiert werden. Allerdings waren der Transport und das Reisen an die Schiene gebunden. Welch eine Errungenschaft war dagegen die Erfindung des Automobils! Denn nun konnte man selbstbestimmt (fast) überall hin fahren. Das Auto als nützliches Fortbewegungs- und Transportmittel war ursprünglich sehr teuer, demnach nur etwas für

reiche Leute. Das änderte sich mit der Zeit und heute gibt es in fast jedem Haushalt ein oder mehrere Autos. Und für viele ist das Auto weit mehr als nur ein nützliches Vehikel. Es ist zum Statussymbol geworden, wobei nicht nur das Aussehen wichtig ist, sondern vor allem die Kraft und die Stärke, die Power sozusagen. Da gibt es Autos, die bis zu 300 PS und mehr auf die Straße bringen. Was Wunder, dass die Fahrer die Pferdchen dann auch laufen lassen möchten, gerne auch mal völlig ungezügelt mit voller Kraft! Zu dumm nur, dass zu viele Autos unterwegs sind und dadurch das Fahren mit voller Kraft kaum noch möglich

ist. Es gilt also, die Pferdchen zu zügeln, zumal bei ihrer gewaltigen Kraft die Gefahr besteht, dass man selbst oder andere Schaden erleiden. Deshalb wird die Geschwindigkeit an vielen Stellen begrenzt. Nicht wenige meinen sogar, es sei sinnvoll, die Höchstgeschwindigkeit generell auf z.B. 130 km/h zu begrenzen. So würden die Autofahrer immer zu defensivem und rücksichtsvollem Fahren angehalten, was der Sache durchaus dienlich sei. Und die Umwelt hätte auch etwas davon, weil so weniger Schadstoffe ausgestoßen würden.

Während solche Gedanken in meinem Kopf herumkreisten, kreiste auf einmal

Wippes um meinen Kopf herum, bevor er sich auf der Lehne der Gartenbank niederließ. „Was machst du?“, fragte er, wobei ich bemerkte, dass sein Stimmchen schon deutlich lauter war als beim letzten Mal. Mit dem Alter wuchs wohl auch die Kraft seiner Stimme.

„Ich denke über Autos nach und vor allem darüber, dass sie so schnell sind, dass die Fahrer sie nicht selten nicht mehr

beherrschen können und schwere Unfälle damit verursachen.“ - „Tja“, meinte Wippes, „da kann ich wieder einmal nur sagen: typisch Mensch! Oder hast du schon einmal einen Vogel gesehen, der schneller fliegt, als er es noch beherrschen kann? Und wir müssen ganz schön aufpassen, dass wir nicht gegen Hindernisse fliegen, die für uns gefährlich sind.“ - „Und das Ganze ohne gefährliche Abgase zu erzeugen“, meinte ich schmunzelnd. - „Das kommt ja noch hinzu“, rief Wippes erbost, „dass ihr mit euren Autos die Um-

welt verpestet, je schneller, desto mehr. Und damit schadet ihr nicht nur euch selbst, sondern allen Lebewesen!“

„Was hältst du übrigens von meinem unaufgeräumten Garten hier?“, wechselte ich das Thema, „dürfte dir doch gefallen oder?“ - „Ja, das kannst du zweimal sagen, deshalb bin ich ja jetzt öfter hier. Und die Hecke da drüben ist auch schon

gewachsen und die neuen Nachbarn haben auf ihrem Grundstück noch eine weitere gepflanzt. Das wird ja langsam.“ - „Wir tun, was wir können, damit es dir und den anderen Vögeln hier gefällt“, erwiderte ich, „und dass du jetzt häufiger hier erscheinst, gefällt mir.“ - „Noch etwas“, beeilte Wippes sich mir zu sagen, „die Haselmaus ist weg aus dem Efeu, deshalb finde ich jetzt hier auch wieder mein Futter.“ Sprach's und verschwand im Efeu.

Ich aber schmunzelte vor mich hin. Ich hatte nämlich gesehen, dass Wippes über die Mauer in meinen Garten hereingeflogen

kam. Dort wohnte er direkt an der Mauer in einem Lebensbaum, dessen dichtes Geäst ihm ausreichend Schutz bot. Da Zaunkönige glauben, sie seien so geschickt im Täuschen, dass niemand ihr Nest entdecken könnte, wollte ich seinen Glauben nicht zerstören. Ich war ja froh darüber, dass er jetzt wieder öfter bei mir erscheinen würde.

Text, Foto & Zeichnungen:
Josef Stiel



Lebensbaum



Späte Erkenntnisse

Ganz weit schweiften seine Gedanken in die Vergangenheit zurück. Er sah sich als Kind mit seiner Mutter bei der Hausarbeit, beim Backen oder Waschen. Damals gab es noch keine Haushaltshilfen. Die Wäsche wurde noch von Hand bearbeitet. Mit dem langen Persil-Holzknüppel aus dem großen, dampfenden Kochkessel rüber zum Waschbrett. Kaum mit den Fingern berührbar, wurde sie jetzt von Hand sehr aufwendig gewaschen, mehrfach gespült und nochmals am Brett gerubbelt. Mit genau abgezählten Spülvorgängen das Waschpulver und die Lauge entfernt und ausgewrungen. Dann auf langen, im Garten gespannten Drähten zum Trocknen in frischer Luft aufgehängt.

Ein Waschtage war Schwerstarbeit, aber die Mutter hatte auch noch die restliche Familie zu versorgen. Kinder haben immer Hunger, wollen spielen, brauchen Zuwendung und sind immer in Bewegung. Lächelnd erinnerte sich der alte Mann daran und hörte das entnervte Stöhnen seiner frisch verheirateten Enkelin im Badezimmer. Das Handy war leer und die App zur Waschmaschinensteuerung funktionierte somit nicht. Wie jetzt waschen? Wie den Haufen benutzter Sportkleidung ihres fitnessbesessenen Ehemannes sauber bekommen?

Wieder verirrten sich die Gedanken des Großvaters, der mit seiner Großfamilie in einem Mehrgenerationenhaus wohnte, in der Vergangenheit. Mit der großen Mistgabel und dem Spaten bewaffnet, zog der Dreikäsehoch mit seinem Vater zum Kartoffelfeld. Drahtkörbe, Säcke und Bollerwagen sollten helfen, die große Menge an Kartoffeln zur Einkellerung heimzubringen. Mühselig mit Forke und Spaten aus dem schweren Erdreich herausziehen, im Drahtkorb von Erdklumpen befreien und dann in die Säcke zum Transport verpacken. All das machte sehr hungrig und Mutters mitgegebene Stullen und das Wasser schmeckten himmlisch. Gestern erst hatte er gehört, wie sich sein Schwiegerenkel über die 9 Euro für fertig verpackte 10 Kilo Kartoffeln beschwerte. Wucher, meinte er nur, aber sicher kannte er die Abläufe einer Kartoffelernte nicht.

Beim Heimweg vom Kartoffelfeld blieb der Junge beim Ziehen des Bollerwagens an einem spitzen Stein hängen. Er riss sich bei diesem Missgeschick einen

Teil der Schuhsohle ab und erschrak. Was nun? Vater lächelte nur milde und verwies auf die zuhause noch vorhandenen Reste von Schuhsohlenleder.

Bewundernd schaute sein Sohn ihm später dabei zu, wie er das passende Stück zuschnitt und dann den Schuh auf den Dreifuß spannte. Passgenaues Einkleben und Vernageln waren schnell getan und in ein paar Stunden durfte er wieder seine fast neuen Schuhe anziehen. Zauberei! Vater konnte offensichtlich alles, Schuhe reparieren, Haare schneiden, Mauern und Schlachten, den Garten bewirtschaften und vieles andere mehr! Den Rest erledigte Mutter mit Ausdauer und viel Liebe für die Familie. Hier fühlte man sich als Kind absolut sicher aufgehoben.



Seine Enkel bestellten heutzutage online bei Amazon drei Paar Schuhe zur Auswahl und schickten zwei Paar zurück. Welche Verschwendung von Ressourcen!

Am frühen Abend kehrte Ruhe ein, Vater zündete sich eine Pfeife an und Mutter begann die ruhige Hausarbeit, beschädigte Wäsche reparieren, Strümpfe stopfen oder ein neues Puppenkleid für seine kleine Schwester nähen. Dabei zündete Vater einige Kerzen an und begann, aus seiner Kindheit zu erzählen.

Wie gerne hätte der alte Mann auch aus seinem reichhaltigen, langen Leben erzählt. Von seiner Frau, die leider vor zwei Jahren nach ihrer rund 65-jährigen Partnerschaft an Krebs verstorben war. Von

seinem wunderschönen Beruf, in dem er als Schreiner rund 50 Jahre gearbeitet hatte. Wieviel Spielzeuge, Autos, Puppen, Drachen und vieles andere mehr hatte er für seine eigenen Kinder liebevoll angefertigt? Zuletzt meinte sein 12-jähriger Enkel Philipp nur: „Opa, hör doch mal auf mit deinen Holzsachen! Komm, ich bringe dir bei, wie man eine WhatsApp schreibt. Du bist ja gar nicht mehr für uns erreichbar!“ Er verstand nur noch Bahnhof und täuschte dringende Termine vor. Er wollte keine WhatsApp schreiben, nicht immer und überall erreichbar sein, nein, das wollte er nicht!

Seine eigenen Kinder, eine 55-jährige Tochter und ein Sohn von 45 Jahren, versuchten ihm die Sichtweise ihrer Kinder zu erklären. Zu groß war die Kluft zwischen ihnen geworden.

Was war aus der guten alten Zeit geworden? Wohin war der gemeinsame Familiengeist entschwunden? Zuletzt hatte er in einem Restaurant eine vierköpfige Familie beobachtet. Stumm, ohne jegliche Kommunikation saßen sie am Tisch. Die Eltern mit teuren Handys, die Kids mit Tablets, jeder für sich! Keine stolzen und liebevollen Blicke der Mutter auf ihre Kinder, kein erklärendes Wort des Vaters, nur starre Blicke aufs Display. Plötzlich lachten Vater und Sohn gleichzeitig auf, sie hatten eine lustige Filmsequenz ausgetauscht. Der alte Mann wandte sich ab, traurig über diese Entwicklung, die auch vor seiner Großfamilie nicht haltmachte. Er fühlte sich einsam, obwohl das Projekt Mehrgenerationenhaus etwas ganz anderes versprochen hatte. Miteinander der drei Generationen, miteinander reden und leben, Hilfe untereinander und überhaupt: Miteinander!

Es war alles ganz anders gekommen. Als das Erbe seiner Frau verteilt war, die kräftige Finanzspritze aus seiner eigenen Lebensversicherung als willkommene Hausfinanzierung verbraten war, wurde es still um ihn. Sehr still.

Er war einsam, nur mit seinem Fernseher, seinen Büchern und seinem Wellensittich in der hinteren, kleinsten Wohneinheit wie abgeschoben. Kein Sonnenstrahl erreichte sein Fenster auf der Nordseite des großen Hauses. Seine Tochter, die ihm beim Reinigen seiner winzigen Wohnung half, schimpfte immer über den Dreck, den der Vogel machte, dieser alte Dreckspatz! Doch

Pipo, ein Geschenk seiner Frau zum Achtzigsten, war sein Vertrauter in schweren Zeiten geworden, sein Zuhörer. Ihm hatte er seinen Schmerz über den schweren Verlust seiner geliebten Frau anvertraut. Pipo fühlte, wenn es ihm schlecht ging oder wenn er krank war. Er munterte ihn dann auf durch sein fröhliches Zwitschern und konnte tatsächlich einige Wörter aus der Zeit mit seiner Frau. All dies hatte er in dem großen Verbund seiner Familie erwartet und gesucht. Sie waren insgesamt zehn Personen. Doch fühlte er sich einsam und allein nach dem Fortgang seiner Frau.

Ein guter Freund aus gemeinsamen Jugendtagen war ihm geblieben und hatte sein Problem erkannt. Er führte ihm vor Augen, dass eine neue Zeit angebrochen war, dass er umdenken musste.

So kam es, dass der alte Mann sich zum ersten Mal in seinem Leben zu einem Altentreff begab, um mit Gleichgesinnten Kontakt aufzunehmen. Dort lernte er, dass auch die Ü80-Generation noch fähig war, zu lernen. Langsamer als die Jungen, nicht mehr so effektiv, aber die Alten lernen immer noch dazu. Und diese Fähigkeit, gepaart mit ihrer riesigen Lebenserfahrung, ist ein großer Vorteil, den es zu nutzen gilt. Wenn es gelingt, tatsächlich die Generationen zusammenzuführen, werden gewaltige Synergien frei. Dieses großartige, gemeinsame Wirken wird dazu führen, auch die größten Herausforderungen der Menschheit gemeinsam zu bewältigen!

Der alte Mann fühlte sein Ende nahen und versuchte, seine tiefgreifenden Erkenntnisse in seinem Familienverbund zu verankern. Er gründete im nahegelegenen Altenheim eine Spiel- und Lernstunde, in der regelmäßig eine Kindergartengruppe mit den Senioren Lebenszeit beim gemeinsamen Spielen verband. Beide Gruppen freuten sich aufeinander und profitierten voneinander. Dass seine jüngste Enkelin auch dabei war, freute ihn ganz besonders. Er sah es als sein persönliches Vermächtnis an.



Franz-Josef Saager



Der „90.“ Geburtstag

Ich habe es erreicht, ich bin „90“ Jahre! Das ist ein Zustand, nicht nur eine Zahl! Wenn ich nachdenke, wie ich mich jetzt fühle? Na, wie denn? Wie 'ne alte Neunzigjährige!

Ich will nun keine Klagelieder singen bzw. schreiben. Nein, ich will zufrieden sein mit dem, was ist und das Beste draus machen. Und das konnte ich fast immer ganz gut, das Beste aus irgendwas machen. Ich habe es früh gelernt, lernen müssen. Das wirklich Schöne am Alter, man hat viel erlebt, gesehen. Manches ist gekommen und wieder gegangen. Gute Menschen haben mich begleitet, mir geholfen, zur Seite gestanden. Gelernt hab ich auch: Es gibt Zeitgenossen, von denen man sagt, wenn man sie als Freunde hat, braucht man keine Feinde! Ach ja, sie wissen erstaunlich gut über Neid Bescheid, was man sagt und sich benimmt. Dabei ist es ihre eigene Missgunst, von der sie reden. Na, ja!

Was mir heute besonders am Herzen liegt: meine Familie. Ich hoffe, ich muss nie erleben: Es ist etwas Schlimmes passiert. Ich war ein Kriegskind. Wie oft hab ich gedacht, gesagt, wenn nur kein Krieg beginnt. Nein, es wird nicht geschossen, es fallen auch keine Bomben. Aber wir, fast die ganze Welt, sind in Gefahr. Corona-Viren bedrohen unser Leben. Wir wissen, es ist noch nicht vorbei. Wir sitzen alle im gleichen Boot! Und jetzt stand mein „90.“ Geburtstag vor der Tür. Was

nun? So wie geplant konnte nicht gefeiert werden. Was tun? Meine persönlichen Nothelfer wussten Rat, halfen! Eine liebe Nothelferin machte ihr Haus, ihren Wintergarten und Garten weit auf. Ich durfte bei ihr, in ihr schönes Zuhause meine Gäste einladen, meinen „90.“ feiern! Schwiegertochter, Sohn und Enkel sagten: „Du brauchst dich um nichts zu kümmern, wir machen alles!“

Ja, und was sie machten, war super, war spitze! Der liebevoll gedeckte Tisch, der Blumenschmuck, das leckere Festessen, Torten, Getränke, Geschenke. Ja und dann die ganz große Überraschung: Ein langjähriger Wunsch von mir wurde wahr! Man brachte mir ein Ständchen! Sieben Musiker spielten bekannte, gern gehörte Melodien. Sie musizierten fast eine ganze Stunde lang. Man hatte mir einen Sessel im Garten aufgestellt. Die Sonne strahlte vom Himmel, feierte mit! Ich blieb nicht lange still sitzen. Ich habe getanzt, geschunkelt, gesungen und wusste: „Das ist der schönste Geburtstag, den ich je gefeiert habe!“ Danke ihr Lieben, für alles was ihr für mich getan habt! Es war großartig. Dankeschön!

Das ist jetzt schon ein paar Monate her. Vor mir steht ein Glas Wein. Es ist halb voll, nicht halb leer! Na, dann, Prost auf all das Schöne, was gewesen, auf das, was ist, was noch kommt. Und auf die „90“, die nicht nur eine Zahl ist!



Josefine Kühnast

Umschwärmer Heinrich

Wir Gartenbesitzer sind dankbar für das Stück Natur hinter dem Haus, das mit Liebe gehegt und gepflegt wird. Der Garten ist so gestaltet, dass sich Vögel, Eichhörnchen, Frösche und Igel sowie Insekten eingeladen fühlen. Die Nistkästen werden jedes Jahr aufs Neue beansprucht. Die Igel haben gleich mehrere Möglichkeiten zum Überwintern, indem einige Reisighaufen liegen bleiben oder Igelwohnungen bereit stehen. In der warmen Jahreszeit können sie im Grünwuchs unter der Hecke oder den Sträuchern Schutz suchen. Ausgelegte Erdnüsse werden genauso von den Stacheltieren geknackt wie auch von Eichhörnchen, Dohlen, Elstern und Eichelhähern. Die Futterhäuschen für die kleineren Vogelarten sind ganzjährig mit geeigneten Leckereien bestückt. Trink- und Badegelegenheiten gibt es auch. Die Blumenkübel und Beete, die den Garten schmücken, sind mit insektenfreundlichen Gewächsen bepflanzt. Abgestorbene Bäume wurden nur gekürzt, sind teilweise von Efeu berankt. Löcher im Totholz werden vom Specht bearbeitet, aber auch von Hornissen, den großen Faltenwespen, beansprucht. Letztere haben sich diesen Sommer dafür entschieden, einen Vogelnistkasten, der zwei Einfluglöcher hat, in Besitz zu nehmen. Dieser hängt am Rankgitter eines großen Blumenkastens, der im hinteren Teil des Gartens als Sichtschutz vor einigen Kompostbehältern steht. Es war faszinierend zu beobachten, wie ein Einflugloch von den Hornissen zugebaut wurde und die andere Öffnung nur noch eine kleine Einflugmöglichkeit aufwies. Es herrschte emsiges Treiben, das wir - in gebührendem Abstand - mitverfolgten. So weit, so gut!

Bis Heinrich wieder an einigen Tagen im Garten arbeitete: Rasenmähen und Heckenschneiden waren angesagt. An einem Donnerstagvormittag im September wollte er noch im hinteren Garten den Abfall vom Heckenschnitt zusammenrechen. Das hat den Hornissen nicht gefallen! Schon am Vortag fühlten sie sich gestört, schwirren aufgeregter herum.

Und eine rächte sich, indem sie dem Eifrigen, der immer eine Baskenmütze



bei der Arbeit trägt, einen schmerzhaften Stich unterhalb der Mütze in den Hinterkopf versetzte. Der Stachel einer Hornisse kann bis zu 6 mm lang sein - länger als der Stachel von Biene oder Wespe. Er besitzt keinen Widerhaken, so dass die Hornisse ihren Stechapparat behält. Und nun erlebten wir das, was wir noch nie erlebt haben und nicht noch einmal erleben möchten! Der Gestochene erlitt einen allergischen, lebensbedrohlichen Schock! Nicht nur, dass an der Einstichstelle eine starke Schwellung auftrat, sondern auch Kreislauf und Atmung machten Probleme. Brechreiz und Durchfall stellten sich ein. Überall bildeten sich Quaddeln, die Lippe schwellte an. Der ganze Körper bebte.

Nun hieß es Nerven behalten. Der Geschockte musste so schnell wie möglich ins Krankenhaus. Das Nötigste wurde zusammengerafft. Vor allen Dingen mussten die Gerätschaften und Medikamente zur Insulinversorgung des Typ-1-Diabetikers mit. Zehn Minuten brauchte ich für die Fahrt zum Marienhospital in Burtscheid, wo ich vorher angerufen hatte. Mit dem Bett wurde Heinrich bei der Anmeldung abgeholt und in die Notaufnahme gebracht. Eigentlich hätte ich den Notarzt von zu Hause aus anrufen müssen. Aber Heinrich wollte keinen Krankenwagen bestellen. Es hätte aber schlimm ausgehen können!

Während ich oben wegen der Corona-Schutzmaßnahmen einige Stunden warten musste, bemühte sich das Ärzteteam in der Notaufnahme um den Patienten, verabreichte ihm u.a. Spritzen und untersuchte ihn gründlich. Heinrich musste im Krankenhaus verbleiben. Bis zum nächsten Tag lag er zur Überwachung angeschlossen an Monitoren auf Station M 4. Da er Herzrhythmus-Störungen hatte, legte man ihm anschließend ein 24-Stunden-EKG-Gerät an. Er kam auf eine andere Station, wurde aber am Wochenende nicht entlassen.

Erst am 5. Tag, dem Montag, an dem er ausgerechnet Ge-

burtstag hatte, waren wir am frühen Abend wieder zu Hause. Wir waren froh und dankbar, dass die Geschichte trotz aller Corona-Einschränkungen - ich durfte ihn für zwei Stunden nach Händedesinfizierung, Datenangaben und mit Mund- und Nasenschutz und Besucherausweis besuchen - so gut ausgefallen ist.

Über dieses Ereignis wurde im Familien- und Freundeskreis viel diskutiert und recherchiert. Es stellte sich heraus, dass nicht viele Menschen wissen, was zu tun oder zu lassen ist, wenn sich ein Hornissenvolk in menschlicher Nähe ansiedelt. Alte Schuppen, Holzverschalungen an Terrassen oder Balkonen, aber auch Rolladenkästen oder Nischen in Dachböden werden gern besiedelt. Man sollte Vorsorge treffen, indem man mit Insektenschutzgittern mögliche Einfluglöcher verschließt. Eigentlich sind die großen Brummer friedlich und nützlich. Sie jagen Tag und Nacht, ernähren sich von Insekten wie Fliegen, Motten, Bremsen, Bienen und Wespen, die uns am Kaffeetisch im Freien belästigen. An Kuchen oder Limonaden haben Hornissen kein Interesse. Aber Baum- und Pflanzensäfte sowie Fallobst werden nicht verweigert. Angriffslustig sind sie nur, wenn sie sich in der Nähe ihres Nestes gestört fühlen - siehe oben!

Da die Hornisse in Deutschland eine nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützte Art ist, darf sie nicht getötet werden. Soll ein Volk entfernt werden, dann nur mit Erlaubnis der Behörde und von geschulten Personen, die es umsiedeln. Das kann 200 bis 300 Euro kosten! Wer ein Hornissennest eigenständig entfernt, kann belangt werden. Saftige Bußgelder werden verhängt, können je nach Bundesland bis zu 50.000 Euro betragen. Ist das Hornissennest an einer Stelle, wo der Mensch sich nicht eingeschränkt fühlt, sollte er ruhig abwarten, bis das Volk abgestorben ist.

Wir sind nun gespannt, ob nächstes Jahr wieder ein Hornissenvolk in den Garten einzieht. Heinrich hat großen Respekt davor, muss immer eine Notfallspritze zur Hand haben und unter Umständen den Notarzt in Anspruch nehmen. Jedenfalls möchte der 83-Jährige auf diese Weise nicht mehr umschwärmt werden!

Christine Kluck





Postkarten aus der Serie mit Waldmotiven (l. Waldschenke, r. Waldbahn) der Aachener Heimat vor 1900 vom Aachener Papier, Schreib- und Lederwaren-Geschäft Adolf Schweitzer, Sammlung Erb

„Der große Zug nach dem Walde“

Kaum zu glauben, doch nachzulesen: Jahrhunderte hindurch hat der Aachener Wald außer Förstern, Holzfällern und gelegentlichen Jagdgesellschaften fast keine Menschenseele gesehen. Still und unbeachtet wuchs er vor sich hin, Umgestürztes vermoderte, Jogger und Spaziergänger hätten es schwer gehabt in diesen Zeiten. Noch war „die Erholung im Walde“ nicht erfunden.

Entscheidendes tat sich erst ab 1877. In jenem Jahr wurde damit begonnen, den Aachener Forst durch den Ausbau eines weitverzweigten Wegenetzes mehr und mehr zu erschließen. „Waren die ausgedehnten Waldungen dem größten Teil der Stadtbewohner bis dahin unbekannt, so erfreute sich der Stadtwald bald als Ziel sonntäglicher Ausflügler einer steigenden Beliebtheit“, hielt Dr. Alfred Hasselmann später für die Nachwelt fest.

Hasselmanns Erinnerungen finden sich nicht von ungefähr in der 1909 veröffentlichten Broschüre „Die Aachener Kleinbahn“. Denn erst mit dem Bau der sogenannten Waldbahnlinien ging es richtig los mit den Sonntagsvergnügen in Waldesgrün. Aussichtspunkte wurden freigelegt, Restaurants und Bierschänken entstanden, eine neue Dimension von Freizeitgestaltung tat sich auf.

„Gerade in den letzten Jahren“, schreibt der Chronist anno 1909, „hat der große Zug nach dem Walde einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die ständig steigende Frequenz auf der bereits 1895 eröffneten Waldbahnlinie zur Waldschänke und die Unmöglichkeit, an schönen Sommertagen und besonders an Sonn- und Feiertagen den Andrang des Publikums zu bewältigen, führte zum Ausbau neuer Linien.“

Das große Jahr der Verkehrsanbindung des Waldes im Aachener Süden und damit einer wachsenden Gastro-

nomie im Grünen war das Jahr 1901, in dem gleich drei neue Strecken in Betrieb genommen wurden: im Mai die zweite Waldbahnlinie Kurbrunnenstraße-Krugnofen-Linzshäuschen; im Juli die dritte Linieurtscheid-Forsthaus Siegel; und im August eine Ergänzungstrecke zur ersten Waldbahnlinie von der Waldschänke zum Osterweg.

Nun setzte - ein Vierteljahrhundert nach dem Bau der ersten Wanderwege - allsonntäglich bei schönem Wetter eine wahre Völkerwanderung ein. „Der große Zug nach dem Walde“, von dem schon Alfred Hasselmann geschrieben hatte, war auch in einem 1920 erschienenen Aachen-Buch ein Thema. Straßenbahn-Direktor Simeon zog darin Bilanz: „Durch den Aufschluss des Stadtwaldes war nun die Möglichkeit gegeben, tausende Ausflügler ins Freie zu bringen, zur Erholung der Stadtbewölkerung neue Lokale und Ausflugsunkte anzulegen und so der Volksgesundheit zu dienen. Genesungsheime und Waldhotels sind erbaut, Spielplätze in tannenumgrünter Umgebung angelegt, und alles ist durch die Straßenbahn leicht erreichbar.“

Der Erste Weltkrieg war gerade zwei

Jahre vorbei, als auch Aachens Stadtgardendirektor Wessberge zur Feder griff und ein im Stil der Zeit formuliertes Loblied auf den Öcher Bösch zu Papier brachte. Das las sich dann so: „Um die Folgen des Weltkrieges zu überwinden, bedarf Deutschland eines kräftigen, gesunden und arbeitsfreudigen Geschlechts. Ein solches wird nur dort heranwachsen, wo die Verbindung mit der Mutter Natur gegeben ist. So geschieht die Bewirtschaftung des herrlichen Aachener Stadtwaldes unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Stadtbewölkerung als Hochwaldbetrieb.“ Und weiter: „Eine besondere Waldkarte sowie Wegweisersteine erleichtern das Pfadfinden, und zahlreiche Waldwirtschaften sorgen für das leibliche Wohl der Besucher.“

Unser Ausflug ins Gestern endet in den 50er Jahren. Wie manchen Aachenern noch in Erinnerung sein dürfte, gab es damals sonn- und feiertags einen überaus lebhaften Pendelverkehr von der Stadt zu den gastlichen Stätten im Wald. So lesen wir in einem Fahrplanheft vom Mai 1953: „Sonntags bei schönem Wetter von 13,30 Uhr bis 20,30 Uhr alle 10 Minuten ab Theater nach Linzshäuschen.“ Aachen anno dazumal.

Atze Schmidt



KLEIS

Gesundheitszentrum
KLEIS
Stolberg

TRI-O-med
G M B H
Eschweiler

APOTHEKE
AUF DER HEIDE
Breinig

INDA
APOTHEKE
Kornelimünster

Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

Kosmetikstudio podologische Fußpflege FON (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Der Lousberg im 19. Jahrhundert



Die Ausstellung „Der Lousberg im 19. Jahrhundert - Werden und Vergehen“ im Kerstensen Pavillon, Belvedere Allee 1 veranschaulicht, wie sich der Park auf dem Lousberg von seinen Anfängen bis etwa 1900 entwickelt und verwandelt hat. Sie beruht auf einer Recherche von Dr. Lucrezia Hartmann für die Lousberg-Gesellschaft im Stadtarchiv Aachen. Zahlreiche Text- und Bilddokumente bezeugen die Tätigkeiten und Veränderungen auf dem Lousberg. Öffnungszeiten: mittwochs und samstags 15 - 17 Uhr.

Messe von Perosi



„MOSA VOCE“, ein internationales klassisches Ensemble aus Maastricht lädt Sie am Samstag, dem 7. November, um 14 Uhr und 20 Uhr zu konzertanten Aufführungen von Lorenzo Perosis *Messa a Tre Voci d'Uomo* in die Kopermolen, von Clermontplein 11 in Vaals ein. Das Programm wird ergänzt durch einige Gesangssolos. Der Eintritt kostet 12 €, weitere Infos zum Programm finden Sie unter www.dekopermolenvaals.nl. Für die Veranstaltungen wurde ein Hygiene-Protokoll entwickelt, deshalb ist vorab eine Reservierung erforderlich.

AACHENER KÜNSTLER*INNEN IN DER CITYKIRCHE

KULTUR LIEBE HOFFNUNG

GEMEINSAM DURCH CORONA ZEITEN

„Kultur Liebe Hoffnung“ ist ein Programm, das Aachener Kulturschaffenden die Möglichkeit gibt, mittwochs um 19.30 Uhr in der Citykirche aufzutreten. Am 11. November spielen z.B. Liza Kos und das Duo Topolino und am 18. November Sanaz & friends sowie das Septett „Peter Sonntag rpm Komplott“.

Die Citykirche bietet in Coronazeiten 70 Besucher*innen Platz. Eine Anmeldung ist notwendig. Dafür klicken Sie bitte auf der Internetseite www.citykirche.de/kultur-liebe-hoffnung auf die jeweilige Veranstaltung und tragen sich dort ein. Die Konzerte werden durch Ihre Spende getragen.

Preisträger lesen



Marvin
Juchtern

Kira
Baumann

Sven
Luechow

Die Silbenschmiede-Matinée findet am Samstag, dem 28.11.2020, um 12 Uhr, nicht wie gewohnt im Haus Löwenstein am Markt, sondern im Café & Bar zuhause in der Sandkaulstraße 109/111 in Aachen statt. Lesen werden dort die deutschsprachigen Preisträger*innen Sven Luechow, Kira Baumann und Marvin Juchtern der „NXT TXT Awards 2020 für junge Autor*innen der Euregio Maas-Rhein“. Dieser erste mehrsprachig angelegte Literaturpreis zeichnet junge Schreibtalente im Alter zwischen 15 und 25 Jahren aus, die ihren Wohnsitz in der Euregio Maas-Rhein haben. Die Moderation übernimmt Marius Zander.

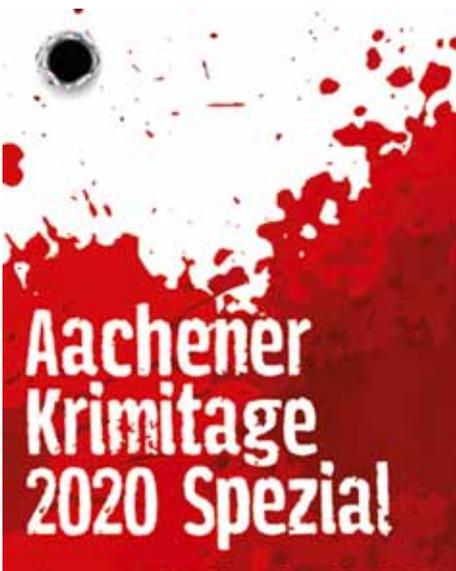
Walter-Hasenclever-Literaturpreis 2020

Marica Bodrožić erhält am Sonntag, dem 22.11.2020 um 11 Uhr den Walter-Hasenclever-Literaturpreis der Stadt Aachen im Aachener Ludwig Forum. Der Eintritt ist frei, um Anmeldung wird gebeten an: kultur@mail.aachen.de. Am Abend zuvor um 19 Uhr liest die Preisträgerin ebenfalls im Ludwig Forum Höhepunkte aus ihrem Werk. Der Eintritt hierzu kosten 7 € bzw. erm. 4 € und sind in den Buchhandlungen am Markt in Aachen-Brand, Backhaus, Schmetz und Das Worthaus erhältlich.



Walter Hasenclever 1917,
Foto von Hugo Erfurth (1874 - 1948)

Marica Bodrožić, deutsche Autorin kroatischer Abstammung, steht mit ihrem Leben und Werk für einen Fokus auf Mittel-Europa. Sie äußert sich als echte Europäerin, die die deutsche Sprache für sich entdeckt hat, aber immer mehrsprachig - neben kroatisch auch französisch und englisch - arbeitet. Sie verkörpert das „Grenzgänger“-Sein in einem modernen Europa und definiert Heimat nicht nostalgisch, sondern als eine Verpflichtung zum „Unterwegssein“ in eine „Zukunft“. Der Titel des 2019 erschienenen Werkes „Poetische Vernunft im Zeitalter gusseiserner Begriffe“ offenbart den Anspruch ihrer Arbeit an der Sprache. Aus der Sprachkritik heraus, dass bestimmte Schlagworte alles verfestigen und sogar als „Hassreden“ zerstören, entstehen neue Ansätze zu offenem Denken. Dazu gehören: der Pazifismus auf der Basis des schonungslosen Berichtens vom Krieg, das Psychologische als Verortung des Seelischen im Erzählen der verletzlichen Körper, das Erwachen der Frauen aus engen Strukturen. Bodrožić' sprachliche Ausdrucksformen umfassen alle Gattungen, vom Gedicht über Erzählungen und Romanen bis zu Essays. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.walter-hasenclever-gesellschaft.de.



Die Aachener Krimitage 2020 sind schon angelaufen. Informationen zum Pro-

Das Leben ist bunt!

Farbfotografien des französischen Fotografen Jacques-Henri Lartigue (1894–1986) sind der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt, obwohl sie fast ein Drittel seines Œuvres ausmachen. Er sei schon immer Maler gewesen, sagte er einst. Folglich sah er alles mit seinen Maleraugen. Für ihn waren Leben und Farbe untrennbar. Die Ausstellung mit dem Titel „Das Leben ist bunt“ umfasst fast 140 seiner Farbfotografien, die als ein Tribut an die Leichtigkeit des Lebens verstanden werden können. Ob farbenfrohe Blütenwiesen, eine mondäne Feier an der Côte d’Azur, ob schneebedeckte Bäume in einem Pariser Park oder ein Picknick am Meer in der Bretagne - stets überträgt sich die Leichtigkeit des Seins auf den Betrachter.



*In the Morgan, Provence, May 1954
© Ministère de la Culture France/
Association des Amis de Jacques-
Henri Lartigue, France*

Bis zum 19.12.2020 kann die Ausstellung als Deutschlandpremiere im Fotografie-Forum der StädteRegion Aachen, dem ehemaligen KuK-Zentrum, in der Austr. 9 in Monschau besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.



Welt und Zeichen

Seit ihrer plattformübergreifenden Standardisierung 2009 entwickelten sich z.B. „Emojis“ - japanisch für „Bildschriftzeichen“ - zu einem Phänomen der digitalen Massenkommunikation. Sie spiegeln die Sehnsucht nach Gefühlsäußerungen in einer hochfunktionalen Welt wider. Die Ausstellung „Piktogramme, Lebenszeichen, Emojis: die Gesellschaft der Zeichen“ im Leopold-Hoesch-Museum am Hoeschplatz 1 in Düren zeigt, mit welchen Überlegungen, Zielsetzungen und Hoffnungen die Entwicklung moderner Bildzeichensprachen verbunden ist. Sie ist bis zum 7. Februar 2021 zu sehen.

„Schattenkinder“

Von den Aspekten des Holocaust, die die Forschung und die Belletristik in den letzten Jahrzehnten aufgearbeitet haben, ist einer weithin unbekannt geblieben: die Rettung tausender jüdischer Kinder in Belgien während der deutschen Besatzungszeit. Dieses Vakuum wird mit dem Roman von Marcel Bauer „Schattenkinder - Eine Kindheit im Krieg“ geschlossen. Schattenkinder ist im Rhein-Mosel-Verlag erschienen, umfasst 420 Seiten und ist für 13,50 € erhältlich.



Selbstporträt 2019, © Christoph Mueller

Comicstrips

Seit nunmehr fünfzehn Jahren ist Christoph Mueller als Zeichner tätig. Neben eigenen Büchern und Comicbänden schuf er auch Poster, Platten- oder Magazinecover und arbeitete für verschiedene renommierte Zeitungen und Zeitschriften. Zuletzt gestaltete er die Titelseite des „The New Yorker“ - eine Ehre, die bislang nur zwei anderen deutschen Künstler*innen zuteil wurde. Dieses Pandemiecover bildet einen der Ankerpunkte seiner Ausstellung im Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen, Jülicher Str. 97-109.

Die formale Struktur seiner Comicstrips lehnt sich an das frühe 20. Jahrhundert an und greift das lange Format der damaligen Zeitungcomics auf. Der Strohhut tragende Protagonist wandelt durch eine Welt, die an die Rocky Mountains im Wilden Westen erinnert: Eisenbahnen, Holzhäuser und eine immer leicht düstere Atmosphäre, die von subtilen, humoristischen Momenten durchbrochen wird. Die Ausstellung „Matters of Mind“ zeigt bis zum 10. Januar 2021 Originalzeichnungen der Comicstrips des neuesten Buches und eine Auswahl von Arbeiten der vergangenen Dekade.

Das Eckschränkchen

Die Vorfahren meiner Mutter stammen aus dem Dorf Rödingen bei Jülich. In meiner Kinderzeit war die Fahrt dorthin eine kleine Weltreise. Vom Nordbahnhof auf der Jülicher Straße in Aachen fuhr der Zug nach Jülich. Dort wurde umgestiegen in einen Zug nach Titz oder Amelen. Weiter ging es mit einem Fuhrwerk oder einer Kutsche in das Dorf mit dem Haus Krumme Eiche 138. Wir wurden immer freudig von den Verwandten empfangen. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Zeit während des Zweiten Weltkriegs und danach.

Immer stand in einem hinteren Raum ein dunkelbraunes Eckschränkchen. Dieses fand ich nicht schön, es war fast schwarz. Aber es hatte ein Geheimfach. Wenn ich in Märchen oder Geschichten von einem Geheimfach hörte, fiel mir immer dieses Schränkchen ein. Und wenn wir bei den Verwandten zu Besuch waren, hatte der Onkel immer eine Überraschung aus dem Geheimfach in Händen. Jeder hatte im Lauf der Zeit einmal das Glück, der Beschenke zu sein. Es waren meistens alte Geldstücke, die zwar nicht mehr gültig waren, aber einen beachtlichen Wert hatten. Oft wurde erzählt, wie alt die Münzen sind. Als Kind habe ich das gehört, aber es bedeutete mir nichts.

Irgendwann, als ich ein eigenes Zimmer bekam, sagte der Onkel, ich dürfe das Schränkchen haben. Doch in meine Vorstellung eines modernen Zimmers passte es nicht hinein. Ich hatte noch keine Beziehung zu diesem Möbelstück und sagte meinem Onkel deshalb, erst wenn ich einmal ein Haus baue, würde ich dem Schränkchen einen passenden Platz geben. Jetzt fragte ich auch nach, wie alt das Schränkchen sei und wer es gemacht hätte. Ein Vorfahre hätte es zur Hochzeit seines Sohnes angefertigt, antwortete er. Es stehe schon lange an seinem Platz im Haus in der Krummen Eiche. Ab da ist mir das Schränkchen nicht mehr aus dem Sinn gegangen.

Bis ich Jahre später tatsächlich baute, hatte ich mir oft Gedanken um dieses Schränkchen gemacht. Fachleute warnen mich wegen der Holzwürmer vor solchen Altertümchen. Mittlerweile hatte ich mir einen guten Einblick in die angebotene Literatur für die Behandlung von

altem Holz, von Holzwurm und Abbeizen und vielem mehr erworben. Ich war bereit, nach den Vorgaben, aber sonst unerfahren, das Schränkchen diesen Prozeduren zu unterziehen. Nachdem ein Vetter und ich das Schränkchen abgeholt und es heil nach Hause gebracht hatten, ging die ungewohnte Arbeit los. Die Sorge davor, dass die Glaseinsätze bei dem Vorhaben vielleicht kaputt gehen würden, erforderte bei meiner Arbeit große Sorgfalt.



Das Schränkchen war von außen und von innen tiefdunkelbraun gestrichen. Es wirkte, als sei es oft mit Lacken aller Art gestrichen worden und trüge einen Panzer von Farbe. Nach dem Krieg wurde viel mit Schellack gearbeitet. Der trocknet schnell und wurde auch für Fußböden und Treppen eingesetzt. Diesen Panzer zu lösen, stand jetzt an. Man konnte das Holz darunter nicht erkennen. Das Schränkchen stand, um es zu bearbeiten, in einer überdachten Nische mit gutem Luftzugang draußen vor dem Kellereingang. Auch bei Regen wurde hier nichts nass. Ich hatte es schon mehrmals mit Lacklöser eingepinselt und wartete auf die Reaktion. Dann entschied ich mich, die Türen auszubauen, bis das Schränkchen nur noch ein Gerippe war. So ließ sich alles einfacher behandeln. Die Türen konnte ich auf eine Tischplatte legen.

Ich merkte bald, dass sich das Lösungsmittel nicht überall gleich verhielt. Bei den Seitenteilen und der dreieckigen Kopfplatte zeigte sich das Holz unter dem Lack porös und weich. Und als ich an einigen Stellen den Lack entfernte, zerfiel das Holz. Waren das nur Fußbodenbretter? Ich begann, den Schreiner zu verstehen. Die Seitenteile und die Kopfplatte waren bei einem Eckschränkchen für den Betrachter nicht sichtbar, deshalb konnte man an diesem Holz sparen. Das schön verarbeitete Türenholz und die Schubladen reagierten anders auf die Lacklösung. An einigen Stellen konnte ich nach

mehrmaligem Auftragen und Abkratzen feststellen, dass bei ihnen Eichenholz darunter war. Ob ich den Lack vollständig ablösen könnte, ohne das Holz zu beschädigen, war die bange Frage. Bei all meinen Arbeitsschritten kam ich dem Vater des Bräutigams, der dieses Schränkchen einmal angefertigt hatte, in Gedanken näher. Was war er für ein Mensch?

Den Vater von meiner Großmutter, Lorenz, hatte ich vor 1945, 92-jährig, noch kennengelernt. Er war Zuckerbäcker. Ob sein Vater vielleicht der Schreiner war? Mit diesen Gedanken im Hinterkopf ging ich dem Schränkchen zu Leibe. Da seine Seitenteile und sein Kopfteil ihre Dienste geleistet hatten und keine Weiterverwendung mehr zuließen, entfernte ich sie vom Arbeitsplatz. Sie waren größtenteils zerfallen, hielten nur noch an wenigen Stellen zusammen. Da müssen Nägel sein, dachte ich. Ja, so war es auch. Solche Nägel hatte ich noch nie gesehen: Sie waren

geschmiedet. Ich sah den Brautvater, wie er in seinem Dorf in der Schmiede Nägel in Auftrag gab. Mit solchen Gedanken im Kopf waren auch bald alle Türen und Schubladen vom Lack befreit - und nach einer Behandlung mit Holzseife erstrahlte das Eichenholz fast neu. Ich entschied mich, aus den Türen und Schubladen von einem Schreiner ein brauchbares Möbelstück anfertigen zu lassen. Das ist gelungen - auch das Glas und die Schlösser aus der Entstehungszeit sind erhalten.

Immer wenn ich die Scheiben putze, läuft der alte Film ab. Heute weiß ich, dass der Vater von meinem Urgroßvater Lorenz, Anton, ein Tischlermeister mit eigener Werkstatt in Rödingen war. Sein Sohn Lorenz hat am 19.11.1875 in Rödingen geheiratet und in der Zeit ist das Eckschränkchen entstanden - ein beachtliches Alter für so ein Schränkchen. Es hat zwei Weltkriege überlebt und dabei die Lebensgeschichte der meist kinderreichen Familien begleitet. Es wurde zwar vor Jahren restauriert. Aber die beachtenswertesten Stücke, die Türen und die Schubladen, das Glas und die Schlösser sind so, wie Anton Hoven sie damals um 1875 gefertigt hat. Es ist sonderbar, wie seine Arbeiten bei mir Verbindung zu ihm und in seine Zeit schaffen. Was steht dem Schränkchen wohl in unserer wechselvollen Zeit weiter bevor?

Wilma Henschel



EINFACH

			9		1			
1	6				7	8		
	5	7			4			
			7	1	4			
3								6
			3	6	8			
		9				8	2	
	8	6					4	7
	7		3					

MITTEL

8		5						9
5		9		8		2		3
			6					
						5		1
	3			7			6	
1		4						
					4			
9		5		1		8		2
4					9			7

SCHWER

	4	5						9
				2	5			6
								7
						2	9	
		1	9		4	2		
		3	7					
6								
9			4	3				
1							4	5

3	2				6	7	8	
8		7	2	4			5	
4	3				2	1		
		8	4				6	7
	5			1	3	9		6
	4	3	6				2	8

		9				3		
				8				
2			1		6			7
		3		9		8		
	4		8	7	3		2	
		2		5		1		
6			9		5			3
				3				
		7				9		

			5			3		7
7				8	9	6		
3					1			8
							1	
8				7				3
	6							
9			1					4
		2	4	9				6
6	5				2			

		5	2		8	9		
	2		6	7			5	
	3						7	
4							6	8
	1		8		4		2	
8	6							1
	9						4	
	8			4	2		9	
		3	1		9	2		

			5	8		2	9	
				9	3		7	1
						8		6
6							5	
2	9						8	7
	1							4
3		7						
4	8		6	2				
	5	6		1	7			

		3				4		
6		5				8		7
4			1		2			5
				9				
8			6		1			9
				2				
7			5		4			1
5		1				6		4
		6				2		

Das Leben genießen!
Die Johanniter sind für Sie da und erleichtern Ihnen das Leben zuhause:

Ambulante Pflege ☎ 0241 91838-43

Hausnotruf ☎ 0241 91838-80

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Regionalverband Aachen-Düren-Heinsberg
www.johanniter.de/aachen
info.aachen@johanniter.de

BERATUNG
kompetent +
unverbindlich!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Forderung vom Inkasso-Unternehmen

Leider gibt es diese Briefe viel öfter, als im Allgemeinen bekannt.

Post am Mittwoch: „Wir fordern Sie auf, den Gesamtbetrag von 670,82 € bis zum 27.09.2020 an uns zu überweisen.“

Nach fruchtlosem Ablauf der o.g. Frist, werden wir unserem Auftraggeber empfehlen, das gerichtliche Mahnverfahren gegen Sie einzuleiten.“

Diese Aufforderung von einem Inkasso-Unternehmen wurde am 23. September durch die Post meiner Frau zugesandt. Was ist zu tun, wenn ein solcher Brief ins Haus flattert? Die Empörung ist groß, weil meiner Frau zunächst nicht einmal bekannt ist, was oder wer der Auftraggeber ist - ein Onlinebezahlendienst.

Das Inkasso-Unternehmen behauptet in der Aufforderung, es bestehe ein Dienstleistungsvertrag vom 03.06.2020 mit diesem und eine Forderung von 545,08 €. Weiter sind die Gebühren des Inkasso-Unternehmens aufgelistet. Es wird behauptet, der Onlinebezahlendienst habe die Forderung per E-Mail angemahnt. Der

ursprüngliche Gläubiger soll seinen Firmensitz in Luxemburg haben. Zum Zwecke der Eintreibung wurde die Forderung an einen Onlinebezahlendienst in Singapur abgetreten. Dieser wiederum hat ein Inkasso-Unternehmen in Verl beauftragt. Die in dem Schreiben angegebene E-Mail-Adresse ist meiner Frau unbekannt.

Es gibt einen interessanten Hinweis: „Sofern Sie nicht Schuldner der geltend gemachten Forderung sind, insbesondere wenn Sie Opfer eines Identitätsdiebstahls geworden sind, bitten wir Sie, uns umgehend darüber zu informieren, damit wir der Sache weiter nachgehen und die Angelegenheit mit unserer Auftraggeberin für Sie klären können.“

Mit einer entsprechenden Mitteilung könnte die ganze Sache vielleicht aus der Welt geschafft werden, aber es ist doch damit zu rechnen, dass das Inkasso-Unternehmen für die Klärung gewisse Gebühren einfordern wird. Ein Auftrag sollte nicht erteilt werden.

Meine Frau und ich haben überlegt, das Schreiben einfach zurückzuschicken und



dazu zu schreiben, von den aufgestellten Behauptungen sei nichts bekannt. Sie hätte mit der Sache nichts zu tun.

Unsere Tochter hat sich im Internet umgesehen. Mit dieser Masche ist schon bei vielen Personen versucht worden, bei ihnen Geld abzuzocken. Es wird geraten, der Einforderung zu widersprechen und bei der Polizei Anzeige zu erstatten.

Der Widerspruch wurde per Einschreiben mit Rückschein der Inkasso-Firma zugestellt und eine Anzeige bei der Polizeiwache im Mariental in Aachen erstattet. Die Polizei wird sich der Sache annehmen und meine Frau informieren.



Erwin Bausdorf

Als die Telegramme noch mit dem Fahrrad kamen

In den 1950er Jahren boomte noch das Geschäft mit den Telegrammen bei der Deutschen Bundespost, die damals sowohl Post-, als auch Telefon- und Telegrafendienst umfasste.

Das betraf die „normalen“, aber auch die ins Programm aufgenommenen Schmuckblatttelegramme, die mit verschiedenen Motiven zu bestimmten Anlässen gegen einen Aufpreis zur Verfügung standen.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass in Aachen ein Botenmeister der Telegramm- und Eilzustellung bis zu vier Boten mit dem Fahrrad mehrmals täglich - auch nachts! - auf die Reise schickte.

Es gab auch Ausnahmen: Wenn z.B. eine Firma ihre Telefonnummer für das Zusprechen des Inhalts beim Botenmeister hinterlassen hatte, wurde auf Wunsch dem Empfänger der Inhalt des Telegramms telefonisch mitgeteilt. Das Telegramm wurde mit dem Vermerk „zugesprochen“ versehen und mit der gewöhnlichen Briefpost zugestellt.

Auf dem flachen Land ergaben sich bei der Übermittlung einige Schwierigkeiten. So mussten die Telegramme von der in der Nähe gelegenen Endtelegrafienstelle an die zuständige Poststelle telefonisch übermittelt werden, was manchmal zur



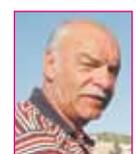
Sinnentstellung des Textes führte. Auch mussten die Briefzusteller ihre Zustelltour unterbrechen, um die mit Vorrang eingegangenen Telegramme zuzustellen. Dadurch verzögerte sich die Briefzustellung manchmal enorm. Der Landzusteller bekam für jede Telegrammzustellfahrt mit dem Fahrrad je nach Entfernung von der Poststelle bis zum Empfänger bis zu 84 Pfennige!

Heute haben Telegramme sehr an Bedeutung verloren, da modernere Datenübertragungen durch SMS, E-Mail und WhatsApp schneller und günstiger sind. Der Telegrammdienst ins Ausland wurde zum 31.12.2000 eingestellt.

Auch heute kann man noch innerhalb Deutschlands Telegramme verschicken, die man aber online aufgeben muss und die sehr teuer sind.

Zu besonderen Anlässen sind insbesondere Schmuck-, Musik- und Blumentelegramme gefragt.

Bis zur Wiedervereinigung herrschte - im Gegensatz zur BRD - in der DDR ein großes Telegrammaufkommen, wohl weil es dort verhältnismäßig weniger Telefonanschlüsse gab.



Christian Graff

Neues von Rico

Sie können sich sicher noch an Rico erinnern? Den kleinen schwarz-weiß gefleckten Mischlingsrüden, den wir auf Wunsch meines Mannes aus dem Tierheim adoptiert hatten?

Nun, Rico lebt inzwischen seit einigen Monaten bei uns und ist der absolute Chef der Familie. Er ist der beste Kumpel meines Gatten und ausschließlich ihm treu ergeben.

Die meisten Hunde, die ich kenne, tollen im Garten herum und lieben es, stundenlang durch den Wald zu rennen. Ricos Lieblingsbeschäftigungen sind Fressen und Schlafen! Ich kann nicht leugnen, dass er in dieser Beziehung meinem Gatten unverwechselbar ähnlich ist.



Es ist rührend anzusehen, wie der Hund und sein Herrchen zusammengerollt auf dem Sofa vor sich hin träumen. Schon längst habe ich mich an die leisen Schnarchgeräusche gewöhnt, die mal aus der einen und mal aus der anderen Kehle zu hören sind. Die Beziehung eines Mannes zu seinem Hund ist so eng und vertraut, wie es die Beziehung zu einer Frau nie sein wird, hat mir vor einigen Tagen ein erfahrener Hundezüchter gesagt. Ich muss zugeben, es hat mir einen leichten Stich versetzt, zu erleben, wie unterwürfig Rico seine Schnauze in die abgewetzten Pantoffeln meines Mannes steckt. Es ist nicht etwa so, dass ich das gleiche Bedürfnis empfinde, aber etwas mehr Aufmerksamkeit hätte ich manchmal schon ganz gerne. Wenn Rico am

Tisch steht und schwanzwedelnd um ein Stückchen Wurst bettelt, bekommt er es auf der Stelle. Wenn ich beim Abendbrot zu meinem Mann sage: „Reich mir doch bitte mal die Leberwurst“, dann sagt er nur: „Welche Leberwurst?“

Seitdem dieser Hund zu unserer Familie gehört, dreht sich alles nur um ihn. Mein Mann füllt seinen Wassernapf, er geht mit ihm zum Tierarzt und kümmert sich hingebungsvoll um Ricos Fellpflege. Kein Wunder, dass er von dem Hund heiß und innig geliebt wird.

Für mich dagegen hat Rico nur ein gelangweiltes Schnaufen übrig, wenn ich ihn zu einem ausgedehnten Spaziergang überreden will.

Leider haben wir es versäumt, Rico rechtzeitig in eine Hundeschule zu bringen. Mein Mann war der Überzeugung, einen kleinen Hund zu erziehen, kann ja nicht so schwierig sein. „Immerhin habe ich es geschafft, unserem Hund den Unterschied zwischen ‚Sitz‘ und ‚Komm‘ beizubringen!“, sagt mein Gatte überzeugt. „Außerdem weiß er inzwischen, dass sein Kopf im Kühlschrank nichts zu suchen hat.“

Ich möchte ihn ja nicht entmutigen, aber wenn ich „Sitz“ rufe, springt Rico mir wie von Sinnen auf den Schoß und leckt übermütig einmal quer durch mein Gesicht. Komischerweise habe ich meistens gerade dann eine volle Kaffeetasse oder ein gefülltes Rotweinglas in der Hand.

Doch bevor ich vor Wut explodieren kann, steht dieser kleine, hinterlistige Hund vor mir, wedelt mit dem Schwanz und sieht mich mit herzerweichendem Blick an. Meine Wut löst sich augenblicklich in Wohlgefallen auf und Rico zieht sich zufrieden in sein Körbchen zurück. Nachdenklich sehe ich ihm nach; ich bin mir nicht sicher, sah ich da gerade ein leichtes Grinsen auf seinem Hundegesicht?

Ich habe vor einigen Tagen in einem Erziehungsratgeber für Hundehalter gelesen, dass der Hund und sein Herrchen sich im Laufe der Zeit immer ähnlicher werden. Ich muss sagen, das hat mich doch sehr beunruhigt.



Helga Licher



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319

52072 Aachen-Laurensberg

Telefon: 0241/1 28 09

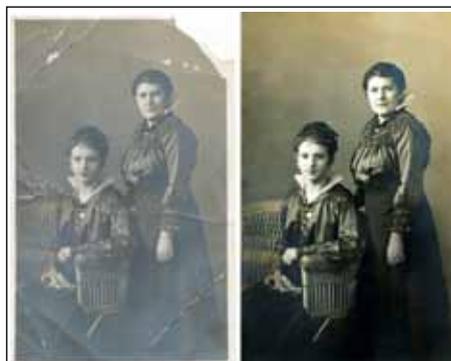
E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de

Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &

Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



SUCHEN SIE EIN WEIHNACHTSGESCHENK?

Wir können Ihre alten Fotos retuschieren & digitalisieren.

Wenn Sie es wünschen, können wir ein Fotoalbum für Sie erstellen oder Bilder vergrößern und einrahmen oder auf Leinwand drucken.

Für weitere Fragen melden Sie sich gerne bei uns.

50PLUS MAGAZIN

Tel.: 0241 / 990 78 70

E-Mail: post@senio-magazin.de

22 SCHWEDENRÄTSEL

Herbstblume		natürl. Textilmaterial	islam. Wallfahrtsziel	Bereitungsmedizin		10	Behauptung
Abk.: Arbeitsbeschaffungsmaßnahme				Gesellschaftsform (Abk.)			
Festigkeit							Hauptstadt von Georgien
Öffnung auf Schiffen	3			starker Zweig			
Bienenzucht							
				Baustoff			Stadt bei Bologna
Fluss durch St. Petersburg	technisches Gerät		Schreibweise Brothersteller				
US-Schauspieler (Jessica)			8		ital. Tonsilbe		
ohne festes Ziel							
					leistungsfähig		Abk.: Sommerchlussverkauf
Sportsprache: Tempo		holl. Käsesorte		Tanzschritt (franz.)			
Blattvorderseite		2				Abk.: Stunde	12
Abschiedsgruß				Abk.: Turn und Sportverein		4	
				Gesetzesberatung			
							Eiform
weibl. Filmnachwuchs	Anlage zur Stromgewinnung		griech. Vorsilben				
altes russ. Längenmaß						Zahlungsunfähigkeit	
			Verkaufsstand		Abk.: per Adresse		
Perserteppich		Explosionsgeräusch					
14					dt. Farbfernsehsystem (Abk.)		Abk.: Konto
hochgeboren		Zeichen für Natrium		Spielkartenfarbe			
anstelle							
Abk.: Dakota	5			Papstname			

Bergmatte im Kanton Uri		Weltall		Zierreif	7	Auswärtiger	
zugeteilte Aufgabe, Arbeit		Kitzeln in der Nase		Maaszufluss			
						Zeichen für Francium	9
Comicfigur (... und Struppi)	13			Abk.: Bundesfinanzminister			
Raubkatze							
				umgangssprachl.: Greisin		bitterkalt	
Zugriff mit den Zähnen	Aufkleber (engl.)			Blutgefäß			
Leine						Resultat	Platte zum Wiederbeschriften
Zeichen für Titan				Prüfung			
				Ziel eines Tuns			
ital. Gaststätte		d. Kernenergie betreffend	1	Abk.: gegebenenfalls			15
Milchprodukt						Abk.: Branchen-telefonbuch	
lat.: usw.				Kfz-Z. Brandenburg (Reg.)			
				Parkbaum			Abk. e. intern. Wirtsch.-Organis.
knuspriges Naschwerk	Möbelganzmittel			Gipfel d. Kilimandscharo			
Herrenhaus der Ritterburg						Stäbchenspiel	
				Reifen, Ketten-glieder		schott. Namensvorsilbe (Abk.)	
nicht hinter		steif, starr	6				
						Abk.: Bildschirmarbeitsplatz	englisch: ja
Strich, gezeichnete Verbindung		chem. Zeichen: Plutonium		Abk.: Bayern			
aktualisierte Computersoftware							
franz.: Straße			11	Abk.: Position			

Die Buchstaben von 1 bis 15 ergeben einen internationalen Aktionstag im November.



Vom Rasten

Herbsturlaub ist eine schöne Sache. Ich freue mich darauf.

Wer reist, der muss auch rasten. Heute nennt man das ganz einfach, Pause machen. Und diese Pause wiederum macht man auf einer Raststätte.

Bei längeren Fahrten ist der Fahrer gehalten, regelmäßig Pausen zu machen. Bei privaten Fahrten drängt uns oft ein natürliches Bedürfnis, eine Pause einzulegen, sich die Beine zu vertreten, eine Kleinigkeit zu essen und die Toilette aufzusuchen. Und damit sind wir bei meinem ganz speziellen Problem.

Da gibt es die kleinen quadratischen Häuschen; eine Seite ist für Herren, die andere Seite ist für Damen eingerichtet. Im Vorraum liegt meist feuchtes Papier zusammengeknüllt irgendwo. Alles ist aus altem Edelstahl, praktisch und fest verbaut, Waschbecken, Seifenspender und Handtrockner. Die Toiletten befinden sich je hinter einer stählernen Tür, welche sobald man von innen verriegelt, sofort die Spülung des Klosetts in Gang setzt. Warum frau hier fast immer waten muss, ist mir unverständlich, doch eine der Damen vor mir hat stets für eine Überschwemmung gesorgt. Also bin ich bemüht, meine Hosenbeine schon vor Eintritt in diesen unfreundlichen Ort hochzukrempeln. Nur nirgends drankommen! Meine Kleidung festhaltend erleichtere ich mich breitbeinig in gebotenen Abstand über dem Klo. Anschließend, kaum ist meine Jeans gerichtet, versuche ich auf einem Bein stehend mit dem Fuß die Toilettenspülung zu betätigen. Meist gelingt mir das auch. Aber es gibt ab und zu ein „Komfortprogramm“, das spült auch vorher schon – leider mit rauschendem Bogen und hohem Wellengang – auf alle Fälle aber, bevor ich weit genug Abstand genommen habe. Das Ergebnis: Hose nass. Nach dieser unfreiwilligen Dusche setzt die Spülung bei Entriegeln der Tür wieder ein. Das ist unnötig. Nötig aber ist es, dass ich trockene Kleider an den Leib kriege.

Auf der anderen Raststätte erwartet mich eine lange Reihe von Toiletten, bei welchen Rot die Verriegelung anzeigt, Grün den Zutritt gewährt. Zwischen bei-



den Phasen dauert es lange, weil Hygienemaßnahmen durchgeführt werden. Und lang ist die Schlange derjenigen, die hier eine Toilette aufsuchen müssen. Der ganze Raum wird einer Vollwaschung unterzogen und – theoretisch zumindest – getrocknet. Kann man endlich eintreten, ist es feucht. Abstand halten ist angesagt. Doch stets hängt mein Blick an einem dieser kleinen Lämpchen, die auch innen den momentanen Status anzeigen. Ich kann nicht sagen warum, immer beschleicht mich das Gefühl, gleich wird sich die Dusche über mich ergießen. Ich weiß, es kann nicht sein, erst nach Verlassen des Toilettenraumes wird das Waschprogramm eingeleitet. Doch es entwickelt sich bei mir zum Albtraum: Zuerst kommt wie bei einer Riesenbürste das Shampoo, dann fließt das Wasser und der Raum bleibt dabei fest verschlossen. Jedes Mal bin ich froh, wenn ich einen solchen stillen Ort unversehrt und trocken verlasse.

Was mir aber passiert ist, als ich ganz feudal und „ohne aufs Geld zu gucken“, eine Toilette im Untergeschoss einer hochmodernen Raststätte aufsuchte, das bleibt mir unvergessen. Erst einmal benötigte ich das passende Geldstück, um die „Eintrittskarte“ zu kaufen. Diesen Voucher führte ich in eine dafür geschaffene Apparatur ein und mir wurde aufgetan. – Oh, es lohnt sich, keine Kosten zu scheuen! Mein Schritt führt mich in einen hochmodernen Vorraum, der mit glänzenden Kacheln, Spiegeln und Becken, mit gläsernen Seifenspendern an den Wänden und hochmodernen Airblades ausgestattet ist. Na ja, diese Teile sind auch nur Handtrockner, allerdings mit einer neuen Technik. Die ganze Einrichtung ist völlig anders, als ich sie von Toiletten auf Reisen her kenne. Die Separees sind groß, edel gekachelt. An den Wänden befindet sich je ein Haken

für den Mantel und einer für die Tasche, der Papierspender, die Abfallbox – alles luxuriös. Hier steht auf keiner Tür eingeritzt: „Ich war auch schon da.“ Die Toilette ist frisch desinfiziert. Und angenehm zart beduftet ist sie auch noch. Alles ist top sauber.

Doch auch diesen Ort verlasse ich schließlich mit nasser Hose.

Ich bin schlicht und einfach „vom Klo gehauen“, als dieses mit mir sprach. „Herzlich will-

kommen auf der ersten vollautomatischen ...“ Vor lauter Schreck springe ich von der Luxuskeramik auf ohne einzuhalten. Es ist einfach zu viel für mich. Meine Hände wasche ich noch in allem Luxus und trockne sie, schnell die Fritsur richten und die Lippen nachziehen. Draußen hörte ich meinen Mann: „Soll ich den Koffer rausnehmen?“

Ich bin schon gespannt, wie es diesmal laufen wird.

Ingeborg Lenné



Wohlfühlen (wie) zuhause

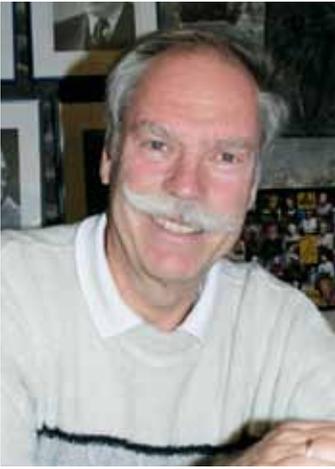


KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

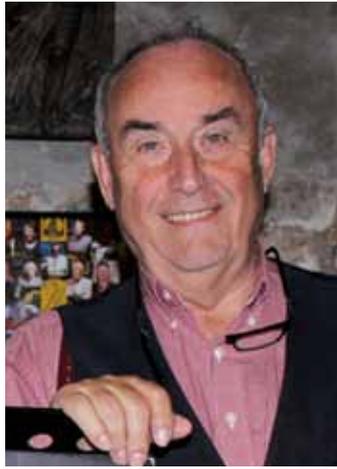
- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de



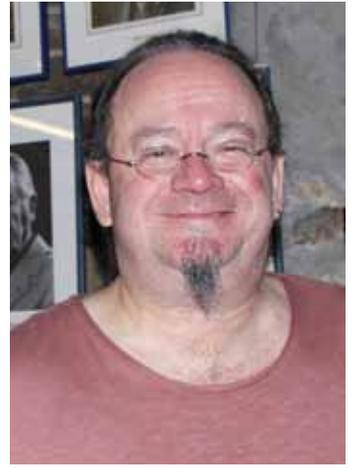
Präsident Franz-Josef Eck



Vize-Präsident Hein Schnitzler



Kassiererin Claire Müller



Schriftführer Ulli Wollgarten

Kreativ in Corona-Zeiten: Verein Öcher Platt geht neue Wege

Mit Mundart-Videos auf YouTube geht der Verein Öcher Platt in Corona-Zeiten neue Wege. Der neue Präsident Franz-Josef Eck kann bei der Neuausrichtung des 1907 gegründeten Vereins für Mundart und Volkskunde auf ein Vorstandsteam aus erfahrenen Vereinsmitgliedern und jungen Mundart-Kennern bauen. Vize-Präsident und (Stauer-)Kellermeister ist Hein Schnitzler. Schatzmeisterin bleibt Claire Müller, Schriftleiter und Redakteur der Vereinszeitschrift ist Uli Wollgarten.

Angesichts der Pandemie muss der Verein in seinem angestammten Domizil, dem urgemütlichen, kleinen Stauferkeller von Haus Löwenstein am Aachener Marktplatz, mindestens ein ganzes Jahr auf den regulären Veranstaltungsbetrieb mit dem Montagsstammtisch, Matineen, Vortragsabenden und Musik verzichten. Für die rund 800 Mitglieder werden deshalb alternative Angebote erarbeitet.

Herr Eck, wie läuft der Vereinsbetrieb in Corona-Zeiten?

Unser letzter regulärer Montags-Stammtisch war im März 2020 kurz vor dem Lockdown. Die Mitgliederversammlung konnte danach ebenfalls noch stattfinden. Seitdem sind wir aufgrund der Enge unserer Räumlichkeiten und unserer Besucher Klientel, die größtenteils der Risikogruppe angehört, ausgebremst. Da es keine Treffen vor Ort gibt, verschenken



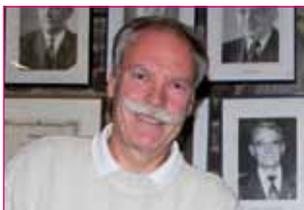
Vereinszeitschrift

wir vor Weihnachten ein Sonderheft unserer vier Mal im Jahr erscheinenden Vereinszeitschrift an unsere Mitglieder. Unsere Beisitzerin Angelika Pauels, stellvertretende Archivleitung beim Stadtarchiv Aachen, hat dazu einen Text von Hein Janssen aufbereitet. Es geht um den Öcher Bend am Seilgraben, Pontdriesch und Bergdriesch mit passenden Illustrationen, unter anderem einem Gemälde mit Jahrmarktsatmosphäre aus dem Suermond-Ludwig-Museum. Das Heft soll auch zum Verkauf angeboten werden und unterstreicht den Aspekt, dass der Verein nicht nur der Pflege, Förderung und Erhaltung der Aachener

Mundart, sondern auch der heimischen Volkskunde verpflichtet ist.

Sie planen auch ein digitales Angebot?

Wir nehmen gerade im Kreis des Vorstands und der regelmäßigen Vortragenden eine Reihe von Videobeiträgen auf, die auf einem eigens eingerichteten YouTube-Kanal immer montags hochgeladen und per E-Mail-Verteiler und auf Facebook verbreitet werden. Das Ganze soll noch vor Jahresende starten. Wir haben zum Beispiel jahreszeitlich passende Texte von Hein Engelhardt oder eigene Schöpfungen der Vortragenden ausgewählt. Musikalisch angereichert aus dem Kreis der Mundart-Musiker und mit Einspielern von typischen Aachener Denkmälern hoffen wir, im Winter für Un-



Wer ist er? Franz-Josef Eck, Alter: 65, Beruf: Biologie- und Chemielehrer und Außendienst Pharmaindustrie, Familienstand: verheiratet, Geburts- und Wohnort: Aachen, Hobbies: Wandern, Reisen (Südtirol und Kreta), Radfahren, Lesen, Italienisch und Neu-Griechisch lernen





Beisitzerin Angelika Pauels



Beisitzer Dr. Karl Allgaier



Beisitzerin Melanie Morgano



Beisitzer Markus Krings

terhaltung zu sorgen und vielleicht Nachahmer zu finden, die ebenfalls solche Videos aufnehmen.

Ist das auch eine Möglichkeit, junge Leute zu begeistern?

Ja, wir sind schon länger auf dem Weg, entsprechende Angebote zu schaffen. Schon mein Vorgänger Manfred Birmans, dessen Amt ich nach seinem Tod übernommen habe, wollte attraktive Angebote für diese Zielgruppe schaffen. Das ist schwer bis heute und es gibt da leider kein Patentrezept! Der Verein Öcher Platt hat einen großen Vorstand von bis zu 15 Personen, der sich gliedert in den geschäftsführenden Vorstand und die Beisitzer. Es ist schön, dass wir mit Melanie Morgano und Markus Krings zwei tatkräftige Unterstützer gefunden haben. Melanie hat bereits „Mein erstes Öcher Bildwörterbuch“ veröffentlicht und ihre Tochter Leni ist mit fünf Monaten das jüngste Vereinsmitglied. Markus Krings ist Thouet-Mundart-Preisträger und Lehrer am St. Ursula Gymnasium, wo er bald eine Mundart-AG etablieren möchte. Nach Corona geht es auch wieder weiter mit dem Öcher-Platt-Wettbewerb für die Schulen.

www.oecher-platt.de

Facebook: Ocher-Platt-eV

Neue Mitglieder sind willkommen:
*„Weä Freud hat aan os Heämetstadt,
 os Moddersproech, et Öcher Platt,
 se mullt of mieh wi nüüs versteäht,
 beschenkt sich, wenn
 heä Metjled weäd.*

Nachtrag:

*De mietsde, di verzichte, sönd
 die, die sich dat ens bichte dönt.“*

Ulli Wollgarten



Gründungsversammlung

Was verbindet Sie mit dem Öcher Platt?

Ich bin Ur-Öcher, geboren im Marianeninstitut und wohne seit 1984 an der Jakobstraße. Schon meine Eltern waren Mitglieder im Verein und ich besuche seit mehr als zehn Jahren gerne die Vor-

tragsabende zur Aachener Historie, hatte einen guten Draht zum verstorbenen Präsidenten Manfred Birmans. Als der Vorstand mich gefragt hat, ob ich sein Werk fortführen möchte, habe ich das gerne angenommen! Ich denke, gemeinsam mit meinem Team kann ich in den kommenden Jahren einiges bewegen und auch Nachwuchs für die Vorstandsarbeit aufbauen. Nicht erst seit der Diskussion um kölsche Mundartmusik wird darüber nachgedacht, die Heimatsprache zu würdigen und zu erhalten. Das liegt mir am Herzen. Und da ich im vergangenen Jahr in den Ruhestand gegangen bin, habe ich nach 33 Jahren als Außendienstler in der Pharmaindustrie nun die Zeit, mich dieser Aufgabe zu widmen.

Nina Krüsmann



Teilnehmer gesucht!

Für eine wissenschaftliche Studie suchen wir Probanden

Sind Sie

- zwischen 50 und 79 Jahre?
- neurologisch gesund?
- bereit, einige Fragebögen auszufüllen?
- bereit, an zwei Tagen jeweils zwei Stunden einfache Aufgaben am PC zu bearbeiten?

Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich!

Es werden alle Hygienestandards gemäß der Corona-Schutzverordnung eingehalten.

Aufwandsentschädigung 60 €

Bei Interesse bitte melden unter:

☎ 02407 – 50 23 12 50

studie2020@psytest.net



Die noch vorhandene Puppenkleidung von Cornelia



Cornelia heute

Es muss doch ein Christkind geben!

1958. In den Wochen vor Weihnachten waren Gerüchte aufgetaucht. Einige Altkluge aus der 2. Klasse der Volksschule hatten da so etwas angedeutet. Hinter vorgehaltener Hand wurde gemunkelt, es solle gar kein Christkind geben. „Das mit den Geschenken, das sind die Eltern.“

Konnte das stimmen? Ich war verunsichert. Was war dran an den Gerüchten? Auch mein Bruder hatte schon Überlegungen angestellt, wie denn das Christkind alle Menschen dieser Welt gleichzeitig beschenken könnte bzw. woher es all das Spielzeug hätte. Es war ja selber nur ein armes Kind im Stall von Bethlehem. Natürlich war es uns auch schon etwas merkwürdig erschienen, wenn unser Wohnzimmer ein paar Tage vor Heiligabend plötzlich verschlossen war und wir uns nur noch beengt in der Wohnküche aufhalten konnten. Auch gab es den einen oder anderen Karton, der mehr oder weniger unauffällig vor unseren Augen versteckt wurde oder für uns unerreichbar auf dem Schlafzimmerschrank thronete und neugierig machte. „Mama, was ist da drin?“ – „Ach, nur Wolle und Stoffreste. Ich habe aufgeräumt.“ Typisch Mama! Handarbeiten ist ihr Hobby. Es fehlt ihr nie an Material. Sie bestellt z.B. immer Überraschungspakete mit Stoffresten aller Art, aus denen sie für wenig Geld unsere Kleidung näht. Jeder Wollfaden wird verwertet.

Die Adventszeit war immer etwas Besonderes in unserem Haus, obwohl die Dekoration in den 50er Jahren eher bescheiden ausfiel. Keine blinkenden LED-Girlanden, Leuchtkugeln oder vielfarbigen Sterne im Fenster, keine aufgeblasenen Weihnachtsmänner, die sich an Strickleitern – warum auch immer – an der Hauswand entlang hangelten, eine Zeit

ohne Plastiksneemänner und Rentierschlitten im eher vorfrühlingshaften Vorgarten und auf gar keinen Fall Tannenbäume mit wetterfesten Kugeln vor der Haustür. Den Baum schmückte das Christkind persönlich für uns unsichtbar erst am Heiligabend im guten Zimmer. Statt der Discounter-Deko gab es nur ein paar Sterne aus Stroh oder Papier, ein selbstgebasteltes Knusperhäuschen mit Printen, Spekulatius, Pfeffernüssen, Schokolinsen und Zuckerguss zum Naschen, ganz wie bei der Knusperhexe für Hänsel und Gretel. Vor allem aber stand ein schlichter Adventskranz mit vier roten Kerzen und Schleifen als Mittelpunkt im Wohnzimmer, der allerdings auf geheimnisvolle Weise über Nacht zum Esstisch wanderte, als sich die Tür für uns verschloss.

Durch diese Überraschung rückte das Schlüsselloch in den Fokus unserer vorweihnachtlichen Freude und Neugier. Was gab es nicht alles in dem Mini-Ausschnitt des Raums zu entdecken? Glitzerte da nicht ein goldener Stern, der wundersamerweise einige Zeit später einem Schleifenband im Guckkasten Platz gemacht



Weihnachten 1958 mit meinen Eltern und meiner Cousine: Das Bild zeigt den beschriebenen Weihnachtsbaum, die Leine vor dem Vorhang und mich mit der Puppe im Perlonkleid.

hatte? Der Rest eines Weihnachtspapiers, die Ecke eines Kartons, ein Tannenzweig, silbriges Lametta, seidiges Engelshaar oder ein glänzender Stoffzipfel, all das tauchte aus der Schlüssellochperspektive vor unseren suchenden Augen auf und regte die Fantasie an. Um mehr von den verborgenen Schätzen zu erhaschen, versuchten wir Kinder hinter die Ränder des Lochs zu schauen. Vergebens. Es blieb nur ein kleiner Ausschnitt. Wie waren diese Dinge in das Zimmer gekommen? Wer steckte hinter der Verschlussache? „Das Christkind hat schon mit dem Schmücken begonnen.“ Klingt plausibel!

Endlich Heiligabend! Wir konnten die Bescherung kaum erwarten. Umso unverständlicher, warum wir am Nachmittag noch mit Papa in den Wiesen des Dorfes Drachen steigen lassen sollten! Wir wären lieber zuhause geblieben, um endlich einmal zu beobachten, wann und wie das Christkind mit den Geschenken ins verschlossene Wohnzimmer kam. Nie hatten wir es dabei erwischt, nur immer sein Glöckchen im Flur gehört, mit dem es die Bescherung einläutete. Auch das hatte uns mittlerweile etwas stutzig gemacht. „Warum habe ich das Christkind noch nie gesehen?“ – „Es kann sich unsichtbar machen und muss immer schnell weiter zu anderen Kindern.“ Ob das stimmt?

Endlich das ersehnte Läuten und die feierliche Öffnung der Wohnzimmertür, deren Schlüssel erstaunlicherweise wieder steckte. Im dunklen Raum erstrahlte der Christbaum im Kerzenlicht, geschmückt mit Kugeln, Glaspapfen, Vögeln, Nikoläusen und vor allem Lametta. Darunter Pakete für meinen Bruder und die Eltern, eingepackt in das Papier, das wir schon durch das Schlüsselloch erspäht hatten. Klar, das Christkind war ja schon mal da! Oder doch die Eltern?

Die Antwort auf meine Zweifel hing buchstäblich in der Luft. In einer Ecke des Wohnzimmers war eine Leine gespannt, an der auf kleinen Bügeln aufwändig gearbeitete Puppenkleidung hing, gestrickt, gehäkelt und genäht: farbenfroher Spielanzug mit Latz, blauer Tellerrock, roter Bolero, klassische Trachtenjacke, molliger Schlafanzug, blaue Hose mit Mütze und Schal, Strickjacke aus Mohair im Norwegerstil. Dann die Kleider: blau-weiß kariert und bestickt oder geblümt mit Zackenlitze, grün mit Strasssteinen oder aus rosa Perlon für den Tanztee, himmelblaues Häkelkleid, praktischer Kittel und zuletzt ein Sommerkleid - aus Omas altem Vorhang?

Alle Teile würden in den Kleiderschrank passen, der unter der Wäscheleine stand - und dessen Holz ich vielleicht in Opas Werkstatt gesehen hatte? Aber passten die schönen Sachen auch meiner Helga, die deutlich kleiner war? Hatte das Christkind falsch Maß genommen? Kurze Enttäuschung, bis ich die Schildkröt-Puppe sah, die offensichtlich die richtige Konfektionsgröße hatte und nur darauf wartete, von ihrer neuen Mama eingekleidet zu werden. Und als ich an diesem Heiligen Abend so begeistert mit Cornelia spielte und von der Auswahl an Garderobe im Schrank völlig überwältigt war, wichen alle Zweifel. Mein Wunschzettel war viel bescheidener gewesen. „Das alles können unmöglich die Eltern machen. Es muss doch ein Christkind geben!“

An dieses schöne Erlebnis musste ich denken, als ich im Sommer im Zug nach Aachen das Gespräch eines Jungen mit seinem Vater belauschte. Der Kleine wollte in einem Spielzeugladen schon einmal „eine Sache für Weihnachten aussuchen“. Lieber früh genug, damit das Christkind ihn bevorzuge. Denn „was macht das Christkind, wenn alle Kinder dasselbe wollen?“ Wie schön für ihn, dass er noch nicht an der Existenz und Funktion des himmlischen Kindes zweifelt oder den Weihnachtsmann ins Spiel bringt, auch wenn er sicherheitshalber auf die Kooperation mit dem örtlichen Einzelhandel setzt.

Beate Fähnrich



Begegnung auf dem Weihnachtsmarkt



Ein grauer, kalter Wintertag in der Vorweihnachtszeit, gerade fallen zaghaft die ersten Schneeflocken und wir stehen frierend in unserem Stand auf dem Aachener Weihnachtsmarkt: zwei Ehrenamtlerinnen im Einsatz für den guten Zweck, ein Kinderhilfswerk.

Heute geht der Verkauf der Weihnachtskarten eher schleppend und die Zeit nur langsam während der Vier-Stunden-Schicht voran.

Die vorbeieilenden oder gemütlich schlendernden Besucher beobachtend, nähert sich ein älterer Herr unserem Stand. Endlich wieder ein Kunde, denke ich.

„Möchten Sie ein bestimmtes Motiv aus dem Sortiment?“, frage ich ihn mit freundlichem Lächeln. „Wir sind Ihnen gerne behilflich bei der Auswahl unter der großen Kartenvielzahl“, fordere ich

ihn weiter auf. Die Antwort des Mannes lautet etwas mürrisch „Ist mir doch egal.“

Das amüsiert meine Stand-Partnerin und mich von Herzen und es rutscht mir leise die Bemerkung „Typisch Mann“ heraus. Ob er es vernommen hat, weiß ich nicht. Jedenfalls kauft der Kunde danach unkommentiert zehn Weihnachtskarten, bezahlt und verschwindet vor sich hin brummend im Schneegestöber zwischen den Buden aus unserem Blickfeld. „Seltsamer Kauz“, sagt meine Partnerin und gleich danach kommt eine Gruppe von Kindern zu uns, die unsere volle Aufmerksamkeit benötigt.



Etwas später trauen wir unseren Augen kaum, als der sogenannte „Kauz“ mit zwei dampfend heißen Glühwein-Bechern vor uns steht. „Das soll Sie ein bisschen aufwärmen, meine Damen. Das Pfand können Sie ebenfalls gleich behalten oder in Ihre Spendendose werfen.“

Wir hatten nicht einmal Zeit, ihm gebührend zu danken, so schnell war der Mann wieder in der Menge von Weihnachtsmarkt-gästen verschwunden.

Steffi Diefenthal



Jetzt online
kostenfreie
Immobilien-
bewertung:

vobaimmo.de/bewerten



VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess

www.vobaimmo.de

Et Chressmes-Jeschenk (2002)

Wenn ich de Chressmes-Klocke hür,
ben ich sue richtig hengewier,
ömdatt ich Jahr öm Jahr dra denk,
wat sätt et Mingt va mi Jeschenk.

Ich jöcket dörch de ganze Stadt
än lejjf mich bau de Puete platt,
woß ganz am Engd doch net genau,
ov ich desmoel et Rechtije hau.

Än es et endlich dann esue witt,
datt het va mich si Päckse kritt,
dann maht mi Hazz ganz bängelich „paf“,
än Schweäb löft mich d'r Röck erav.

Het sätt dann: „Merssi - Oes, wie schön“,
mär wie ich mi Thusnelda kenn,
froegt het jet spieder: „Hür ens, Jong,
has du ouch noch d'r Kasse-Bong?“

Hür dann va minge Jeneral:
„Jewess, ich wou ene jeäle Schal,
mär net esue ej-jeäl, lejjve Schäng,
jät mieh schanschiert, ene Stech mieh jröng.“

Ich schleck än maach e lank Jesech,
merk nu, op singe Jave-Dösch
hau ich wier jät Verkiehts jelaat,
sue jeäht dat jedder Hellije Naht.

Ömdatt ich dat net ganz bejriif,
kritt het nieks Jahr en Tubbaks-Piif.
Ühr froegt jewess: Wisue, worömm?
Het tuuscht jo doch wier alles öm!

Das Weihnachts-Geschenk

Wenn ich die Weihnachts-Glocke höre,
bin ich so richtig niedergeschlagen,
weil ich Jahr um Jahr daran denke,
was sagt die Meine zu meinem Geschenk.

Ich eilte durch die ganze Stadt
und lief mir bald die Füße platt,
wusste ganz am Ende doch nicht genau,
ob ich dieses Mal das Richtige hatte.

Und ist es endlich dann so weit,
dass sie von mir ihr Päckchen kriegt,
dann macht mein Herz ganz ängstlich „bums“,
und Schweiß läuft mir den Rücken herunter.

Sie sagt dann: „Danke - Ach, wie schön“,
nur wie ich meine Thusnelda kenne,
fragt sie etwas später: „Hör mal, Junge,
hast du auch noch den Kassenbon?“

Höre dann von meinem General:
„Gewiss, ich wollte einen gelben Schal,
nur nicht so eigelb, lieber Jean,
etwas mehr geschillert, ein Stich mehr grün.“

Ich schlucke und mache ein langes Gesicht,
merke nun, auf ihren Gabentisch
hatte ich wieder etwas Verkehrtes gelegt,
so geht das jede Heilige Nacht.

Weil ich das nicht ganz begreife,
kriegt sie nächstes Jahr eine Tabaks-Pfeife.
Ihr fragt gewiss: Wieso, warum?
Sie tauscht ja doch wieder alles um!

**Et Chressmes-Jeschenk** (2013) / **Das Weihnachts-Geschenk**

D'r Chressboum wor jespeckt met Steäre,
än öm d'r Dösch, do soeße Heäre
met schwazze Wöepchere, staats än stiif,
at zwej-dreij Konjacks een d'r Liiv,
än wadete – wi at jesaat,
datt hön et Chresskenk Fennege braht.
Se kräje – dat wor sue Jewännde,
een d'r Dezember Dividende.

De Dör jong op, d'r Chef, deä koem
met e Jesech bes op d'r Boem,
saat jedderenge hazzlich Dank,
joev hön e Päckse än de Hank,
lejjß hengerher de Poppe danze,
sproech lang än breät van de Finanze,
va schleächte Zitte, jrueße Sorje,
datt mer sich Kapetal muuet borje
än datt d'r Ömsatz fis jesonke,
et jöev wahrhaftig nüüs ze bronke.
Wenn mer d'r Rejjm jät enger böng,
et nieks Jahr vletz wier beißer jöng.

Heä kicket ronk, saht ganz benaut,
et Chresskenk hai sich ärg verkaut,
än ganz verdaht va deä Verloss,
hai het hön des Jahr jät jehost.

Vöör sich die hauvleäg Konjack-Pull
soeß alles do met ouffe Mull.
Dat jong hön mächtig ajjen Niere,
än jenge kuuent die Saach kapiere,
bes dat d'r Chef ganz akkerat
an hön „Jlöcksellig Chressfess“ saht.

Et holp jeä Floke, Zackere, Krente,
des Jahr joev et statt Jeld mär Prente.

Der Christbaum war gespickt mit Sternen,
und um den Tisch, da saßen Herren
mit schwarzen Anzügen, prächtig und steif,
schon zwei, drei Kognaks im Leib,
und warteten - wie schon gesagt,
dass ihnen das Christkind Pfennige brachte.
Sie kriegten – das war so Gewohnheit,
im Dezember Dividende.

Die Tür ging auf, der Chef, der kam
mit einem Gesicht bis auf den Boden,
sagte allen herzlichen Dank,
gab ihnen ein Päckchen und die Hand,
ließ hinterher die Puppen tanzen,
sprach lang und breit von den Finanzen,
von schlechten Zeiten, großen Sorgen,
dass man sich Kapital musste borgen
und dass der Umsatz übel gesunken,
es gebe wahrhaftig nichts zu feiern.
Wenn man den Riemen etwas enger binde,
es nächstes Jahr vielleicht wieder besser gehe.

Er guckte rund, sagte ganz beklommen,
das Christkind hat sich arg erkältet,
und ganz verübelt von dem Verlust.
hat es uns dieses Jahr etwas gehustet.

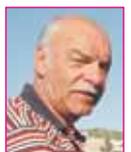
Vor sich die halbleere Cognac-Flasche
saßen alle da mit offenem Mund.
Das ging ihnen mächtig an die Nieren,
und keiner konnte die Sache kapiieren,
bis das der Chef ganz akkurat
zu ihnen „Glückselige Weihnachten“ sagte.

Es half kein Fluchen, Zetern, Nörgeln,
dieses Jahr gab es statt Geld nur Printen.

Beide Gedichte von:
Hein Engelhardt



Beide Übersetzungen von:
Christian Graff



Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Konditoreierzeugnis.



SCHLUSS WORT BRÜCKE

HERBST	_____	LICHT
THEATER	_____	HAUS
POLAR	_____	BAU
ACHT	____	ZÄHNE
SCHLAF	_____	KOSTEN
BILD	_____	MÜTZE
GRUND	____	ARM
WELT	_____	SCHIFF
TASCHEN	____	WERK
FISCHER	_____	TEICH
ROH	_____	MANGEL
SACK	_____	KLEID

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Anna hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Sinemdet S _____ t
2. Fresxtin F _____ n
3. Piscifrh P _____ h
4. Drufkorg D _____ g
5. Fragsaht F _____ t
6. Atremato A _____ o
7. Isfampps I _____ s
8. Grandile G _____ e

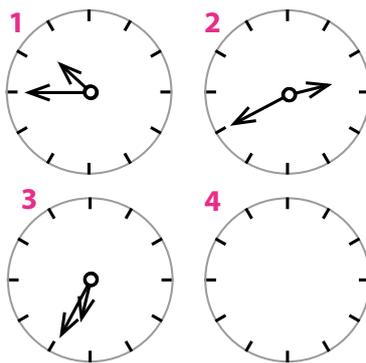
Zahlenmix

In die leeren Kästchen sind Zahlen einzutragen, so dass eine stimmige Rechnung entsteht.

$$\begin{array}{r} 32_ + 4_9 = 8_0 \\ + \quad + \quad + \\ 17_ + 22_ = 4_0 \\ \hline _00 + 70_ = 1_0_ \end{array}$$

Uhrzeit

Wie spät muss es auf der vierten Uhr sein?



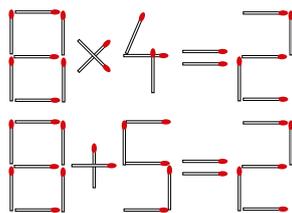
Magisches Quadrat

Die Felder in dem großen Quadrat sind durch die Zahlen 1 bis 16 so zu belegen, dass ihre Summe in allen Zeilen, Spalten und in den beiden großen Diagonalen den gleichen Wert ergibt. Einige Zahlen sind schon eingetragen.

1			16
13	14		
	7	10	
		6	9

Streichholzrätsel

Legen Sie bei diesen Rechenaufgaben zwei Streichhölzer um, damit die Gleichungen stimmen.



Addition

Wenn gleiche Symbole gleiche Ziffernwerte haben, wie lautet dann die Summe der zweiten Spalte von oben nach unten? Die Zahlen sind die Summen der jeweiligen Zeilen und Spalten.

α	β	α	α	17
γ	ε	β	ε	31
γ	γ	β	α	21
ε	α	ε	γ	26
22	?	28	20	

Advent

Advent, ein Gedicht von Rainer Maria Rilke. Es weist Lücken auf. Können Sie das Gedicht mit den unten stehenden Wörtern vervollständigen?

*Es treibt der _____ im Winterwalde
die _____ wie ein Hirt
und manche _____ ahnt wie balde
sie _____ und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen _____
streckt sie die _____ hin – bereit
und wehrt dem Wind und _____ entgegen
der einen _____ der Herrlichkeit.*

*wächst, fromm, Tanne, Nacht, Wind,
Wegen, Flockenherde, Zweige*

Zahlenspiel

In der unteren Tabelle sind vier gleiche Zahlen zu einem Muster verbunden. Ein mögliches Muster kommt siebenmal mit jeweils anderen, innerhalb eines Musters aber gleichen Zahlen vor. Das Muster kann waagerechte, senkrechte und diagonale Elemente haben. Zwischen den einzelnen Zahlenkästchen des Musters besteht ein Kontakt. Suchen Sie dieses Muster mit den entsprechenden jeweils gleichen Zahlen.

19	75	31	52	68	52	52	17
75	31	75	68	52	52	17	17
31	32	68	75	85	17	17	17
31	68	12	85	85	85	19	17
31	12	12	12	84	19	19	17
31	77	77	77	32	95	95	48
13	13	77	13	32	63	48	95
14	14	14	15	32	48	63	95
66	14	22	32	32	32	48	63
66	18	18	18	79	63	63	48
66	18	30	79	74	74	74	74
66	30	79	30	81	14	18	14
81	79	30	81	81	81	18	14
81	81	57	57	57	55	18	18
81	91	39	57	55	55	55	29
91	91	91	31	31	29	29	29



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff



Inspiriert von Architektur und Natur

Die Moskauer Malerin Elena Starostina hat ihre zweite Heimat in Aachen gefunden

Die russische Malerin und Galeristin Elena Starostina hat ihre ganz persönliche Ausdruckskraft. Sie liebt die Natur und draußen in der Landschaft Anregungen für ihre Malerei zu suchen.



Die lebensfrohe Mutter dreier Kinder fand durch eine berufliche Veränderung ihres Mannes 2006 den Weg von Moskau nach Aachen-Laurensberg. Im Aachener Jakobsviertel hat sie seit 2017 mit der Atelier-Galerie „Kunstraum“ am Jakobsplatz 4 eine neue künstlerische Heimat gefunden. Und hier will sie immer wieder hoch hinaus, zum Beispiel ganz nach oben auf den höchsten Kirchturm der Stadt, den 87 Meter hohen Turm von St. Jakob. Neben Aachen stellt sie ihr

Talent in zahlreichen internationalen Ausstellungen unter Beweis.



Frau Starostina, wie begann Ihr künstlerischer Werdegang?

Schon der Vater meiner Mutter war Künstler und ich habe schon als kleines Mädchen im Alter von fünf Jahren gerne gezeichnet. Von da an wollte ich Künstlerin werden! Meine Zimmertür war dann tatsächlich meine erste großformatige Arbeitsfläche, auf der ich mich nach Her-

zenslust austoben konnte. In der Schule habe ich den Kunstunterricht sehr gemocht. Nach der Schule wollte meine Mutter, dass ich in Richtung Archivarbeit gehe, aber ich habe mich für die Kunst entschieden und an der hoch angesehenen Moskauer Kunstakademie Design mit den Bereichen Anatomie, Stillleben, Natur, Bildhauerei und Architektur studiert. Die Ausbildung war umfassend und streng. 1989 habe ich mein Diplom



Étretat



Magnolien



Wer ist sie? Alter: 55, Familie: verheiratet, drei Kinder, Geburtsort: Moskau, Wohnort: Aachen-Laurensberg, Hobbies: Garten, Reisen

erhalten. Danach hatte ich dann zum Beispiel ein großes Restaurierungsprojekt in einem geschlossenen Kloster in Nowgorod in Nordrussland. Aus der Ruine hatte man Ziegel gestohlen. Auch im Kreml habe ich gearbeitet, eine spannende Zeit. Später habe ich viel gezeichnet. Meine Tochter hat die Kreativität ebenfalls im Blut, sie hat Kommunikationsdesign an der FH Aachen studiert und letztes Jahr ihren Bachelor gemacht.

Wie kamen Sie nach Aachen?

Mein Mann, der Programmierer ist, hat sich 2006 beruflich verändert und so zogen wir von Moskau nach Aachen-Laurensberg. Schon 1999 war ich das erste Mal in Deutschland zu Besuch gewesen, habe erste Kontakte geknüpft in Berlin und in Dresden. Neu in Aachen habe ich mich erst einsam gefühlt, dann aber die Sprache gelernt und mich schnell integriert, nicht zuletzt durch meine künstlerische Tätigkeit und das damit verbundene Netzwerk.



Klatschmohn



Venedig Markusplatz



Aachen Altstadt

Was inspiriert Sie?

Der Impressionist Claude Monet ist ein Vorbild für mich. Ich mag seinen Lebensstil und seinen berühmten Garten mit dem Seerosenteich, den ich auch schon besuchen konnte. Für Künstler ist das ein magischer Ort. Und in Russland verbringt man ja auch gerne Zeit in der Datsche. Wir haben zuhause im Garten Magnolien. Und der Seerosenteich hinter dem Aachener Klinikum ist ein fantastisches Motiv!

dunklen Jahreszeit. Als einmal ein wichtiger Termin in Moskau mit dem Moskauer Malerverband wegen des Ausreiseverbots geplatzt ist, zog ich mich malend in unseren Garten zurück. Die Schönheit frischer Blumen, üppiger Pfingstrosen, zarter Magnolien, stolzer Lilien, duftiger Kirschblüten und schneeweißer Seerosen berauscht mich. Ich arbeite mal naturalistisch, mal abstrakt, sowohl mit Öl als auch mit Pastellkreide.

gen zu malen, mit Staffelei, Dutzenden von Leinwänden und Ölfarbe.

Worum geht es in Ihrem aktuellen Projekt in der Pfarre St. Jakob?

Thema des Jahres dort ist „Gold“. Kultur und Begegnung im Jakobsviertel werden gefördert vom Forum St. Jakob. Die Kirche, das Jakobushaus, Jakob143 Kaffeebar, die Gärten, die Bücherinsel laden ein zu Kunst, Musik, Film, Pilgerstation, Gottesdiensten und anderen Formaten. Gold ist seit Menschengedenken ein symbolträchtiges und geheimnisvolles Metall. Reichtum, Würde, Macht sind die gängigsten Assoziationen. Die Veranstaltungsreihe will Gold in vielerlei Hinsicht ins Spiel bringen.

Nina Krüsmann



Sie lieben Blumen als Motiv – warum?

Im Sommer, wenn alles blüht, kann ich wunderbar Energie tanken. Ich liebe Pfingstrosen und Klatschmohn und diese Bilder spenden Lebensfreude in der

Sie arbeiten auch gern in luftiger Höhe?

Ja, ich klettere seit meiner Arbeit in einem Glockenturm gern. Wenn ich auf Reisen bin, suche ich immer gerne den höchsten Aussichtspunkt, besteige Berge und Gipfel. 2013 entstand die Serie „Über den Dächern“, unter anderem mit Arbeiten aus Aachen und Venedig. Architektur fasziniert mich! Und kirchliche Bauwerke. Den Aachener Dom habe ich in vielen verschiedenen Variationen gemalt. Innen- und Außenansichten, unterschiedliche Tages- und Jahreszeiten sowie verschiedene Techniken – und natürlich auch mit der wunderschönen Magnolienblüte im Frühjahr. Die Dächer-Serie wird laufend fortgesetzt. Vor Kurzem habe ich an der Felsenküste von Étretat malen können. Reisen nach Frankreich und Italien bieten mir eine Vielzahl von Ideen. Es gefällt mir besonders, in der freien Natur an der Küste und in den Ber-

Ausstellung
„Wurzeln“ im Rahmen des „Gold“-Jahresthemas der Pfarre St. Jakob mit Christiane Crewett-Bausser und Olivia Janku
Eröffnung: Freitag, 6. November, um 19 Uhr in St. Jakob, zu sehen bis 23. November

Ausstellung
„Beethovens eigene Welt“
6. bis 14. Dezember in St. Jakob
Infos unter www.elena-starostina.art und www.pfarrei-sankt-jakob.de.



In Zeiten von Corona wichtiger denn je Angebote zur Unterstützung im Alltag

Von den Auswirkungen der Corona-Pandemie sind ganz besonders auch die Seniorinnen und Senioren betroffen. Das Wegbrechen von Versorgungsstrukturen und der notgedrungene Verzicht auf soziale Kontakte stellen ältere Menschen, die noch in ihrer eigenen Wohnung leben, häufig vor große Probleme. Wie kann der Einkauf, das Reinigen der Wohnung, aber auch die gelegentliche soziale Ansprache sichergestellt werden?

Eine Hilfe in dieser Situation können die „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ nach § 45 b des Pflegeversicherungsgesetzes sein. Diese können alle Pflegebedürftigen, die über einen Pflegegrad verfügen, in Anspruch nehmen und monatlich bis zu einer Höhe von 125 € mit ihrer Pflegekasse abrechnen. Unter bestimmten Voraussetzungen ist darüber hinaus auch der Einsatz von bis zu 40 % der Pflegesachleistungen für Betreuungen möglich.

Die meisten „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ werden als Einzelbetreuung durchgeführt. Hierbei ist das Spektrum der Betreuungs- und Unterstützungsmöglichkeiten breit gefächert:

So zählen dazu die Beschäftigung mit der/dem Pflegebedürftigen in jeder Form, wie z. B. erzählen, Fotoalben schauen, musizieren, spielen bis hin zu Bewegungsübungen, spazieren gehen oder ein Ausflug etwa zum Tierpark. Einfach alles, was der/dem Hilfsbedürftigen Spaß macht und sie/ihn aktiviert.

Neben diesen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung übernehmen die Betreuungsdienste teilweise auch die Begleitung z. B. zum Arzt und unterstützen bei Abstimmungen mit Behörden. Einige bieten auch die Unterstützung im Haushalt in Form von Reinigungstätigkeiten, Pflege der Wäsche, Versorgung von Haustieren etc. an.



Darüber hinaus informieren die Betreuungsdienste die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen auch über weitergehende Angebote zur Unterstützung vor Ort oder geben Tipps und Hilfestellungen bei deren Organisation.

Um diese Betreuungs- und Entlastungsleistungen anbieten und mit der Pflegekasse abrechnen zu können, müssen die Dienste von der zuständigen Behörde anerkannt sein. Wer zu diesem Anbieterkreis gehört, finden Sie auf der Seite des Ministeriums unter:

www.angebotsfinder.nrw.de.

Alternativ zu diesen anerkannten Diensten können die beschriebenen Leistungen auch im Rahmen der „Nachbarschaftshilfe“ ehrenamtlich von einer Person erbracht werden, die in einem besonderen persönlichen Bezug zur/

zum Pflegebedürftigen steht. Diese Person kann dann eine Aufwandsentschädigung erhalten, die max. dem Entlastungsbeitrag entspricht.

Wichtiger Hinweis: Soweit der monatliche Entlastungsbetrag in einem Kalendermonat nicht vollständig ausgeschöpft worden ist, kann der verbliebene Betrag in den folgenden Monaten genutzt werden. Gelder, die am Ende des Kalenderjahres noch nicht verbraucht worden sind, können bis zum 30.06. des Folgejahres in Anspruch genommen werden.

Weitere Informationen zu den „Angeboten zur Unterstützung im Alltag“ sowie zu den Voraussetzungen, die die einzelnen Dienste erbringen müssen, erhalten Sie hier:

Anerkannte Angebote zur Unterstützung im Alltag

StädteRegion Aachen,
Amt für Soziales und Senioren
Ute Schreiber / Martina Bücken
Tel.: 0241 / 5198-5088
oder 0241 / 5198-5075

E-Mail: unterstuetzung-im-alltag@staedteregion-aachen.de

Anerkannte Angebote zur Unterstützung im Alltag und Nachbarschaftshilfe

Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Region Aachen/Eifel
Tel.: 02404 / 90 32 780

E-Mail: aachen-eifel@rb-apd.de
www.alter-pflege-demenz-nrw.de

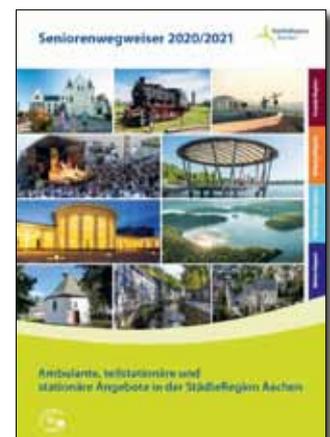
Zusätzliche Auskünfte rund um das Thema Pflege gibt es im Pflegeportal der StädteRegion Aachen unter www.pflege-regio-aachen.de

Seniorenwegweiser der StädteRegion Aachen 2020/21

„Wo bekomme ich Unterstützung, die meinen Bedürfnissen entspricht, wenn ich in eine besondere Lebenssituation komme?“ Diese Frage bewegt Seniorinnen und Senioren in den unterschiedlichsten Lebenslagen, ob es nun um Hilfen im Alltag, Vorsorge oder um das Thema Pflege geht. Der Seniorenwegweiser gibt in gebündelter Form einen Überblick zu den vielfältigen Angeboten für ältere Menschen und deren Angehörigen. Auf über 100 Seiten sind zahlreiche Informationen zu den verschiedensten Angeboten zusammengestellt worden.

Die kostenlose Broschüre können Sie als Druckexemplar unter der Telefonnummer 0241 / 51982443 oder per E-Mail unter soziales@staedteregion-aachen.de bestellen.

Im Pflegeportal der StädteRegion Aachen kann der Seniorenwegweiser online als E-Paper eingesehen werden (www.pflege-regio-aachen.de/seniorenwegweiser.html).



„Keine Zeit zum Altwerden“

„doc.eva“ Eva Schaefers kennt das Rezept für ein fantastisches Alter



Ist 60 das neue 40? Im Leben nicht! Die reife Frau hat weit mehr zu bieten, wie die 69-jährige Berliner Buchautorin Eva Schaefers aus eigener Erfahrung weiß. In ihrem frisch erschienenen Buch „Keine Zeit zum Altwerden“ gibt die frühere Zahnärztin aus ihrer reichen Lebenserfahrung Tipps, Ratschläge und nicht zuletzt Denkanstöße, den Herbst des Lebens glücklich, gesund und erfüllt zu erleben. Rezepte für eine optimierte Ernährung, Ergänzungen aus der Feder von Martina Bandoly das Titelfoto von Alice Koch unterstreichen: 60plus zu sein ist der Start in ein fantastisches neues Lebenskapitel.



Frau Schaefers, warum ist 60 nicht das neue 40?

Weil wir Frauen stylischer und agiler sind als vor hundert Jahren. Aber wir verfügen auch über 20 Jahre mehr an Erfahrungen, sind gelassener und reflektierter.

Was hat die reife Frau zu bieten?

Die Haltung, das Erscheinungsbild und der Geist oder, besser gesagt, der Esprit formen die Reize einer Frau, übrigens in jedem Alter. Es ist wichtig, sich daran immer wieder zu erinnern. Was haben wir reiferen Ladies nicht schon alles erlebt, auf das wir mit Recht stolz sein können. Zeigen wir es doch erhobenen Hauptes der Welt! Mein Buch besteht aus beinahe sieben Jahrzehnten Lebenserfahrungen und Beobachtungen meiner weiblichen

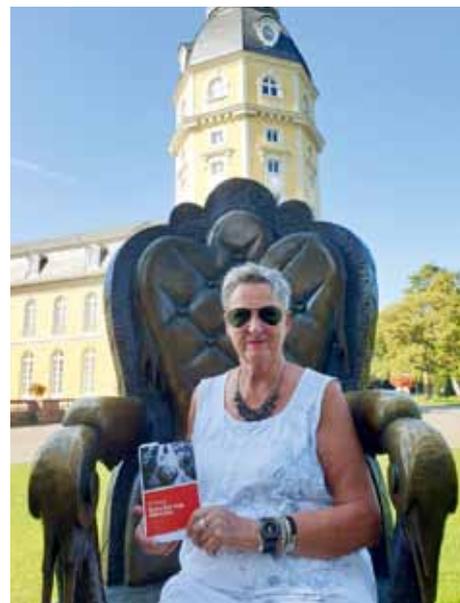
Mitmenschen. Es ist so eine Art weichgezeichneter Feminismus im Sinne der fraulichen Selbstfürsorge.

Ihre berufliche Laufbahn ist äußerst spannend ...

Bis vor Kurzem war ich niedergelassene Zahnärztin, davor Stewardess und davor staatlich geprüfte Grafikdesignerin. Den Namen „doc.eva“ hat mir der TV-Koch Steffen Henssler gegeben und ich habe ihn behalten - zum Kochen im TV, im Netz, zum Moderieren im Radio, zum Posten in den Social-Medias und seit neun Jahren zum Bloggen im Internet. (www.dental-food.blogspot.com). Ich gehöre der Generation 65plus an, für die Social-Media, Smart-Phone, Tablet und Laptop keine Fremdworte sind.

Was ist das Rezept, glücklich und gesund alt zu werden?

Mein Appell an alle Ladies: Lebt nicht, um zu arbeiten, sondern arbeitet, um zu leben! Sammelt Impulse! Sorgt für Ausgleich! Bereinigt eure Baustellen frühzeitig. Trennt euch von Altlasten, von



Wer ist sie? Alter: 69, Geburts- & Wohnort: Berlin, Beruf: Zahnärztin, Hobbys: Kochen, Fotografieren, Schreiben, Schwimmen, Gärtnern

falschen Begleitern und von Zeitfressern jeglicher Couleur. Trennt euch von menschlichem und materiellem Ballast. Seid mobil und agil. Erfreut euch an kleinen Dingen, statt der großen Materie nachzujagen.

Und nicht zuletzt spielt die Ernährung eine wichtige Rolle ...

Du bist, was du isst! Ein Blick auf die Ernährungspyramide, in der die relativen Mengenverhältnisse von Lebensmittelgruppen repräsentiert sind, die für eine gesunde Ernährung des Menschen empfohlen werden, schafft die Basis für eine gesunde Ernährung.

Nina Krüsmann

vhs Volkshochschule Aachen

Nachhaltig schenken

vhs-Gutschein

vhs-Geschenkgutscheine sind im Kundenzentrum der Volkshochschule Aachen, Peterstraße 21-25 erhältlich.

www.vhs-aachen.de

Sprachen
Kultur
Gesundheit
Beruf



Gesellschaft
Tanz
Sternwarte
Kreativität

Flucht in die Freiheit?

Es herrscht Chaos, überall nur Kriegslärm, Detonationen und schweres Maschiengewehrfeuer in der Ferne. Allgegenwärtig sind Hunger, Durst und immer wieder in Panik schreiende und weinende Kinder.

Plötzliches Kreischen und Heulen, verbunden mit einer infernalischen Explosion ... Totenstille! Der Volltreffer einer Rakete unbekannter Herkunft hat sein Elternhaus restlos zerstört und alle darin lebenden neun Personen getötet. Seine Familie existiert nicht mehr - Schockstarre und ein vorübergehender Verlust der Stimme. Er wollte nur lebensnotwendiges Trinkwasser von der Quelle holen. Jetzt sind alle tot. Seine Eltern und Großeltern, seine Frau und die drei kleinen Prinzessinnen, alle tot. Sirenen heulen ununterbrochen und die schweren Explosionen nehmen kein Ende. Äußerlich unversehrt liegen sie in den Trümmern ihres Elternhauses, mit geplatzten Lungen und schreckgeweiteten Augen. Der schmutzige, politische Krieg der Großmächte kennt kein Erbarmen und walzt alles nieder.

Seine Frau Elif wird bei dem Versuch, die gehbehinderte Großmutter zu retten, tödlich verletzt. Die drei kleinen Mädchen werden auf der Flucht ohne jede Chance getötet. Hasan steht vor den Trümmern seines jungen Lebens, ohne Perspektive, ohne Kraft zu denken, unfähig zu reden und mit gebrochenem Herzen. Wem haben seine kleinen Mädchen denn etwas getan, wem standen sie im Weg? Wilde Gedanken vermischt mit schönen Bildern vergangener Tage überfluten sein Gehirn. Wen kann er für dieses Massaker zur Verantwortung ziehen und gemäß der Tradition seiner Väter töten? Er bleibt durch puren Zufall allein zurück, ohne die Liebe seiner jungen Frau und Töchter, und er weiß, dass diese Bilder ihn bis zu seinem Tode verfolgen werden. Nie mehr wird er mit ihnen lachen und träumen, schmusen und sie lieblosen können. Unbändiger Hass macht sich in ihm breit und die Keimzelle des Widerstandes findet fruchtbaren Boden. Ein todesmutiger Krieger ist geboren, zu allem entschlossen. Die Eskalation der Gewalt wird immer weitere Kreise ziehen!

Er begräbt seine komplette Familie und versinkt in tiefer Trauer und abgrundtiefem Hass. Hasan besuchte nie eine Schu-

le und kann folglich auch nicht lesen und schreiben. Nach nun zehn Jahren ununterbrochenem Krieg keimt ein Gedanke in ihm auf. Weg von hier, weg von Bomben, Angst und Ausweglosigkeit.

Zuletzt beim Gebet und dem anschließendem Tee in der Männerrunde hörte er zum ersten Mal und bewusst von Fluchtrouten. Wege in die Freiheit oder, wie die Schlepper es nennen, in ein besseres Leben. Gefährlich, sehr teuer und nur mit eisernem Willen zu schaffen. Ein Wort brennt sich in sein Unterbewusstsein ein, ein anderes Leben in Europa, und zwar in ... Deutschland!

Dort sollen Milch und Honig fließen, auch ohne Arbeit soll man von der Obrigkeit Verpflegung und Geld bekommen. Deutschland ist fortan der alles



überstrahlende Inbegriff. Dort will Hasan hin, dort explodieren keine Raketen und töten unschuldige Kinder, dort herrscht Frieden. Nach sehr gründlichem Einholen von Informationen entschließt er sich für die westliche Balkanroute zur Flucht. Die Mittelmeerroute erscheint ihm als Nichtschwimmer unüberwindlich und erzeugt große Ängste in ihm.

Ausgangspunkt ist der Ort Ar-Raqqa am Fluss Euphrat, ehemalige Kommandozentrale des Islamischen Staates (IS). Hier, in einem Vorort, beginnt seine ungewisse Flucht ins ferne Deutschland. Von dort durch die Türkei, per Seelenverkäufer nach Griechenland übersetzt und weiter über Mazedonien, Serbien, Ungarn und Österreich bis zur deutschen Grenze. In Passau endet erst einmal die beschwerliche Reise, weil die Grenzen dicht sind. Es waren lange 2.500 km mit

vielen bedrohlichen Situationen, Gewalt, Erpressung und dem Verlust sämtlicher Geldmittel. Wie viele Tote gab es unterwegs und plötzlich Vermisste? Oft hat er ans Aufgeben gedacht, aber zurück? Warum, und zu wem denn?

Der bayrische Zoll greift ihn auf, registriert seine Daten und stellt den Asylantrag. Danach verbringt man ihn in ein Auffanglager mit sieben weiteren jungen Männern und er muss warten. Nichtstun und warten, gar nicht gut für sein Gedankenkarussell.

Plötzlich macht die Nachricht die Runde, auch Hasan würde mit vier weiteren Personen nach Syrien zurückgebracht. Panik bricht aus und er schmiedet einen weiteren Fluchtplan. Der junge, durch massivste Schicksalsschläge verzweifelte Syrer will nicht zurück in diese apokalyptische Bombenhölle. Aber so will es das deutsche Asylgesetz, da er nicht alle Voraussetzungen erfüllt. Lieber will er sterben, als dorthin zurück und die Möglichkeit einer Revision ist ihm unbekannt.

In einem günstigen Augenblick gelingt ihm die Flucht und er besteigt völlig kopflos einen beliebigen Zug Richtung Köln und fährt von dort weiter nach Aachen. Eine panische Angst vor dem Rücktransport treibt ihn weiter, immer weiter weg von Syrien.

Durch Betteln und Gelegenheitsarbeiten erhält er wenigstens etwas Geld, um leben zu können. Er schläft in Verstecken und denkt an die Versprechen der Schleuser. Alles Lüge, um an sein letztes Geld zu kommen.

Ein länger schon nicht angekettetes, hochwertiges Fahrrad erlangt seine Aufmerksamkeit und nach mehreren Tagen der Beobachtung nimmt er es mit klopfendem Herzen mit. Nun ist er ab sofort mobil und bei der Arbeitssuche flexibler, unerkant von allen.

Welch eine Nachlässigkeit in seinen Augen, solch ein hochwertiges Mountainbike mit 21 Gängen und toller Speziallackierung einfach stehen zu lassen, ungesichert. Das wäre in Syrien unmöglich gewesen. Bei so etwas wären die Talibanscherger sofort in Erscheinung getreten. Er erkennt, dass in Deutschland tatsächlich niemals Menschen hungern oder im Bombenhagel sterben oder von dem allgegenwärtigen IS ge-

foltert würden. Darum versteht er auch die vielen, unzufriedenen Menschen nicht, die gegen alles protestieren und alles verändern wollen.

Wieder schweiften Hasans gequälte Gedanken ab in die Heimat, zu seinen restlichen Verwandten. Er ist nun ganz auf sich allein gestellt und beschließt, Deutsch zu lernen - aber wie? Zur Schule oder zur Behörde gehen, zu Hilfsorganisationen? Als abgelehnter Asylant? Auf der Flucht? Unmöglich!

Zur gleichen Zeit, im Hochsommer mit ungewöhnlich hohen Temperaturen, zieht ein Rentner mit seiner Hündin große Kreise um die begrünte, nahegelegene Bergehalde. Hier genießen die beiden die Natur und erleben allerlei seltsame Dinge, so auch heute. Die Hündin läuft frei, aber jetzt verharrt sie vor einem großen Brombeergestrüpp, fast regungslos. Ihr Herrchen wundert sich, kommt näher und erkennt den Grund: ein augenscheinlich hochwertiges Mountainbike, abgedeckt mit einigen Zweigen und für den Hund wohl mit extrem starken Gerüchen. Was tun? Sicherstellen, benutzen und ggf. bei einem Diebstahl mitwirken? Polizei anrufen, bei deren Unterbesetzung? Oder liegenlassen und abwarten?

Das Letztere obsiegt. Nach drei Tagen ruft der Rentner das Polizeipräsidium an und soll nach deren Anweisung vor Ort warten (Originalton der Leitstelle: Es ist doch Superwetter bei 33 °C!) Ein Streifenwagen wird kommen. Zwischenzeitlich stellt der Rentner fest: Mist, das Bike ist weg! Völlig verduzt dreht das ungleiche Paar immer größere Runden, um dann endlich das Rad wiederzufinden.

Seit gefühlten zehn Jahren stehen in der bewaldeten Ecke der Pferdekoppel ein uralter Wohnwagen und ein Pferdeanhänger. Und daneben liegt das Rad. Da die Tür halboffen ist, ziehen sich der alte Mann und die Hündin sofort zurück. Als endlich die beiden sehr jungen Polizeikommissare erscheinen, trotz Hitze mit Schutzweste, wird's spannend. Mit gezogener Dienstwaffe nähern sie sich dem heruntergekommenen Wohnwagen und rufen lautstark: „Achtung, hier ist die Polizei. Kommen Sie langsam mit erhobenen Händen raus!“ Ein total verängstigter junger, dunkelhäutiger Mann erscheint sofort und geht mit schreckgeweiteten Augen auf die Polizisten zu.



Immer wieder, wie eingeübt, ruft er stockend: „Nix verstehen, Syrier.“

Das Polizeisystem ergibt auch nichts und mittlerweile ist die Ausländerbehörde in der Leitung. Die inzwischen telefonisch kontaktierten Besitzer von Wohnwagen und Pferdeanhänger erfahren höchst überrascht von ihrem blinden Passagier. Auch die Kontrolle des Bikes verläuft negativ, außer dass der Mann immer auf's Rad zeigt und dann auf seine Brust schlägt. Will er damit „meins“ signalisieren? Die Ausländerbehörde meldet sich wieder und erklärt, dass der junge Mann Hasan heißt und wegen großer Angst vor seiner Rückführung nach Syrien auf der Flucht ist. Nun schließt sich der Kreis für ihn und es kommt knüppeldick!

Hasan, der seine komplette Familie durch einen mörderischen Raketenangriff ver-



loren hat, ist am Ende seiner Flucht angelangt. Hier, im viel gerühmten und gepriesenen Deutschland, auf einer friedlichen und sonnigen Pferdekoppel ist das Ende seiner langen und entbehrungsreichen Reise gekommen. Hier im beschaulichen Rheinland, ohne Bomben und Raketen, ohne IS, Hunger und Durst, aber auch ohne seine geliebte Familie, ist Schluss. Hier, ja genau hier endet sein Traum von einem anderen, einem besseren Leben ohne Tod und Verderben. Still und ohne großartige Emotionen rinnen Tränen über sein bärtiges und hageres Gesicht. Ohne seine Lieben hat dieses Leben sowieso keinen Sinn mehr für ihn. Vollkommen willenlos und apathisch lässt er sich abführen in eine ungewisse Zukunft. Auch das Fahrrad wird mitgenommen.

Sehr betrübt und tief bewegt geht der Rentner mit seiner aufmerksamen Hündin wieder nachhause. Er fühlt sich mitschuldig an dem weiteren, unklaren Lebensweg des jungen Mannes. Hätte er das Fahrrad nicht gefunden, wäre er nicht mit der Polizei zum Wohnwagen gekommen ... Da er die furchtbaren Gründe der sehr aufwendigen Flucht aber nicht kennt, sind ihm auch nicht die schlimmsten Befürchtungen des Syrers für seine Zukunft klar. Die Rückführung nach Syrien kommt einem Todesurteil gleich! Der alte Mann weiß aus eigener Erfahrung, auch in seinem persönlichen Umfeld, dass viele Menschen Angst vor den fremden Flüchtlingen haben. Sie wollen nicht über Fluchtgründe und Todesangst nachdenken und sehen nur ihre eigenen Besitztümer in Gefahr. Auch sind die meisten nicht willens, sich in die Lage eines jungen Familienvaters hinein zu versetzen, der alles verlor. Nein, sie können und sie wollen das auch nicht.

Dies alles geht dem unglücklichen Rentner durch den Kopf, als er die anklagenden Augen des Syrers auf sich gerichtet sieht. Dieser wird mit Handfesseln abgeführt und seine Augen signalisieren: „Was habe ich euch getan, warum schickt ihr mich zurück in diesen alles verzehrenden Kriegswahnsinn?“

Hasan kennt nicht die europäischen Asylgesetze! Die Europäer im Jahr 2020 wollen ihn nicht hier haben!

Franz-Josef Saager



36 SCHWEDENRÄTSEL

Großvater	Hang zum Protzen	Vorfahr	Schwermetall	13	deutsch: pro	früherer iran. Kaiser-titel	tragbarer CD-Player		Laufjunge, Überbringer	gasförmiges chem. Element	Abk.: okay	engl.: Lesen		schweiz. Alpenpass
			Hauptstadt von Korsika						altrömischer Markt-platz					
schweizerisch-franz. Strom	10					das Scheren der Schafe	aufdringlicher Fan (engl.)					5		Verwalter einer Stiftung
dt. Vorsilbe der Verneinung			schwerfällig, unbeholfen		Bratenbeigabe (franz.)				veraltet: Guts-pächter		Abk.: Akku-mulator			
mit einer Hand geführtes Ruder		Wurf mit gleichen Augen-zahlen					Haus-wand	7	Fluss durch Prag				11	
					Glied-maßen	fettarm					Mittel-losigkeit		altröm. Satiriker	
Trödler, Müßig-gänger		Stampf-gefäß	Heiz-, Treibgas					1	Sitz-möbel-teil	weiblicher Vor-name				
						Zau-berer, Schwarz-künstler	zurück-gehende Ver-packung							
amerik. Polizist (ugs.)			Auspuff-ausstoß	8	See-manns-lohn					Hunde-rasse		Abk.: von oben		
Zeichen für Helium		Schiffs-zubehör					Ziel, das nie erreicht wird		Trut-hahn					
					Wild-pfleger	Daten-eingabe in den Computer		12				engl. weibl. Anrede	anderer Name der Viper	
Schräg-stützbalken	Grund-lage	Brust-knochen			waldlose, wild grünende Ebene				Reit-stock		chines. Staats-mann † (Kurz-w.)			
Helfer bei Ent-scheidungen		14					Flecht-werk		Macht					
					US-Prä-sident (1969-1974) †	Schand-fleck					los!, auf geht's!	4	Berg-stock der Do-lomiten	
Hauptstadt von Frank-reich	Ver-drossen-heit		Staat im Hi-malaja						ugs.: etwas beginnen	Nieder-wild				
unge-rade (Roulette)						6	Fuß-spur	Vagabund						
persönl. Fürwort, 3. Person Singular			ital. Opern-kompo-nist †			weibliches Huftier				deutscher Dichter † 1888 (Theodor)		ital. Geigen-bauer-familie	Kranken-trans-port-gerät	
einen Widerwillen empfinden	Punkt auf dem Würfel	Reit-figur						Nach-lassemp-fänger		schmale Öffnung				
						ein Leicht-metall (Kurz-w.)	zuvor, zunächst				spanisch: Meer		2	
Verhält-niswort		Augen-blick		besonders reizvoll						Groß-mutter			Zeichen für Arsen	
männl. Vor-name	3							Abk.: betref-fend			Zeit-einheit			9
Be-hälter, Hülle					trainieren				15	Sing-vogel				

Die Buchstaben von 1 bis 15 ergeben einen internationalen Aktionstag im Dezember.



Entsorgte Kinder, schwarze Pädagogik und Bräute Christi

Hermine Schneider hat all dies erlebt. Gerade mal acht Tage alt, wurde sie von ihrer alleinerziehenden und zudem Tbc-kranken Mutter in einem katholischen Kinderheim in der Trägerschaft der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“ abgegeben. Erst mit Volljährigkeit hatte sie per Amtshilfe die Möglichkeit, ihre getrennt lebenden Eltern zu suchen. Das Wiedersehen beschreibt Frau Schneider als schwierig. Heute betreibt sie einen kleinen Laden in der Nähe des Bushofs. Dort kann man Radio-, Fernseh- und Tonbandgeräte aus der „Analogzeit“ erwerben oder reparieren lassen. Außerdem betreibt sie Landwirtschaft. Sie führt ein bescheidenes Leben und ist zufrieden.

Frau Schneider blickt auf ein bewegtes Leben zurück, welches von Leid im Kinderheim geprägt war. Auch wenn die meisten der etwa 40 Ordensschwestern „in Ordnung“ waren, machten drei davon seit 1940 etwa einem Dutzend Kinder das Leben zuweilen zur Hölle. Und wenn von Hölle die Rede ist, ist der Teufel in dieser Gesinnungswelt nicht mehr weit. War ein Kind unfolgsam oder aufsässig, wurde es mit allen Arten von Stöcken geschlagen oder ausgepeitscht. „Ich treibe dir den Teufel noch aus“, so der Kommentar einer wohl sadistisch veranlagten Nonne, deren Peitsche mittlerweile im Haus der Geschichte in Bonn archiviert ist. Das Leid der Kinder ist dort dokumentiert worden unter dem Stichwort „schwarze Pädagogik“. Unter „schwarzer Pädagogik“ versteht man eine pädagogische Erziehung, die durch Anwendung von Gewalt, Einschüchterung und Erniedrigung ihre Ziele erreichen wollte. Sie war ein in der Nachkriegszeit oft zu beobachtendes Phänomen der Erziehung in Heimen. Selbst in Schulen in öffentlicher Trägerschaft gab es die Prügelstrafe. Sie wurde in NRW 1977 per Erlass abgeschafft und durch die Reformpädagogik ersetzt. Sicher werden ältere Leserinnen und Leser des 50Plus Magazins eigene Beobachtungen oder sogar Erfahrungen damit gemacht haben.

Die in dem Kinderheim vollzogenen Misshandlungen führten in einigen Fällen sogar dazu, dass eine Behandlung im Krankenhaus nötig war. Doch damit nicht genug. Erbrochenes Essen musste erneut eingenommen werden. Zu den schlimmsten Vergehen gehörte dann schließlich



auch Missbrauch. Frau Schneider legt Wert darauf zu sagen, dass die Nonnen daran weder direkt noch indirekt beteiligt waren. Auch die Mehrzahl der Kinder dürften von den schlimmen Misshandlungen nichts mitbekommen haben. Es waren im Kinderheim einige pädagogisch wirkende Erzieher und eine Erzieherin, die sich an einigen Kindern in der Abgesondertheit einer solchen Einrichtung vergingen. Dies geschah meist in der Zeit, in der die Ordensschwestern zum Gebet in der Kapelle versammelt waren.

Die Folgen waren schrecklich. Einige der Kinder fielen später dem Alkoholismus zum Opfer oder waren unfähig, ein normales Leben zu führen. Andere begingen Selbstmord. Es wurde dann im Heim für sie gebetet. Die Umstände des Todes wurden nicht genannt. Was für eine Heuchelei!

War ein Kind folgsam oder konnte es gute Schulnoten vorweisen, wurde es belohnt. Bis in die Mitte der 60er Jahre wurde Porzellangeschirr aus der NS-Zeit als Belohnung ausgegeben. Die Kinder stritten sich sogar um diese mit Hakenkreuzen und SS-Runen bemalten „Auszeichnungen“. Von Hitler hatten sie nie gehört.

Nach der Entlassung der Kinder aus dem Heim mussten sie all diese Geschehnisse



„draußen in der Welt“ erst einmal verarbeiten. Nach Jahrzehnten des Schweigens waren sie bereit, darüber zu sprechen. Sie fanden zusammen und begannen, das ihnen angetane Unrecht öffentlich zur Sprache zu bringen. Man glaubte ihnen jedoch nicht. Vielmehr unterstellte man ihnen, es auf finanziellen Schadensersatz abzusehen.

Die Anerkennung des Leids und dessen Wiedergutmachung - soweit dies überhaupt möglich ist - dauerte sechs Jahre. Justiz, Staatsanwaltschaft, Heimleitung, Orden und das Bistum Aachen waren die Hürden auf dem Weg der Wiedergutmachung. Die Presse, das Fernsehen und der WDR berichteten. Letztendlich einigte man sich. Eine Darstellung dieser Ereignisse würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen.

Während ich mich während des Gesprächs in Frau Schneiders Laden umschaue, entdecke ich inmitten alter Radiogeräte eine brennende Kerze. Daneben das Foto einer älteren Nonne im vollen Ornat. „Was soll das denn?“, frage ich Frau Schneider. „Wie kommen Sie darauf, eine Nonne mit einer Kerze zu ehren? Womöglich hat die hier auch Kinder krankhausreif geschlagen?“

Frau Schneider reagiert auf meine Frage versöhnlich: „Ordensschwestern verstehen sich einem Ideal folgend als Braut Christi. Jedoch drei der 40 Ordensschwestern im Heim konnten gelegentlich grausam sein. Das Foto zeigt die Oberin des Ordens, Maria Katharina Kasper. Sie wurde übrigens am 14.10.2018 von Papst Franziskus heiliggesprochen. Ich verehere sie als gute Ordensfrau. Ich habe überdies keinen Groll mehr gegen den Orden. Wir haben Frieden geschlossen. Selbst die schlimmste der Nonnen im Heim hat ihre Opfer an ihr Sterbebett gerufen und um Verzeihung gebeten. Ihr wurde verziehen.“

Was ist geschehen? Kinder hatten Angst vor der Bestrafung durch die Nonne. Die Nonne selbst hatte erst auf ihrem Sterbebett Angst vor dem Urteil des Letzten Gerichtes. Die Angst als Mittel der Erziehung traf sie dann selbst. Was bleibt dann von der Frohen Botschaft, dem Evangelium? Eine Drohbotschaft?

Manfred Weyer



Die alte Wahrsagerin

Mona, die alte Wahrsagerin, saß in ihrem Wohnwagen und schaute aus dem Fenster. Es war einen Tag vor Heilig Abend und viele Schausteller hatten bereits ihre Stände abgebaut und machten sich auf den Heimweg.

Mona stand stöhnend auf und goss frischen Tee auf. Das lange Sitzen fiel ihr von Tag zu Tag schwerer. „In meinem Alter sollte man sein Rentendasein genießen“, murmelte sie, öffnete die Tür des Wohnwagens einen Spalt, um frische Luft zu schöpfen. „Eine Stunde noch, dann packe ich meine Sachen“, dachte sie und rückte die blitzende Glaskugel in die Mitte des Tisches.

Plötzlich schrak Mona aus ihren Gedanken auf und schob die Vorhänge des Wohnwagenfensters zur Seite. Es hatte leise geklopft. Draußen war es inzwischen stockdunkel, nur der Schein der Laterne am Rande des Dorfplatzes spiegelte sich gespenstisch in den Wasserpfützen. Da war es wieder, jemand klopfte zaghaft an ihre Tür. Mona stand auf und rief beherzt. „Wer ist da? Ich arbeite heute nicht mehr, bitte gehen Sie.“ Statt einer Antwort, klopfte es noch einmal, dieses Mal ein wenig lauter.

Mona war verärgert, auf keinen Fall wollte sie noch einem Kunden die Karten legen. „Wenn Sie mir nicht sagen, wer Sie sind, mache ich die Tür nicht auf.“ Sie hörte jemanden leise husten, dann sagte ein dünnes Stimmchen: „Ich heiße Friedel, ich habe nur eine Frage.“ Die alte Frau schüttelte ungläubig den Kopf. Ich höre schon Gespenster, dachte sie und trat näher an die Tür. „Wie alt bist du denn?“

Eine Weile blieb es still, dann sagte diese Stimme zaghaft: „Ich bin neun Jahre, aber ich muss unbedingt mit dir sprechen.“ Mona schob den Riegel zurück und öffnete die Tür. Ungläubig starrte sie auf einen kleinen blonden Jungen, der mit einer viel zu dünnen Jacke und schmutzigen Schuhen bekleidet vor ihr stand. Der kleine Kerl drehte verlegen ein Geldstück in seinen Händen, während er die Wahrsagerin neugierig musterte. „Du kannst doch die Zukunft voraussagen

oder?“ Mona musste lachen. „Was möchtest du denn wissen? Wie deine nächste Klassenarbeit ausfällt oder ob dein Zeugnis in diesem Jahr besser sein wird als im letzten Jahr?“ Der Junge schüttelte heftig den Kopf und reichte Mona das Geldstück. „Nein, es geht um meinen Vater.“

Mona wurde langsam ungeduldig. „Sag deinem Vater, wenn er sich für seine Zukunft interessiert, muss er schon selber kommen. Solltest du nicht längst zu Hause sein?“ Wieder schüttelte Friedel energisch mit dem Kopf. Mona spürte, auf diese Weise würde sie ihn wohl kaum los werden. Sie ließ sich auf den Stuhl fallen und winkte den Kleinen zu sich heran. „So, jetzt setzt du dich zu mir und sagst mir, was du wissen willst.“



Der Junge nahm zaghaft Platz und begann stockend zu erzählen. „Morgen ist doch Weihnachten und meine Mutter sagt, es gibt in diesem Jahr keine Geschenke, weil mein Vater arbeitslos ist und wir kein Geld haben. Kannst du nicht mal in die Zukunft sehen, wann mein Vater wieder Arbeit bekommt?“

Friedel rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Schließlich legte er das Geldstück, das er die ganze Zeit in seiner kleinen Faust gehalten hatte, auf den Tisch und sagte: „Ich wünsche mir zum Weihnachtsfest nur, dass Papa wieder Arbeit bekommt, damit meine Mutter nicht mehr weinen muss.“

Mona hatte plötzlich einen dicken Kloß im Hals und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. „Steck dein Geld

wieder ein, Kindern sage ich umsonst die Zukunft voraus.“

Sie griff zu der großen Kristallkugel und beugte sich tief darüber. In der Zwischenzeit überlegte sie krampfhaft, was sie diesem Jungen sagen sollte. Aufmerksam saß er ihr gegenüber und ließ die glänzende Kugel nicht aus den Augen. Mona legte beide Hände um die Kristallkugel und murmelte unverständliche Worte. Dann richtete sie sich mit einem Ruck auf und sah den Jungen freundlich an. „Viel konnte ich in der Kugel nicht sehen, aber hör mir jetzt genau zu.“

Friedel faltete seine Hände und saß ganz still.

„Dein Vater wird bald wieder Arbeit bekommen, das kannst du deiner Mama sagen. Und deinem Vater sagst du, er soll sich bei mir melden.“ Der Kleine sprang auf und umarmte die alte Frau stürmisch. „Das konntest du wirklich in deiner Kugel sehen? Ich muss sofort nach Hause, Mama wird sich freuen ...“

Mona schlurfte zur Wohnwagentür und sah dem Kleinen nach, bis er in der Dunkelheit verschwunden war. Den Jungen hatte ihr der Himmel geschickt. Schon lange suchte sie jemanden, der sie auf ihren beschwerlichen Reisen begleitete. Sie konnte dem Mann nicht viel zahlen, aber für die kleine Familie würde es reichen. Völlig in Gedanken versunken saß Mona seit Stunden in ihrem Wagen, als es abermals an der Tür klopfte.

„Schau, ich habe Mama und Papa mitgebracht“, flüsterte der Junge leise und lächelte schüchtern. „Das ist gut so, mein Junge ...“, sagte Mona und strich Friedel über den Kopf.

Im Wohnwagen der alten Wahrsagerin ging in dieser Nacht das Licht erst sehr spät aus.

Doch als dann am Heiligen Abend die Wolkendecke aufriss und es ganz sachte zu schneien begann, saßen vier glückliche Menschen im alten Wohnwagen und schmiedeten im Schein der Weihnachtskerzen Zukunftspläne. Und Friedel wusste, nun würde sich alles zum Guten wenden.

Helga Licher



Wieder schön gefeiert? Weihnachten mal anders: Wie es in China war

Eine Vorbemerkung zu dem folgenden Bericht: Der Autor kann, was China betrifft, aus dem Vollen schöpfen. Zusammen mit seiner Frau, einer Aachenerin, lebte er, journalistisch tätig, 17 Jahre im Reich der Mitte. Die dabei gesammelten Erfahrungen füllen ein Buch mit dem Titel „China tickt anders / Jahre einer intensiven Begegnung“.

„Scheng dan dschie“ sagt der Chinese, wenn er Weihnachten meint, wörtlich übersetzt: „Fest der Geburt des Heiligen“. Doch kaum einer weiß in China, worum es eigentlich geht. Und weil „scheng“, das erste der drei Schriftzeichen, auch mit „Weiser“ übersetzt werden kann, ist für den Normalchinesen die Konfusion perfekt. Irgendwann wurde also irgendwo außerhalb des Reichs der Mitte ein Heiliger oder Weiser geboren und deshalb stehen nun überall in Kaufhäusern und Hotels geschmückte Bäume und rotgewandete alte Männer mit weißen Bärten herum? „Aber Weihnachten“, sagte mir der Chef eines neu eröffneten Pekinger Kaufhauses, „ist gut fürs Geschäft.“

Das dachte sich auch der Geschäftsführer eines Restaurants in der Straße Bai Shi Qiao und so ließ er vor dem Eingang zu seinem „Tempel der Gau-menfreuden“ eine stattliche Blockhütte bauen, mit Girlanden aus kleinen Glühbirnen behängen und beiderseits aufblasbare Weihnachtsmänner aufstellen. Als besonderen Blickfang ließ er außerdem einen riesigen goldfarbenen Plastik-Christus an eine Wand der Hütte nageln. Der hing dort drei Tage, dann hat wohl das Ordnungsamt eingegriffen. Aber auch sonst hatte der Mann wenig Glück mit seiner Idee, denn laufend zupften Passanten die aus Styropor

geschnittenen Sterne von den Wänden seiner Hütte.

Es ist hoffnungslos. Die Chinesen sind und bleiben wohl in der überwiegenden Mehrheit Heiden. Die paar Buddhisten und Christen fallen da nicht weiter ins Gewicht. Andererseits will man es sich aber auch mit keiner Gottheit verderben.



*Irgendwie ungewohnt:
ein chinesischer Weihnachtsgruß*

Man stelle irgendwo eine Buddhafigur auf und lege eine Suppenschüssel davor, abends kann man die Einnahmen zählen. Es ist nicht viel, was da jeweils geopfert wird, doch es läppert sich. In Antiquitätengeschäften, in Kaufhäusern, in Ausstellungen, wo immer solche Figuren aus Holz, Metall, Plastik oder Porzellan herumstehen, liegen davor Münzen und kleine Geldscheine. Und glimmende

Räucherstäbchen, die ihren Duft verströmen, scheinen die Opferbereitschaft zu steigern. Auch Christusfiguren und Madonnenbildnissen, die hier und da auftauchen, werden solche Opfer dargebracht. Westliche Touristen, die immer alles genau wissen wollen, fragen, wofür das Geld wohl verwendet wird. Ich denke mal, das Personal teilt es unter sich auf.

Weihnachten in China, um darauf wieder zurück zu kommen, ist ein einziges Kuriosum. Mit so gut wie null Ahnung, was Sache ist, werden die Chinesen in den Geschäften mit weihnachtlicher Musik berieselt. Im Radio gab es auch schon Sendungen mit deutschen Weihnachtsliedern, die man Strophe für Strophe ins Chinesische übersetzt hatte. Nur, was soll so ein armer Chinese damit anfangen, wenn er hört, dass das traute hochheilige Paar einsam wacht, während alle anderen rundherum selig pennen?

Heute unterscheiden sich die weihnachtlichen Ballungsräume - sprich Kaufhäuser - in Peking und anderen chinesischen Großstädten nicht mehr von jenen in München, Manchester und Madrid, also in Ländern, in denen man immerhin noch weiß, dass der Kommerz ein ursprünglich religiöses Fest übernommen hat. Es glitzert und es drängelt sich hier nicht weniger als dort und was den Kaufrausch betrifft, so brauchten die Chinesen keine Nachhilfe vom Westen.

Doch bei den Weihnachtskarten trifft man mitunter auf durchaus neue Interpretationen des Festes der Liebe. So entdeckte ich neben einer Mutter Maria mit batteriegespeistem glühenden Herzen die Darstellung einer offensichtlich nackten Maid, die ihre Blöße hinter einem Schild mit der Aufschrift „Merry Christmas“ verbirgt.

Atze Schmidt

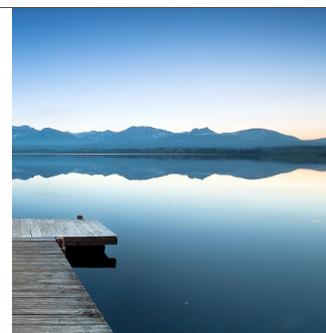


KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSGESAMTSTÄTTEN GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de





Draisine



Ludwigsplatz, Karlsruhe



Radweg Pfälzer Weinregion

Aktiv-Genussurlaub in der Region Karlsruhe Mit dem E-Bike in die Pfalz, nach Baden und ins Elsass



Urlaub in Deutschland liegt nicht nur in Corona-Zeiten im Trend. Und die reizvolle Region um Karlsruhe hat Touristen besonders viel zu bieten – kulturell, kulinarisch und für Ausflüge ins Umland. Die Stadt in Baden-Württemberg ist bekannt als Fahrrad-Mekka. Tatsächlich geht die Erfindung des Zweirades und sogar der gesamten Weltmobilität auf Karl Drais zurück. Dem Karlsruher gelang es, 1817 eine Laufmaschine, eine sogenannte Draisine, als Ur-Fahrrad zu entwickeln und Menschen dazu zu bewegen, ein zweirädriges Gefährt zu balancieren. Was bietet sich also mehr an, als die Region mit dem E-Bike zu entdecken? Mit dem motorunterstützten Rad lassen sich an vier Tagen bequem die Pfalz, Baden und das Elsass mit ihrer wunderschönen Landschaft und ihren Gaumenfreuden erfahren.

Wer auf dem Rückweg die Dunkelheit scheut oder bei der Weinprobe ein Glas zu viel hatte, kann mit dem perfekt ausgebauten und preisgünstigen Öffentlichen Personennahverkehr zurück ins Hotel gelangen. Fahrräder werden im KVV kostenlos mitgenommen. Karlsruhe wurde gerade als „fahrradfreundlichste Stadt Deutschlands“ ausgezeichnet. Die gut ausgebauten Radwege ohne große Steigungen eignen sich gerade für Jung und Alt.



Pfälzer Spezialitäten

Zum Start eignet sich Karlsruhes Wahrzeichen, die Pyramide. Wer mag, gönnt sich vorher noch etwas Besonderes im MyApp Café in der Postgalerie in der Stadtmitte: Hier bekommt man frischen Fair-Trade-Kaffee in Bio-Qualität vom Roboter – auf Wunsch sogar mit dem eigenen Konterfei im Milchschaum. Ein beliebter Treffpunkt sind übrigens auch die Cafés auf dem Ludwigsplatz, dem „Wohnzimmer der Stadt“.

Ein schöner Radweg führt vorbei am Karlsruher Schloss ins Grüne in Richtung Pfalz. Man streift die Höckerlinie des Westwalls, unzählige Maisfelder und natürlich Weinreben, die zur Zeit der Lese richtig prall sind. Die Atmosphäre ist mediterran, überall finden sich Palmen und sogar Zitronenbäumchen. Tagesziel ist das Weingut Leiling. Hier empfiehlt



Höckerlinie Pfälzer Westwall

sich für den ersten Durst nach dem Radeln eine erfrischende Weinschorle, ein „Schoppen“ im 0,5-Liter-„Dubbe-Glas“. Übrigens: Frischer Traubensaft ist eine gute, alkoholfreie Alternative! Zur Stärkung gibt es deftige Spezialitäten wie Saumagen – berühmt durch Altkanzler Helmut Kohl – Leberknödel und Bratwurst mit Sauerkraut und Bratkartoffeln. Der Rosé-Wein „Prinzessin Vaaleanpunainen“ von 2018 ist herausragend! Ein Fotostopp ist natürlich das Deutsche Weintor in Schweigen-Rechtenbach, das den Beginn der Deutschen Weinstraße markiert. Übrigens: Am Ende eines Ausflugs kann man hier Après-Rad erleben – bei bester Stimmung in Pfeffer's Schirmbar.

Von Karlsruhe aus führt eine weitere schöne Tagestour entlang der Alb und über



Deutsches Weintor



Kurhaus Baden-Baden



Bühl



Burg Windeck

die Rheinbrücke. Schon nach wenigen Kilometern ist man in Frankreich. Das hügelige Elsass macht mit dem E-Bike Spaß und schnell ist Wissembourg mit seinen



Vesperplatte

Genusswelten mit Golfclub, Hotel und Vinothek. Zu international preisgekrönten Weinen schmeckt hier eine typische, schwäbische Vesper.



Der Blaue Reiter

dem berühmten Kurhaus. Wer Biertrinker ist, sollte am Abend die Karlsruher Privatbrauerei Vogel kennenlernen! Die legendäre Bierkneipe Vogelbräu Karlsruhe, das



Turmhotel

typischen Fachwerkhäusern erreicht. Um die Ecke bietet sich das Hotel-Restaurant Le Cleebourg für eine Einkehr an. Es ist wunderschön gelegen im Naturpark der Nordvogesen, ein Biosphärenreservat der UNESCO. Als Aperitif empfiehlt sich der berühmte Crémant, der Elsässische Sekt der Winzergenossenschaft von Cleebourg an der Elsässer Weinstraße.

Eine dritte Radtour führt durch den Hardtwald in das Kraichgau an der Badischen Weinstraße zu den Heitlinger



Wissembourg

Die vierte Radtour führt idyllisch am Fuße des Schwarzwaldes zur Vinothek Affental. Markenzeichen ist die Affenflasche, die in Handarbeit beklebt wird. Die Idee mit dem Affen auf der Flasche entstand in den 40er Jahren, wobei die Gemeinde Affental den Namen gab. Zisterzienser-Mönche bauten Spätburgunderreben an. Einst als „Ave-(Maria)-Tal“ bezeichnet, machte der Volksmund daraus „Affental“. Zum Wein schmecken Schwarzwälder Schäufele. Unterwegs empfehlen sich Fotostops in der malerischen Altstadt von Bühl und an der Burg Windeck.

Die Möglichkeiten der Mobilität in und um Karlsruhe sind groß. Empfehlenswert ist ein Ausflug mit der S-Bahn in nur 36 Minuten ins mondäne Baden-Baden mit



Vogelbräu Durlach und das Vogelbräu Ettlingen, ein Brauhaus mit Biergarten in einem ehemaligen Kino, haben jeweils ihren ganz eigenen Charme. In einzigartiger Atmosphäre übernachten kann man im kleinsten Hotel Deutschlands, dem SIST-Hotelturm in Karlsruhe mit nur einem Doppelbett oder im ausgezeichneten Designhotel „Der Blaue Reiter“ in Karlsruhe-Durlach.

Nina Krüsmann



Auxerrois in Cleebourg, Elsass

Wir wünschen
allen Leserinnen
und Lesern
frohe Weihnachten!

Das 50PLUS
MAGAZIN-Team



EINFACH

			1			8		
	1		6	5	4		2	
9		2				5		
	6						8	7
	9			4			1	
5	7						3	
		3				1		6
	5		7	8	6		4	
		6			9			

MITTEL

		6	4			1		
	8	5	1	2		6	4	
				5		7	8	
		1		7		3		
	2	4		6				
	4	2		1	7	8	6	
		7			9	4		

SCHWER

	8		9	5		2		
7						9		
			6				1	8
1		8						
9								3
						4		2
4	6				1			
		3						5
		2		7	3		6	

					4	3	9	
1	6				3	8	7	
9	5							
5	3		4		9			
				5				
			1		8		2	6
							8	4
	4	7	3				5	9
	9	2	6					

						3		
	6	4			9		8	
	1			6		5		7
					8		4	
		6				1		
	3		9					
1		5		3			7	
	2		6			9	5	
		7						

	3	1			5			
4					2	7		
					3	6	2	
						4	1	
	1						6	
	7	4						
	2	8	9					
		3	4					6
			7			9	8	

		1	5		8	3		
	9						6	
5	6		4		9		1	8
7				9				6
				5				
4				8				9
9	4		6		5		7	3
	1						4	
		2	9		7	6		

		9						
	1	2		7			8	
				9	8		3	4
		7		6				
	4	3				5	9	
				2		1		
6	8		9	1				
	9			5		4	6	
						8		

3			8		9			7
	4		6		2		8	
7		2				8		4
				1				
5		6				9		2
	3		1		5		2	
1			4		7			6



imTRANS



„Alles aus einer Hand!“

- Lastentaxi • Transport • Möbeltransport • Hausmeisterservice
- Hausumzug • Entrümpelung • Wohnungs- & Geschäftsauflösung

Mit Ballaststoffen gegen zu hohen Blutzucker

Was ist Diabetes Typ2?

Die Wirksamkeit des körpereigenen Insulins ist vermindert bzw. die Bauchspeicheldrüse kann nur noch weniger oder kein Insulin mehr produzieren. Die Energie in Form von Zucker wird nicht mehr ausreichend aus dem Blut in die Zellen des Körpers transportiert. Die Folge ist ein zu hoher Blutzuckerspiegel.

Wie erkenne ich Diabetes?

Symptome für diese Erkrankung können vermehrter Harndrang, Durst, Juckreiz, erhöhte Infektanfälligkeit, Sehstörungen, Müdigkeit und Schwindelgefühl sein. Der Früherkennung und rechtzeitigen Diagnose kommen besondere Bedeutung zu, um Folgeschäden zu vermeiden. Wichtig: Lassen Sie ein bis zweimal im Jahr ihren Blutzucker bei Ihrem Arzt oder in Ihrer Apotheke überprüfen!

Die Therapiemaßnahmen für Diabetiker sind schon seit Jahrzehnten in folgender Reihenfolge festgeschrieben:

- Umstellung auf ballaststoffreiche Ernährung (viel Gemüse!)
- Mehr Bewegung - Therapie wie bei Medikamenten, also täglich!
- Blutzuckersenkende Medikation erst, wenn die durchgeführte Umstellung der Ernährung und die nachweisliche Mehrbewegung erfolglos sind!
- Als letzte Therapiemaßnahme hilft das Insulin.

Die Realität

Der Versuch, möglichst lange ohne Medikamente zu therapieren, wird meist nicht gewählt oder nicht konsequent genug gelebt. Die sehr einfache Therapie



mit Medikamenten und das weitgehend beschwerdefreie Leben der an Diabetes Erkrankten, hat die lebenswichtigen Therapiestufen „Ernährung und Bewegung“ vergessen lassen.

Die neue Therapieform

Glücklicherweise geht der Therapietrend wieder verstärkt zur Erstmaßnahme „Ernährungsumstellung“ über. Jahrelange Studien zeigen immer mehr, dass die „schnellen Zucker“, die zu hohen Spitzen im Blutzuckerspiegel führen, schädlich sind (Die Ernährungs-Sanduhr – Altersforscher Dr. Kris Verburgh).

Ein einfaches Gegenmittel

Ballaststoffreiche Lebensmittel vor jeder Mahlzeit einnehmen! Sie verzögern die Aufnahme der „schnellen Zucker“. Bei Verzehr ballaststoffreicher Nahrung steigt der Blutzuckerspiegel im Blut zeitverzögert an. Entsprechend niedriger ist die Insulinausschüttung.

Was sind schnelle Zucker?

Nahrungsmittel, die einen hohen Glykämischen Index („Glyx“) haben und somit zu hohen Spitzen im Blutzuckerspiegel führen. Ergo: viel Zucker > hoher „Glyx“,

z.B. („circa“-Angaben): Glukose 100 %, Cola 97 %, Pommes Frites 95 %, Weißbrot 70 %, Spaghetti 60 %, Reis 70 %, Vollkornbrot 50 %, Kartoffel 78 %, Äpfel/Orangen/Birnen 35 %, Hülsenfrüchte 30 %, Kirschen/Pflaumen 20%, Nüsse 15 %, Salat/Kohl/Brokkoli/Zucchini/Zwiebeln/Tomaten 10 %.

Ein einfaches Rezept: Jede Mahlzeit mit ballaststoffreicher Nahrung beginnen. Viel Gemüse und Salat werden zu Grundnahrungsmitteln und Kartoffeln, Nudeln, Reis, Brot (die schnellen Zucker) und Fisch und Fleisch und die vielen anderen Lebensmittel sind ab jetzt die geschmackvollen Tellerbeilagen. Versuchen Sie, Ihre Mahlzeiten nach diesem Schema umzustellen und die Portionen entsprechend anzupassen.

Ballaststoffe, Fette und Proteine, ja auch die gesamte verzehrte Menge verlangsamen die Aufnahme der „schnellen Zucker“ ins Blut. Der Blick auf die „schnellen Zucker“ soll aber bewusst als Orientierungshilfe auf dem Weg zu einer gesünderen Ernährung dienen.

Wenn man noch mehr für bessere Blutzuckerwerte machen möchte, sollte man Haferflocken – ungekocht oder gekocht – in seinen Speiseplan aufnehmen. Sie sorgen zusätzlich für einen niedrigeren Blutzucker- und Insulinspiegel.

Übrigens: Diabetiker-Selbsthilfegruppen helfen Ihnen bei der Umsetzung!

Wichtig ist natürlich immer: Es muss schmecken. Essen ist ein Kult und soll ein Kult bleiben!

Hartmut Kleis
Apotheker



Neues Gesundheitsportal

Das Gesundheitsportal gesund.bund.de bietet wissenschaftlich gesicherte und allgemein verständliche Gesundheitsinformationen. Sie erhalten Informationen zu Erkrankungen, zu Therapiemöglichkeiten und weiteren Gesundheitsthemen. Die Inhalte werden fortlaufend erweitert, um das Portal für Sie zu einer zentralen Anlaufstelle für verlässliche Gesundheitsinformationen zu machen. Zum Start bietet das Portal Inhalte aus den folgenden Themenbereichen:

- Krankheiten (mit Symptomen, Ursachen und Therapiemöglichkeiten)
- Gesund leben (z.B. Ernährungsthemen)



- Pflege (z.B. Infos zu Pflegeleistungen)
- Gesundheit Digital (z.B. Infos zur Videosprechstunde)
- eine Auswahl an wichtigen Service-Themen (z.B. Infos zu Patientenrechten)

gesund.bund.de entstand auf Initiative des Bundesministeriums für Gesundheit,

das auch als Herausgeber fungiert. Das Portal verfolgt keinerlei kommerzielle oder politische Interessen und ist werbefrei. Die Redaktion ist nicht Bestandteil des Bundesministeriums, sondern besteht aus Redakteur*innen mit medizinischem und gesundheitswissenschaftlichem Hintergrund und mit Erfahrung bei der Erstellung von anschaulich gestalteten Medien und gut verständlichen Inhalten. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen und die Prüfung durch Expert*innen sind ein wichtiger Bestandteil der redaktionellen Arbeit und Qualitätssicherung. Der Zugang zu allen Informationen ist über das Navigationsmenü und das Suchfenster auf der Startseite möglich.

Schluss mit Rücken!

In Zeitschriften, die in Wartezimmern der Ärzte zur Kurzweil und Wissensbereicherung der Wartenden bereitliegen, studiere ich immer mit großem Interesse die medizinischen Aufsätze über Krankheiten bzw. Leiden der Menschen, um so vielleicht das Neueste über meine eigenen Beschwerden und deren Linderung zu erfahren. Vielversprechende Überschriften wie „Schluss mit Rücken“ oder „Gallenschmerzen ade“ oder „Magen-Darm war gestern“ lassen mich aufmerken. Schon seit Jahren plage ich mich mit Rückenschmerzen rum. Mit großem Erstaunen lese ich also dort, dass mit dem aufrechten Gang des Menschen das Dilemma mit dem Rücken begonnen hat und wie viele Menschen in Deutschland sich damit herumplagen und dass unsere moderne Lebensweise, Bewegungsmangel und alltägliche Fehlhaltungen ein Übriges tun ... Bis heute scheint man keine wirkliche Hilfe für uns arme Geschöpfe gefunden zu haben: Korsett, Opiate, Injektionen, Operationen, Fango, Massagen, Hypnose? Alles nur Flickschusterei! Doch jetzt scheint sich, großspurig angekündigt, was zu tun: Viele kleine Schritte der Forschung fügen sich - wenn man so renommierten Zeitschriften wie „Liselotte“ oder „Spiegel der Frau“ glauben kann - zu einem großen Schritt für die Menschheit. Die Autoren dahinter sind offensichtlich „hochrangige“ Mediziner: weißer Kittel, Stethoskop um den Hals, markante Brille und einen Vertrauen erweckenden, wissenden, samariterhaften Blick wie Mutter Teresa. „Da die Schmerzursachen sehr komplex sind, sind zwangsläufig die Therapien auch komplex“, veröffentlichte z.B. Prof. Dr. René Filou von der Académie française kürzlich in der Zeitschrift „Die Farbige“. Wer hätte das gedacht?

Festgestellt wird weiter, dass die bisherige Forschung eine Reihe von Einzelanwendungen entwickelt hat, um solche Beschwerden anzugehen, z.B. medikamentöse oder physiotherapeutische Maßnahmen, um die natürlichen Körperfunktionen wieder zu reaktivieren, also z.B. durch Krankengymnastik nach neuesten Erkenntnissen: sanftes Auseinanderziehen der Gelenke, eine sogar hörbare Methode. Bemerkenswert hervorgetan hat sich hierzu besonders Prof. Dr. Johann-Tobias Schluck von der Ludwig-Maximi-

lian-Universität München, so dass viele Leidende nun am Horizont Hoffnung vermuten. Von außergewöhnlichen Erfolgen des Prof. Dr. Angelo-Ernesto Rodrigues von der Universidad de Chile in Santiago de Chile berichtet die Zeitschrift „Tandem Liberi“: Bemerkenswert viele seiner Probanden gaben an, Änderungen empfunden zu haben. Ebenso lese ich Aufsehen erregende Meldungen über ein Forschungsteam um Prof. Dr. Murat Lumumba von der University of Western Cape in Kapstadt, wo schon Prof. Barnard 1967 am Groote-Schuur-Hospital die weltweit erste Herztransplantation



durchführte. - Dass man, wie im Journal „Trivial“ zu lesen ist, mit einem Gummibärchen-Extrakt lädierte Bandscheiben wieder aufpäppeln könne, halte ich, in Anbetracht der Sachlage, für einen unangebrachten, geschmacklosen Scherz. In der seriösen „Frau im Fokus“ wird u.a. erwähnt, dass bei vielen Leidenden auch psychologische Attacken für den Schmerz verantwortlich sein könnten, was schon der Psychoanalytiker Sigmund Freud im 19. Jh. herausgefunden hat. Ein wahrer Durchbruch, eine Renaissance der Medizin sei, wie ich lese, dass man seine Erkenntnisse nun wieder intensiv überdenkt. Sehr beeindruckend! Es wird auch erwähnt, dass die medizinische Fachwelt geradezu perplex sei über die neuesten Ergebnisse des polnischen Wissenschaftlers Prof. Dr. Miroslav Katastrophski von der Universität Breslau: angeblich Ergebnisse, die manches Bisherige auf den Kopf stellen. Dass diese Optionen nicht jedermanns Sache sind, wird hervorgehoben, aber da, wo sie gelängen, seien sie häufig erfolgreich. Weiter erfahre ich, dass man in der Fachwelt mit großer Vehemenz for-

dert, dass es ein „Weiter so!“ nicht geben darf. Dieser Forderung hätten sich inzwischen fast alle in der Forschung Tätigen angeschlossen. Lobenswert kernige Worte, wie man sie auch allabendlich im TV von Politikern hört.

Das sind nun also die neuen, bahnbrechenden Pläne: Man will all diese Einzeltherapien bündeln (Bundle individual therapies) und auf einen gemeinsamen Punkt fokussieren und damit einen unerwartet großen Schritt in die richtige Richtung wagen, betont Frau Prof. Dr. Antonina Campbell-Jackson vom Massachusetts-College of Pharmacy and Health Science. Der Monatsausgabe von „Medizin frappant“ entnehme ich mit Erstaunen, dass man auch bereit sein soll, unorthodoxe Wege zu riskieren, ohne dabei die Wirbelsäule aus den Augen zu verlieren. Beim internationalen Ärztekongress in Krakau in einigen Monaten will man den geplanten spektakulären neuen Weg präsentieren. Das neue internationale, zukunftsweisende Motto sei: Research separately, march together. Alle Forschungsteams haben also nun nur noch ein Ziel, nämlich dem Rückenschmerz den Garaus machen!

So langsam fühle ich mich an ein Erlebnis vor einigen Wochen erinnert: Auf einer pharmazeutischen Kundenzeitschrift sprang mir das Leitthema auf dem Cover sofort ins Auge. Es ging um die Selbstheilungskräfte des Menschen und wie man diese unterstützen kann. Als Gesundheitsapostel habe ich diesen vierseitigen Aufsatz sofort konzentriert und erwartungsvoll studiert. Das Resümee am Ende auf Seite vier lautete: Man muss Stress abbauen, sich viel bewegen und ausreichend schlafen. Wow! Diese Studie ist ja wohl nobelpreisverdächtig!

So habe ich denn auch beim aufmerksamen Studium dieser weitschweifigen Artikel zu Rückenschmerzen leider nichts erfahren, was ich nicht längst weiß. Dass Muskelaufbau, Bewegung, Abspecken und Zuversicht ein Muss sind, ist ja wohl nichts Neues! Vielleicht gelingt mal „Kommissar Zufall“ ein Volltreffer wie beim Penicillin - schön wär's. Neulich sagte die renommierte Physiotherapeutin Marijke van Buiten: „Hoop sterft als laatste.“



Wolfgang Wals



© Pixels/pixabay.com

Die lange Nacht der Ratschläge

Ein Gast fragt bei der Kellnerin nach: „Ist das ein Apfel- oder ein Pfirsichkuchen, den Sie mir gebracht haben?“ Darauf fragt die Kellnerin: „Ja schmecken Sie das denn nicht!“ – „Nein.“ – „Na dann ist es doch auch egal!“

* * *

Ein Taucher geht auf dem Meeresgrund spazieren. Plötzlich meldet eine Stimme in seinem Kopfhörer: „Komm schnell rauf, wir gehen unter!“

* * *

Lehrer Schmatz sagt zu seinen Schülern: „Passt mal auf! Es gibt zwei Wörter, die ich nicht mehr von euch hören will. Das eine ist affengeil und das andere sau-doof.“ Corinna nickt: „Geht in Ordnung. Und wie heißen die beiden Wörter?“

* * *

Zwei Männer unterhalten sich beim Frusttrinken an der Bar. „Wie ist der Streit gestern mit deiner Frau gelaufen?“ – „Naja, sie kam auf Knien angekrochen.“ – „Und was hat sie zu dir gesagt?“ – „Ewig kannst du nicht unter dem Tisch bleiben, du alter Feigling!“

* * *

Der Patient, ein Hypochonder, fragt: „Frau Doktor, wie lange habe ich noch zu leben?“ Sie sagt: „Zehn.“ – „Wie zehn? Monate, Wochen, Tage?“ „Neun ...“

Der Knoten

Wilhelm Busch (1832-1908)

Als ich in Jugendtagen
Noch ohne Grübeleien,
Da meint ich mit Behagen,
Mein Denken wäre frei.

Seitdem hab ich die Stirne
Oft auf die Hand gestützt
Und fand, dass im Gehirne
Ein harter Knoten sitzt.

Mein Stolz, der wurde kleiner.
Ich merkte mit Verdruss:
Es kann doch unsereiner
Nur denken, wie er muss.

Sprecht Wörter!

- Nichts verursacht so viel Unruhe wie Menschen, die sich erholen wollen!
- Für den ersten Eindruck, den man macht, gibt es keine zweite Chance.
- Die meisten Menschen können zwar vergeben und vergessen, legen aber viel Wert darauf, dass die Vergebung nicht vergessen wird.
- Es gibt Dinge, über die rede ich nicht einmal mit mir selbst.



© atthoff/pixabay.com

Heitere Sinnsprüche

Nicht jede Liebesstunde macht die Dorfunde.
Ohne feuriges Verlangen küsst man am besten nur die Wangen.
Besser wenig Haare auf dem Schopf als ein Brett vor dem Kopf.
Der Dichter kann beim Dichten selten auf den blauen Dunst verzichten.
Des Geizhals' Gesinnung ist allein die Geldgewinnung.
Beim hohen C singt der Chor oft aus dem letzten Rohr.
Beim rasanten Fußballspiel sind der Sprücheklopfer viel.
Was nicht von Herzen kommt, das kommt von der Brieftasche.
Werfe einem Mann besser etwas vor als etwas nach.
In jedem Mann steckt ein Kind, in einer Frau auch bisweilen.
Viele Ansprachen sind der Rede nicht wert.

Gerd Havenith



Weltreich Catan

25 Jahre Siedler von Catan

Schon als Kind träumte Klaus Teuber von Reisen in unbekannte Gebiete, beschäftigte sich mit Landkarten und las Reiseberichte. Die Wirklichkeit wurde profaner, er übernahm das Dentallabor seines Vaters. Aber seine Leidenschaft blieb lebendig. In seiner Freizeit erfand er Brettspiele, die ihm abenteuerliche Reisen zumindest in der Fantasie erlaubten. Ein Gedanke fesselte ihn besonders, die Entdeckung neuer Welten. Er entwarf das Spiel „Kolonisation“, bei dem man ein unbewohntes Land besiedelt. Dörfer, Städte und Straßen werden gebaut. Die Spieler sammeln Rohstoffe und treiben miteinander Handel. Kein Verlag interessierte sich für dieses Spiel. Mit seinen anderen Ideen jedoch war er sehr erfolgreich. Von 1988 bis 1991 errangen seine Werke drei Mal die begehrte Auszeichnung „Spiel des Jahres“.



Klaus Teuber, 90er Jahre

1993 stellte Teuber sein „Kolonisation“ dem genialen Spieleredakteur Reiner Müller vor, mit dem er seit längerem zusammengearbeitete. Das Spiel faszinierte ihn sofort. Teuber und Müller nahmen sich gemeinsam zusammen den Rohdiamanten „Kolonisation“ vor und schlifften ihn zum Brillanten „Die Siedler von Catan“. Der Verlag Franckh-Kosmos ver-



Klaus Teuber, 90er Jahre

öffentlichte das Spiel 1995 mit zunächst 3.000 Exemplaren. Nach kurzer Zeit war die Auflage vergriffen und der Verlag wurde von der Nachfrage überrannt. Mit der Auszeichnung zum „Spiel des Jahres 1995“ kam der endgültige Durchbruch. Jahr für Jahr stiegen die Verkaufszahlen. Es folgten viele Erweiterungen, Szenarien und andere Titel, die das Spielprinzip auf neue Themen übertrugen. Vom Weltraum über die Geschichte der Menschheit bis zur TV-Serie „A Game of Thrones“ reicht die Spanne.

Wieso waren „Die Siedler von Catan“ von Beginn an so erfolgreich? Die Spielmechanismen wurden auf den unverzichtbaren Kern reduziert. Alle zusätzlichen Elemente wie Seefahrten, Ritter oder andere Länder erschienen später als Ergänzungen. Die Catan-Welt erweiterte sich nach und nach, so dass die Spieler immer Neues kennenlernten, ohne überfordert zu werden. Das Konzept war damals revolutionär, heute erscheinen laufend Erweiterungen zu Spielen. Genial war, die Regeln so aufzuteilen, dass man sofort losspielt und alle Details erst später nachschlägt. So ist das Lernen der Regeln ganz einfach. Das Spielprinzip ist konstruktiv, am Ende geht keiner ganz leer aus. Selbst die Verlierer haben etwas auf Catan erreicht. Durch das Element des Han-



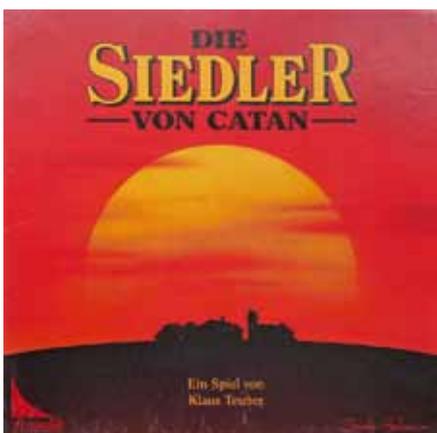
delns sind alle Spieler laufend beteiligt. Das seinerzeit ungewöhnliche quadratische Schachtelformat fiel auf, heute ist es fast Standard. Das Titelbild zeigte keine idyllische Szene, sondern die tiefstehende Sonne über einem angedeuteten Dorf. Zu dem Bild hatte sich Redakteur Reiner Müller durch ein Plakat für das Musical „Miss Saigon“ inspirieren lassen.

2015 wurde der Titel in „Catan“ abgeändert, um die internationalen Ausgaben zu vereinheitlichen. Teubers Dentallabor ist lange schon verkauft. Heute lenken er und seine Söhne mit einem Firmengeflecht die Geschicke des Catan-Universums. „Catan“ ist eines der erfolgreichsten Spiele der Welt. Die Spiele wurden in über 40 Sprachen übersetzt und in mehr als 70 Ländern verlegt. Über 30 Millionen Exemplare wurden verkauft. Neben den analogen Brett- und Kartenspielen der Catan-Familie gibt es diverse elektronische Umsetzungen. Hollywoodstars spielen es und im Silicon Valley wird es bei der Bewerberauswahl genutzt. Vor allem aber haben Millionen Menschen ihre Freude mit diesem modernen Spieleklassiker. Zum Jubiläum ist eine umfangreich ausgestattete und erweiterte Sonderausgabe erschienen. Und die Geschichte von Teuber und Catan lässt sich in einem spannenden Buch nachlesen.

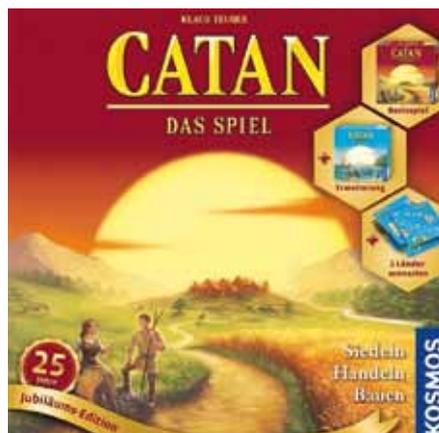


Berthold Heß

Catan - Jubiläums-Edition von Klaus Teuber,
für 3-4 Pers. ab 10 J., ca. 75 Min.,
Kosmos Verlag, ca. 45 €

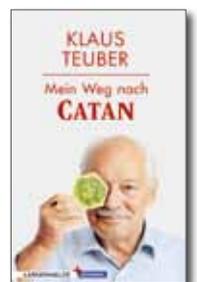


Catan, Erstauflage, 1995



Catan, Jubiläumsedition, 2020

Mein Weg nach Catan
von Klaus Teuber,
304 Seiten,
ISBN 978-3784435473,
Verlag Langenmüller, 20 €



Kopf & Zahl 29

Durchgeschüttelte Wörter

1. Sediment
2. Fixstern
3. Pfirsich
4. Dorfkrug
5. Fahrgast
6. Amaretto
7. Impfpass
8. Girlande

Uhrzeit

Immer plus 3,55 Stunden.
22.30 Uhr

Brückenrätsel

HERBST	ABEND	LICHT
THEATER	PUPPEN	HAUS
POLAR	FUCHS	BAU
ACHT	ECK	ZÄHNE
SCHLAF	LABOR	KOSTEN
BILD	SCHIRM	MÜTZE
GRUND	TON	ARM
WELT	RAUM	SCHIFF
TASCHEN	UHR	WERK
FISCHER	DORF	TEICH
ROH	EISEN	MANGEL
SACK	LEINEN	KLEID

Auflösung: **Apfelstrudel**

Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Zahlenmix

$$\begin{array}{r} 321 + 479 = 800 \\ + \quad + \quad + \\ 179 + 221 = 400 \\ \hline 500 + 700 = 1200 \end{array}$$

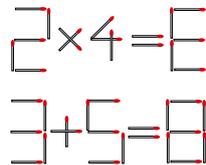
Zahlenspiel

Das Muster ist ein Dreieck, in dem die Hypotenuse aus drei gleichen Zahlen besteht, die in waagerechter Anordnung ohne Zwischenraum stehen. Oberhalb, ohne Zwischenraum, des mittleren Hypotenusen-Feldes ist die vierte Zahl als Spitze des Dreiecks angeordnet. Die gleichen Zahlen sind: 12, 17, 85, 32, 81, 91 und 55.

Magisches Quadrat

1	2	15	16
13	14	3	4
12	7	10	5
8	11	6	9

Streichholzrätsel



Sudoku 19

8	2	4	6	9	7	5	1	3
1	6	3	2	4	5	7	8	9
9	5	7	1	8	3	4	6	2
6	9	5	7	1	4	2	3	8
3	4	8	5	2	9	1	7	6
7	1	2	3	6	8	9	5	4
5	3	9	4	7	6	8	2	1
2	8	6	9	5	1	3	4	7
4	7	1	8	3	2	6	9	5

9	6	5	3	7	8	4	1	2
3	2	4	1	5	6	7	8	9
8	1	7	2	4	9	6	5	3
4	3	6	7	8	2	1	9	5
2	7	1	9	6	5	8	3	4
5	9	8	4	3	1	2	6	7
7	5	2	8	1	3	9	4	6
1	4	3	6	9	7	5	2	8
6	8	9	5	2	4	3	7	1

6	7	5	2	3	8	9	1	4
9	2	4	6	7	1	8	5	3
1	3	8	4	9	5	6	7	2
4	5	2	9	1	3	7	6	8
3	1	7	8	6	4	5	2	9
8	6	9	5	2	7	4	3	1
2	9	1	7	8	6	3	4	5
5	8	6	3	4	2	1	9	7
7	4	3	1	5	9	2	8	6

Sudoku 19

8	4	1	5	3	2	6	7	9
5	6	9	4	8	7	2	1	3
7	2	3	6	9	1	4	8	5
6	9	7	2	4	8	5	3	1
2	3	8	1	7	5	9	6	4
1	5	4	9	6	3	7	2	8
3	8	2	7	5	4	1	9	6
9	7	5	3	1	6	8	4	2
4	1	6	8	2	9	3	5	7

4	1	9	5	2	7	3	6	8
7	5	6	3	8	9	4	1	2
2	3	8	1	4	6	5	9	7
5	6	3	2	9	1	8	7	4
9	4	1	8	7	3	6	2	5
8	7	2	6	5	4	1	3	9
6	2	4	9	1	5	7	8	3
1	9	5	7	3	8	2	4	6
3	8	7	4	6	2	9	5	1

1	7	4	5	8	6	2	9	3
8	6	2	4	9	3	5	7	1
5	3	9	2	7	1	8	4	6
6	4	8	7	3	9	1	5	2
2	9	5	1	6	4	3	8	7
7	1	3	8	5	2	9	6	4
3	2	7	9	4	8	6	1	5
4	8	1	6	2	5	7	3	9
9	5	6	3	1	7	4	2	8

Sudoku 42

8	4	5	6	7	3	1	2	9
7	1	9	8	2	5	3	4	6
3	2	6	1	4	9	5	8	7
4	6	8	3	1	2	9	7	5
5	7	1	9	6	4	2	3	8
2	9	3	7	5	8	6	1	4
6	3	4	5	8	1	7	9	2
9	5	2	4	3	7	8	6	1
1	8	7	2	9	6	4	5	3

2	1	8	5	6	4	3	9	7
7	5	4	3	8	9	6	2	1
3	9	6	7	2	1	5	4	8
5	7	3	6	4	8	9	1	2
8	2	1	9	7	5	4	6	3
4	6	9	2	1	3	7	8	5
9	8	7	1	5	6	2	3	4
1	3	2	4	9	7	8	5	6
6	4	5	8	3	2	1	7	9

1	7	3	8	5	6	4	9	2
6	2	5	9	4	3	8	1	7
4	9	8	1	7	2	3	6	5
2	6	7	4	9	5	1	8	3
8	5	4	6	3	1	7	2	9
3	1	9	7	2	8	5	4	6
7	8	2	5	6	4	9	3	1
5	3	1	2	8	9	6	7	4
9	4	6	3	1	7	2	5	8

Sudoku 42

6	3	5	1	9	2	8	7	4
8	1	7	6	5	4	3	2	9
9	4	2	8	7	3	5	6	1
2	6	4	5	3	1	9	8	7
3	9	8	2	4	7	6	1	5
5	7	1	9	6	8	4	3	2
7	8	3	4	2	5	1	9	6
1	5	9	7	8	6	2	4	3
4	2	6	3	1	9	7	5	8

7	2	8	5	6	4	3	9	1
1	6	4	2	9	3	8	7	5
9	5	3	8	1	7	4	6	2
5	3	6	4	2	9	7	1	8
2	8	1	7	5	6	9	4	3
4	7	9	1	3	8	5	2	6
3	1	5	9	7	2	6	8	4
6	4	7	3	8	1	2	5	9
8	9	2	6	4	5	1	3	7

2	7	1	5	6	8	3	9	4
8	9	4	3	7	1	5	6	2
5	6	3	4	2	9	7	1	8
7	3	5	1	9	4	8	2	6
1	8	9	2	5	6	4	3	7
4	2	6	7	8	3	1	5	9
9	4	8	6	1	5	2	7	3
6	1	7	8	3	2	9	4	5
3	5	2	9	4	7	6	8	1

Sudoku 42

4	1	3	7	8	6	2	9	5
2	7	6	4	9	5	1	3	8
9	8	5	1	2	3	6	4	7
6	3	9	2	5	1	7	8	4
8	5	1	9	7	4	3	2	6
7	2	4	3	6	8	9	5	1
3	4	2	5	1	7	8	6	9
5	6	7	8	3	9	4	1	2
1	9	8	6	4	2	5	7	3

5	7	9	1	8	2	3	6	4
3	6	4	7	5	9	2	8	1
2	1	8	4	6	3	5	9	7
9	5	2	3	1	8	7	4	6
8	4	6	5	2	7	1	3	9
7	3	1	9	4	6	8	2	5
1	9	5	8	3	4	6	7	2
4	2	3	6	7	1	9	5	8
6	8	7	2	9	5	4	1	3

8	3	9	2	4	5	6	7	1
4	1	2	3	7	6	9	8	5
5	7	6	1	9	8	2	3	4
1	5	7	4	6	9	3	2	8
2	4	3	7	8	1	5	9	6
9	6	8	5	2	3	1	4	7
6	8	4	9	1	2	7	5	3
3	9	1	8	5	7	4	6	2
7	2	5	6	3	4	8	1	9

Sudoku 42

3	8	1	9	5	4	2	7	6
7	5	6	1	2	8	9	3	4
2	4	9	6	3	7	5	1	8
1	2	8	3	4	5	6	9	7
9	7	4	8	6	2	1	5	3
6	3	5	7	1	9	4	8	2
4	6	7	5	8	1	3	2	9
8	1	3	2	9	6	7	4	5
5	9	2	4	7	3	8	6	1

2	3	1	6	7	5	8	9	4
4	6	5	8	9	2	7	3	1
9	8	7	1	4	3	6	2	5
8	5	2	3	6	7	4	1	9
3	1	9	5	8	4	2	6	7
6	7	4	2	1	9	3	5	8
7	2	8	9	5	6	1	4	3
1	9	3	4	2	8	5	7	6
5	4	6	7	3	1	9	8	2

3	5	1	8	4	9	2	6	7
2	6	8	7	5	1	4	9	3
9	4	7	6	3	2	5	8	1
7	1	2	5	9	6	8	3	4
4	9	3	2	1	8	6	7	5
5	8	6	3	7	4	9	1	2
8	3	4	1	6	5	7	2	9
6	7	5	9	2	3	1	4	8
1	2	9	4	8	7	3	5	6

Schwedenrätsel 22

■	D	■	■	■	N	T	■
■	A	B	M	■	O	H	G
■	H	A	E	R	T	E	



**SIE HABEN GEHBESCHWERDEN?
ES KÖNNEN AUCH
IHRE GEFÄSSE SEIN!**

WIR SIND FÜR SIE DA!

**Ihr Euregio-Gefäß-Zentrum
Eschweiler**
im St.-Antonius-Hospital

Gefäßchirurgie

Prof. Dr. med. Michael Gawenda
Tel.: 02403-76-1810

Angiologie

Ltd. Oberärztin Sigrun Rist
Tel.: 02403-76-1299

**Wir sind immer für Sie da –
auch im Internet:**



Zertifiziertes
Gefäßzentrum
DGG, DGA

www.egz-eschweiler.de

